

www.e-rara.ch

**Fratrīs Basilii Valentini ... chymische Schriften alle so viel derer
verhanden**

Basilius

Hamburg, 1700

Stiftung der Werke von C.G.Jung, Zürich

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-4967>

Das erste Buch, darinnen angezeigt werden die Berg-Wercke, deren Ursprung, Natur und
Eigenschafften in nächstfolgende Capitel abgetheilet.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20^e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]



Das
Erste Buch /

Darinnen angezeigt werden die
Berg=Wercke / deren Ursprung / Natur
und Eigenschaften in nächstfolgende
Capitel abgetheilet.

DE
LIQUORE METALLORUM
ÆTHEREO,

Oder
Von dem Metall=Jerdh.

Das I. Capitel.



Se weil das Metall in der Tieffen
der Erden / eben so wol / als andere
Creaturen hieroben von GOTT dem
Schöpffer und Herrn erschaffen / ist
ihme auch eben so wol / als andern Cre-
aturen seine Fruchtbarkeit in seinem
Saamen eingepflancket worden / ohne welche sonst
der Saamen nicht konte wachsen und zunehmen.
Denn man findet oft einen Saamen / der nicht
fruchtbar ist / darumb daß er diese Fruchtbarkeit nicht
hat /

hat/ folget derhalben daraus / daß diese zwey Ding/
 Saame und Fruchtbarkeit unterschiedlich seyn.
 Wenn man aber ganz subtil erforschen wil diese
 Fruchtbarkeit und was sie wol seyn mag/ thut man
 dieses am gewissten und besten / wann man das Le-
 ben und Todt aller Creaturen zusammen hält ; dann
 der Todt ist nicht fruchtbar/sondern das Leben/das da
 lebet / denn dasselbe reget und beweget sich. Man er-
 fähret aber in aller Arbeit / die man mit den Metallen
 fürnimt / daß da nichts flüchtigers und stübigers seyn
 mag/dann das Metall / also auch sich nichts subtilers
 reget und beweget : Was aber solches regen und be-
 wegen seye / wil ich allhier das Ferch der Metallen
 nennen / seines stätigen Fortfahrens und ohnauffhör-
 lichen bewegens halben ; weil aber dasselbige in den
 Metallen nicht sichtbar ist / sondern erzeiget sich auff
 zweyerley weise / wil ichs bey dem alten Nahmen blei-
 ben lassen / und das Wegen das lubricum, das Regen
 aber das volatile des Ferchs nennende seyn lassen ;
 denn auch mit ihren beyden Stärcken und Kräftten /
 verbringet es alles in allen Dingen/daß es in seinem
 Werck zu seiner selbst Vollkommenheit / Reinigkeit
 und Beständigkeit bedürfftig ist/ und haben sol.

Da nun das Ferch ein allezeit lebendes und forts-
 farendes Ding ist / möchte sich einer wol wundern /
 wie es dann eine Gelegenheit hätte / mit dem Me-
 tall / das für unsern Augen und Händen gehandelt
 und gebraucht wird ; dasselbe ist nun hart und coa-
 gulirt ; ob dasselbige auch lebendig oder todt wäre
 und also fort ; und ob auch das Leben oder Ferch in ei-
 nem Metall könne getödtet werden / (das denn un-
 möglich ist) wie es zugienge ? Darauff ist nun
 mein

mein einfältiger Bescheid/ daß ein Metall wohl lebendig seyn kan/so es ruhet/gleich so wohl/als wann es wachet/oder sich reget/und ist abermahls ein Unterscheid zu machen unter dem Todt der Metallen/und unter ihrer Ruhe/. denn der Todt trifft nur die corpora, da eines ganz untergehet; aber in der Ruhe ist das Ding selbst lebendig; denn das Ferch kan nicht untergehen; darumb wann ein corpus eines Metalls vorhanden ist/so ist es sichtbarlich in zweyerley Weise vorhanden.

Eines ist in liquido, das siehet man/ wie es hin und her sich reget/ und wenn es durch eine frembde schädliche Hitze getrieben wird/ so wird es volatile, und fliehet davon.

Oder ist in coagulato vorhanden/ darinnen ruhet es/ so lange biß es wieder in liquidum gebracht wird: und solche zweyerley Weise währet/so lange ein corpus währet/ wann aber ein corpus hinweg ist/ und ist in ein edlers/oder unedlers gestiegen/so ist das Ferch oder Leben auch mit hin: Wilst du derhalben ein corpus haben oder behalten/so habe auf das Ferch gute Achtung/ denn wo du es aufbringest/ und jagest mit Unverstand/ so geschieht es mit Abgang des corporis, darinnen es ist/ denn es zeucht nimmermehr leer aus/ sondern es schleißt und führet immer einen Ferch nach dem andern ab/ und führet es hin/ biß zulezt nichts mehr da ist. Wie es aber mit der Bewegniss und Ruhe des Ferchs zugehe/ und wie es die Natur zu der Ruhe bringet/ muß man fleißig Achtung haben/mit sonderbahren Fleiß und Auffmerckung/ dann dieselbige fleißige Wissenschaft zeigt es/daß es ein unterschiedliches Ding ist umb das Ferch/ Saamen/ und corpus, dann du handelst mit dem Saamen wie du wilt/ so wird

derſelbe nicht volatilis, es wäre wider ſeine Art/ wie du hernach an ſeinem Ort hören wirſt; Deſſelbigen gleichen auch das Corpus; ſondern allein das Ferch/ denn ſo du den Ferch fügeſt mit ſeiner Speiß/ ſo ſtärckeſt du das ganze Werck nicht anders / als wie eine Mutter ihr Kind/ das ſie wol ſpeiſet und träncket/ ſo ruhet es deſto beſſer/ alſo auch das Ferch. Dahero ihrer viel (Die nur auff den Saamen/ oder auff das Corpus Nahrung geben/ und wiſſen umb das Ferch keinen gründlichen Beſcheid) das Corpus verliehren/ darumb daß ſie der Natur Progreß nicht halten/ und das hinderſt zu fördern ſürnehmen und angreifen. Solche Ruhe aber und Schlaf des Ferchs iſt darzu auch dienſtlich / daß ein corpus nicht verzehret werde / wann es in ſeine Vollkommenheit kommen iſt/ denn ſo lang es wachet/ ſo lang verzehret es/ wann es aber ruhet/ ſo ſtehet es dicht/ und währet/ und da es gar keine Speiße zu verzehren hat/ ſo greiffſt es ſein eigen Corpus an / biß es daſſelbe ganz hin verzehret/ und endlich ſich erhebt und an ein ander Ort begiebet. Dahero auch die Schätze oder Lagament/ wenn ſie vergraben ſind/ endlich auffwachen/ ihre Corpora verzehren und zu Staub machen/ daß von ihnen nichts dann ein bloſſer Stein oder Fluß übrig bleibt/ wie dann an vielen Orten zu ſehen iſt.

CAPUT II.

DE SEMINE METALLORUM,

Oder

Von des Metalls Saamen.

Nur ſo von dem Saamen der Metallen geſchrieben haben/ ſeynd darinnen einig/ daß ſie ſagen/ der männliche Saamen des Metalls ſey der Schwefel/

fel / und der weibliche der Mercurius. Das will nun nach seinem Verstand verstanden seyn / und nicht der gemeine Sulphur und Mercurius darvor gehalten seyn / denn es ist der sichtige Mercurius metallum, ein Corpus vor sich selbst / aus denen sieben Corporibus; kan derhalben kein Saamen seyn / so ist er auch kalt / und kan die Kälte allein auch kein Saame nicht seyn: So ist der Sulphur des Metalls Speise / wie kan er denn ein Saamen seyn? ja der Saamen verzehret den Sulphur, wie solte denn ein Saamen den andern verzehren? was wolte für ein Corpus daraus werden? Darum ist es weit gefehlet / es nach gemeinem Verstand zu verstehen / sondern der Saamen aller corporum ist der Mercurius corporum, der von Natur der allerhitzigste ist / darum wenn der Mercurius corporum in einem Werck ist und hat Speise genug / so treiben allezeit sechs Mercurii ein Corpus herfür / was es dann für eins aus den sechsen sey / darnach sie im Aufsteigen oder Absteigen seyn.

Diemeil dann solcher Mercurii sieben sind / halb männlich / halb weiblich / begiebt es sich / wo der Saamen Veneris und Martis den Vorzug haben / daß sie ein männlich Corpus Solis auffbringen / wo aber der Saame Saturni und Jovis Ueberhand behalten / daß sie ein weiblich Corpus zu wegen bringen / so Luna genennet wird; Mercurius hilfft zu beyden Seiten.

Also geschieht auch mit den andern Corporibus: Sie sind aber allezeit und in einer jeden Arbeit alle beyeinander / denn sie lassen sich nicht theilen / wie es dann auch recht ist / dann was wolt für ein Corpus daraus werden? denn die Natur hat perfecta corpora, ob sie wol wiederum müssen in sich selbst zergehen / seynd sie

doch in ihrer Zeit vollkommen/ dann was wäre das für ein Saame/ wann ihm etwas solte fehlen an irgend einem Glied in seinem Körper?

Darumb hat auch ein jedes corpus seinen ganzen Saamen/ und daher hat die transmutatio ihren Grund/ Auf- und Absteigung der Metallen könte sonst nicht geschehen/ wo sie nicht in dem Saamen einander verwandt wären/ denn daß einer sagt/ Silber sey kein Gold/ das glaubet ein Bauer auch/ denn er siehet es/ aber daß Silber und Gold einen Saamen haben/ der im Aufsteigen das Silber zu Golde machet/ und im Absteigen zu Kupffer/ das glaubet der Bauer nicht/ denn er hat des Saamens keinen gründlichen Bericht/ wie der aus einem corpore in ein anders gehen muß/ sonst ist er nicht fruchtbar/ er kan auch natürlich nicht ohn ein corpus seyn/ darinnen ruhet er; was aber das ohnformliche corpus der Metallen sey/ ehe denn es durch die Speise formiret und zubereitet wird/ gehören darzu sieben unterirdische natürliche Stück/ als nemlich 1. Eine Erden / 2. Stein / 3. Erdsche / 4. Erdenflusses Glas / 5. Das Erden Myll / 6. Die Erdenfarb / 7. Der Erden Ruß. Diese alle sind des corporis materien, und wie die Erde des Menschen Materia ist/ daraus er von Gott gemacht/ und darzu er wieder werden muß/ also resolviren sich endlichen auch alle corpora wieder darein/ welcher Bergmann darum Bescheid weiß/ den halt ich auch für einen rechten Bergmann/ denn es seynd gar wenig die diesen Bescheid wissen/ ob sie gleich täglichen damit umgehen/ und ob man schon sagen wolte/ sie verstünden es wohl/ so ist doch in Wahrheit nichts/ will geschehen/ daß sie es solten wissen zu gebrauchen. Men
nens

nens dahero mit unrechten Namen / wissen von dem Nutzen nichts / darumb verstürzen sie es oft auf der Hallen / die werden endlich gut darvon / je älter sie werden / das mag ein ieder wohl bedencken / und diesem Bericht nicht feind / noch undanckbar dargegen seyn. Man mag allhier auch die Philosophos wohl entschuldigen / als hätten sie auch etwas darvon gewußt. Aber wo stehet das geschrieben / einen Mercurium corporis aus der Erden / Ruß / Stein / Glas &c. zu suchen und zu finden? Dahero auch das künstliche probiren / daraus incinerirt, infuliginirt, invitrit entsteht; Ist dero wegen der Saamen der Metallen so wohl vollkommenlich und künstlich / als das Ferch unsichtbar. Wo bleiben aber diese / so da wollen der Natur nacharbeiten / und Fennen deren keines / wissens auch nicht zu bekommen / Dann muß es die Kunst über sich nehmen / und für falsch ausgeruffen werden / und alle / die damit umbgehen; aber was thut der Unverstand nicht? Es ist auch ohnmöglich ein corpus zu bekommen ohne Saamen / so wenig als ein Saamen ohne seine Fruchtbarkeit. Darumb so siehe dich fleißig umb nach demselben in seiner Resolution, so findest du das Corpus in der Reduction- Arbeit mit Freuden.

Es ist aber nicht die geringste Arbeit / wie etliche der uhralten Philosophen gesagt / die es eine doppelte Arbeit genennt haben / dann also sagen sie: Es muß zuvor das Metall durch die Hand des Schmelzers / darnach durch die Hand des Alchimisten gangen seyn / wann man will mit der künstlichen Arbeit den Saamen hernach erkennen lernen / was ist das anderst gesagt / als daß die Resolution zweyerley seye; Eine / da die erfahrene Schmelzer das corpus friabile ex coadunatione

natione naturali in ductile bringet / von demselben
 kommet aller Unflat hin ; Darnach so kommt der Al-
 chimist/bringet das Corpus wider zurück in seine cine-
 rem, calcem, laticem, vitrum, colorem, fuliginem,
 subterraneas, darinnen ruhet und läßt sich dann der
 Saame der Metallen und das Ferch fruchtbarlichen
 sehen und finden in dem Corpore, und sich reduciren
 in ein spiritualisch Wasser oder primam materiam,
 nach der Art und Eigenschafft des Metalls / ja also
 ganz künstlich in seine natürliche Anfänge scheiden
 und dividiren, nach Brauch und Inhalt der Alchimi-
 sten Kunst / davon folgendts an seinem Ort mehrer und
 Klärer soll gesagt werden / wann ich von den Minerali-
 bus reden und handeln werde.

CAPUT III.

DE NUTRIMENTO METALLORUM,

Oder

Von der Metallen Speise.

Wiewol es hiehero nicht gehöret / wie die Mine-
 ralia fossilia unter der Erden gemacht wer-
 den/doch so würcket und macht sie die Natur
 aus der Erden feuchten Safften/und Bergwaren/die-
 selben seynd darnach der Metallen Speise / nicht die
 gesottenen hieroben ; darum so du hieroben zu deiner
 Nach-Arbeit in den Metallen woltest solche gesottene
 zuschlagen in ihrer corporalischen Form ohnauffge-
 löst / so wirst du umsonst arbeiten / und wo nun solche
 Fossilia sind / da seynd auch Bergwercke / wo nicht
 nahe darbey/doch ja nicht weit davon/dasselbige zeiaen
 alle Bergwercke an/als in Ungarn seynd die aller schön-
 sten / und besten / Schwefel / Alaun / und Bitriol
 Berg

Bergwerck: Also auch hart umb den Hartz herum
 Salz / Bictriol &c. Also umb Goslar / Mannsfeld /
 Zellerfeld / also auch umb Schwaz in Etschland / die
 schönen Salz = Bergwerck zu Hall / auch da findet
 man Schwefel überall sehr schön: Du must aber
 nicht gedenccken / daß sie dieselben Mineralia also grob
 hin verzehren / sondern sie präpariren sie zuvor / wel-
 ches dann eine schöne Arbeit ist / ein Mineral so hoch in
 seine Flores zu bringen / die denn halb Metallisch seyn /
 sonderlich wann es durch Metall geschehen / daß das
 Metall genommen / zurück in ein Mineral reducirt /
 und aus denselbigen Mineral Flores bereitet werden /
 da siehest du / wie sich die Natur lästet für sich / und dann
 auch wider hinter sich zurück bringen / bis in ihr erstes
 Wasser / Schwefel und Salz. Viel machen solche
 Flores auch wol / aber ohne Metall / daß lang so gut
 nicht ist / als nach voriger Meynung / dann das oleum /
 so aus einem Bictriol / der aus einem Kupffer ist kom-
 men / ist viel besser und kräftiger / ja tausendmal köstli-
 cher in seiner Wirkung / als das / so aus dem gemeinen
 Bictriol gemacht wird / der von der Natur noch nicht
 ist exaltirt worden / wiewol der Ungarische Bictriol
 in seiner Wirkung und Tugend mannigfaltig / kräfti-
 g und wunderthätig / auch genug erfordert wird / aus
 Ursachen / daß er von Natur mehr erhöht / zu größerer
 Trückerheit und Reysse gebracht worden / weder
 die andern genannten / denen dieser allen zuvor gehet /
 und sie weit übertrifft; Und durch solche præparation
 können sie die mineralia genießen / und ihre Lust stär-
 cken und vermehren. Wann man etwas machen
 will / das den Metallen soll tüchtig seyn / so muß es aus
 Metallen / mit Metallen / und durch metalla geschehen /

Das ist warlich der rechte und einige Weg und Griff /
 Darauf der *florum mineralium* Härte zu treffen ist /
 Das ist nicht eine schlechte Kunst / nimm allezeit davon /
 und thue nichts dazu / das ist die Kunst / nicht den Ab-
 gang / der ist denn und bleibt gesotten minerale , der
 bezahlet dir die Mühe ; Also lerne arbeiten ; Solche
 Flores werden oft gediegen gefunden / sonderlich in Un-
 garn und Wallachey / so schön / als nimmermehr ein
 roth güldenes Erz / wie ein Crystall durchsichtig roth / ist
 gut Gold und Silber / nachdem sie gefärbet seyn / und
 es gehet ihm wenig ab / das ist eine vornehme Wissen-
 schafft / und eine Kunst und Nachdenckung das Glas
 hart zu machen / dann daraus entspringet es / daß die-
 se Gläser unter der Erden das Metall zurichten / dar-
 innen es sich selbst formirlich machet und formiret /
 dazu nimmt es nun nichts / als des *Marcasits* ; Und wie
 wilt du argumentiren den in einem solchen halben Met-
 tall / und halb mineralischen Glase ? Das heist *cum*
metallis in Metalla ; Denn daß du nimmst ein anders
 In Holz / Aschen / Glas / ist dein grosser Unverstand.

Es seynd auch ausser den Metallen / derselben *florum*
 Zubereitung sehr nutz in der Arzney / so man die
excrementa und allen Gestand und Safft davon se-
 pariret und abscheidet / solche Ausdäunung und Kohl
 seynd dann die *feces* der *mineralium* , und dienen
 nichts zu den Metallen / erregen die argen Säfte / so den
 Metallen sehr Schaden zufügen / dann zweyerley
 Unrath kommet aus dem Mißverstand der *minera-*
lium , dann die gesottenen seynd ein schädliches Safft /
 und Schwasser der Metallen / wie man es dann hieroben
 erfähret / wann man das *aqua fort* daraus machet / das
 greift das Metall an / zerreist / zertrennt und zertheilet

es; So seynd die andern / so da schön anzusehen seyn
bey den Metallen / und daran fleben die ärgsten Gifte
derselbigen/dann so bald sie kommen / zünden und rich-
ten sie die schädlichen Säge zu/und ist umbsonst/ ob sie
gleich die Form und Gestalt noch haben und behalten;
Denn wie ein vergiffter Mensch gleichwol eines Men-
schen Gestalt hat/so ist derselbe doch vergiffet / und
stecket auch andere an; Gesezt/wann es schon zu einem
Werck würde / so ist es doch leer/und nichts drinnen.
Diese gar eigentliche Auffmerckung nun will bey allen
Bergleuthen und Laboranten sehr nöthig seyn / dann
da sie nicht darauff mercken / thun sie nicht allein dem
Werck / sondern auch ihnen selbst den Schaden / dann
das Metall wird nicht allein flüchtig/wo man ihm das
Koth zusetzet / sondern auch das da bleibet / wird sehr
ohngeschmeidig/und leidet stetig einen Abgang/ so lang
es unter dem Hammer ist/dan der Saame wird schließ-
sig in den corporibus; So mögen nun die Arbeiter
zusehen / wann sie es mit dem Feuer angreifen / wie es
ihnen mit der Bergsucht lohneth/man siehet und erfah-
ret es / wie sich das Gift oben an die Defen/ und in die
Defenbrüche und Rizen anhencket / Hütten Rauch
draus wird/und in Summa überall Schaden zufüget/
wie man dann solches zum vfftern erfähret.

Es unterstehen sich nicht mit kleinern Schaden
beyde ihrer und aller Wahren / so damit sollen gear-
beitet werden/ ihrer sehr viel/ und wollen aus dem Auf-
scheiß solcher Mineralien etwas nütliches ausrichten;
Sieden derhalben Schwefel/ Alaun/ Vitriol/ und er-
stäncken sich darmit / daß sie wenig gesunde Tage ha-
ben/nehmen noch mehr Koth darzu/die verstehen nicht/
daß die Fossilia, wenn sie aufgesogen sind durch die

Witterung der Metallen / sie also die Gifft oder den
 Roth von sich scheiffen und seichen / den Dreck kleben
 sie noch an das Metall / oder die feces sulfurum , die
 Sales , oder der salum scorix & excrementa fließen
 also in den feurischen und wilden Säfften aus der Er-
 den / oder werden in die Erden hinein eingetrocknet /
 daraus zwinget mans dann / alles / so damit gearbeit
 wird / verkehret es.

CAPUT IV.

DE OFFICINA METALLORUM,

Oder

Von der Metallen Werckstatt.

Die natürliche Wercke haben ihre sonderliche
 füglichke Stätte und Stellen / darinnen sie ar-
 beiten / ist aber le eine Statt so tieff / darinnen et-
 was herrlichs und köstlichs gemacht wird / ist auch et-
 wan ein Werkzeug / der so abentheurlich / und Mate-
 rien / die so ohnkäntlich seyn / so synd sie in dieser Werck-
 statt vorhanden. Und was zum ersten belanget das
 Lob dieser Werckstatt / so ist sie gleich als eine Kirche /
 darinnen der Saame und das Ferch dem corpori ge-
 traut werden / darinnen essen / ruhen und arbeiten sie /
 dahin bringen sie alles was in der Erden schönes / reines
 und lustiges seyn mag / davon kleiden sie sich / daselbst ist
 ein ander Feuer / Wasser / Luft und Erden / denn was
 darinnen verfertiget ist / das kan man hieoben / oder mit
 Hülffe des untern Luftes kaum wieder von einander
 bringen / ist es anders / und soll von einander gebracht
 werden / das siehe und erfahre es an dem Mercurio
 metallo.

Wiederumb was solche Härte machen / das kan
 man

man nicht trennen/ wie dann an dem Golde zu sehen / wie beständig ist es in dem Feuer/ dieses alles ist der untern Werckstatt Hitze und Kälte Schuld / welche sie den Metallen mittheilet/ und an ihnen befestiget/ dann sie ist der Erden Steinfeste / die den Metall ihre steinerne Krafft giebt / wird dagegen hol und gewinnet Gruben/ die sie also mit dem Metall endlich füllet/ nicht anders wie die Biene ihre Zellen mit Honig füllet / bis sie endlich allgemach zertrennet / und in den Schlich hingeführt wird. Denn der Erden Stein wird in der Erden nicht verzehret / dann er ist ein Satz/ läßt nichts weder ein noch aus / daher ist der Unterscheid zwischen den Erden Stein und Erdfesten Steine / welcher einer der Metall Werckstatt ist/ der ander aber ihr Todt und ärgster Untergang und der Bergwerck Hindernis : So sol auch keiner nimmermehr sprechen / daß da ein Stein solte solche Hitze und Kälte zugleich in sich haben / und teilt eine geben / und die andere verbergen ; dann wann er die höchste metalla in der Arbeit hat / so verbirgt er die Hitze / und so er die geringen hat / so verbirgt er die Kälte/ damit er allenthalben helfen kan/ das ist sein Zeug/ Hitze/ Kälte/ des untern Steines/ die denn alle danieden dispersa seyn / wie hierüber uns collecta. Die ieszigen / heutigen / bekehrten und unverständigen Alchimisten / so die Natur nicht erkennen noch in acht nehmen / haben so gar seltsame Instrumenta und Werckzeug / darneben machen sie allerley vasa , wie sie nur ein iegliches erdencken können / aber der Natur nach können sie wenig/ denn dieselbe hat nicht acht auff die mancherley Formen / sondern nimmt an statt derselbigen einen tauglichen und wehrhafften Zeug / der ihr in dem Werck hält / die Forma gibt sich wol selbst nach

nach seinen angeordneten Saamen / das kommt aber alles daher aus unnützer Arbeit und Unverstand / das man nicht vormdthen achtet / eine Wissenschaft zu haben/umb des Bergwercks Bescheid.

Was aber der Zeug sey / den sie darzu gebrauchet / auch wie sie Ordnung damit hält / das solte ich wol allhie melden / wils aber an einem andern Ort thun / da mag mans suchen und in acht nehmen. Es sagen und schreiben die / welche sich die allerverständigsten düncken lassen / und meynen es sey umsonst / auff Mathematische Weiß der oberen Sternen warzunehmen / nach Zeit / Tag und Stunden zu arbeiten / das ist wol etwas / aber nicht viel noch fest gegründet ; Dieses aber ist gewislich wahr / daß so du dem gemeinen Brauch nach arbeitest / anderst dann wir pflegen / deinem Kopff nach / so arbeitest du auch umsonst : Es ist aber sehr wol zu unterscheiden zwischen den obern Sternen / und der Metall : Sternen / wie die leuchten / und ihre influentz haben in ihre corpora : Dann was die obern anlangt / haben sie ganz eine besondere influentz mit ihrem lumine und motu , so haben die untern metalla auch ihre besondere influentz aus ihren Sternen / und hat also ein ieder Himmel seinen besondern Lauff und instrumenta , an welchen man der Sternen Ort kan begreifen und erkennen / du solt billig bedencken / daß es muß eine besondere Meynung haben mit einem ganzen opaco stellato corpore , und wider eine andere Meynung mit einem corpore lucido , darumb so lasse dich die Mühe und Arbeit nicht verdriessen / wilt du hie etwas erfahren : Dann ich müste gar ein groß Buch schreiben / wann ich den ganzen Umgriff der Bergwerck und alle Geheims

heimnisse und Wunder unter der Erden solte beschreiben und anzeigen/ und wäre daran nicht genug/das ich sie nennete/sondern müste auch beweisen/das dasjenige alles/so ich ihnen zuignete / gewiß und nicht anders wäre/das würde ein groß Buch werden/derer Dinge/ die ich nur erfahren / will geschweigen derer / davon ich noch zur Zeit keinen Bescheid zu geben weiß. Das würde viel Schreibens nehmen einem ieglichen Unverständigen seinen Kopff zu ändern / und gescheyd zu machen/ zu geschweigen der Materien / denen ich noch keinen Namen zu geben wüste/und doch kenne/denn es ist keiner unter allen Menschen / der in dieser untern Erden-Schul ausgelernet hätte / und allhie muß ich sonderlich anzeigen/wie es dann eigentlich anhero gehört / das nemlich kein Buch in der Welt kan geschrieben werden / darinnen die Handgriff alle und iede / als wunderbar und seltsam es in Arbeiten offtermahls erfordern/könten vermeldet und erlernet werden/derohalben der Künstler nach so vieler Andeutung selbst wissen muß/wie die Arbeit anzugreifen/und deroselben mit Geschicklichkeit vorzustehen / dieselben von sich selbst erlernen/ und in die Hand nehmen ; So weise ich nun einen allhie in der natürlichen Arbeit hinein in die Gruben / daselbst suchen er / wie ich auch gethan habe / und lasse ihm einen ehrlichen Bergmann (und nicht einen Schwäzer / Lügner / und selbst ohnwissenden) einen solchen Zeug zeigen. Es wolte jekund gerne iederman reich seyn ohne Arbeit / ist aber doch nicht möglich / und wenn ich der beste Mahler wäre / einem des Zeugs Gestalt abzumahlen / das er es verstünde / er muß es sehen und in den Fäusten kennen / und alsdann sich der Arbeit unterfangen / ich weiß was

was in ein Buch gehört / das hab ich hinein gebracht /
und hierinnen treulich gethan.

CAPUT V.

DE EGRESSIONE ET INGRESSIONE
METALLORUM,

Oder

Von der Metallen Aus- und Einzug.

Das Werck der Metallen bezeugt ein stetes Aus-
und Einziehen der Metallen/denn nicht allein ist
hier bey dem Auszug zu verstehen des ganzen
Wercks Auszug / daß an einem Ort ein Bergwerck
gang zu Grund gehet/wenn es nicht mehr zu verzehren
hat/und seine selbst eigene Corpora alle auffgehet/son-
dern auch der partial Auszug / denn immer einer den
andern suchet / und demselben auff dem Fuß nach-
zeucht: Denn du siehest wol an dem Mercurio metal-
lo, wann du ihn ausschüttet / wie er sich zertheilet in
viel hundert kleine lebendige Körnlein / die doch alle
wieder zu hauffe in ein Corpus fließen / also thut das
volatile und lubricum ; Aber das Ferch zeucht auch al-
so Stückweiß aus/biß es endlich an einen Ort zu hauf-
fe kommet/und wie die Bienen einander begegnen/also
thut das Ferch auch ein Stück dem andern / biß es
an einem gewissen Ort wieder zu hauffe kommet / so
viel desselben vornschen / dann es leidet nicht mehr
als es bedarff/das andere und übrige schwärmet also
aus und in eine andere Werckstatt / solches theilen
giebt denn viel und mancherley Bergwerck / nachdem
die Werckstatt / und die Speise geschickt ist / und dar-
nach man es auch in seinen Werck beschlägt im Aus-
zug/

zug/verhalben fährt das Ferch und der Saamen in dem volatili hin/gleich als mit Flügeln/welches so dünn ist/das mans nicht wol sehen mag/doch ist es blättericht wie ein Gespünst oder ein hauffen atomi,so ganz gering stäubet es hin/ und muß also das Ferch allezeit seinen Saamen / der Saame sein Corpus, und solches seine dünne Atomos haben. Ich bin aber der Meynung nicht/ daß es durch den Erd-Boden in die Luft ausziehen sollte/und darinnen herum fliegen und stieben/und darnach wieder hinein ziehen/das schickt sich nicht; Dann es hat in dieser Luft nichts natürlich zu thun / es werde dann durch uns heraus gebracht / so hat es dann eine andere Gestalt/ von welchem Auszug ich auch allhie nicht will verstanden haben / denn so zeucht es gar selten / und streicht zu Tag aus / sondern es gehet durch die Erden/ die ihm offen stehet / nicht wie wir es greiffen und sehen / durch Klüffte und Gänge allein / denn die Erde ist dem Ein- und Auszug offen/wie den Fischen das Wasser/und den Vögeln die Luft / so lang biß es kommt in sein Metall Steinfeste / welche Steinfeste ein ander Ding ist denn der Erden Stein / denn wo es denselbigen trifft/gehet es umb / so lang biß es wiederum seinen Gang findet / wie das Wasser umb einen Stein und nicht durchfließet / in seinem Stein aber da bleibt es/ und nimmt auch von ihm die Stärke / wird darinnen zu einem Corpore, und wie es in dem Auszug von einer Metallfeste / oder seiner Steinfeste / wenn sie auch ist ausgefogen und durchboret/in die andere / sie seye wie weit sie wolle/zeucht/ und das Lubricum zu sich nimmt / als wann ein Vogel die Beine zu sich zeucht / wenn er flueget / sonst wann es etwan damit anstreichet / so verlieret es etwas von dem Corpore, so läßt es in seinem

nem Einzug das lubricum wider in seine Krafft und Würckung kommen / dann wenn es beydes bey sammen ist/so kan das Metall zunehmen/darnach so zeucht es wunderbarer Weise die Speise zu sich/und vermehret sich wieder/ und ist sich wol zu verwundern/ daß in solchem Einzug / wann das lubricum ie länger ie näher zu seiner Werckstatt kommet/ie mehr es sich fort wieder häuffet und stärkeet / biß endlich in der Werckstatt wiederum die Arbeit bestättiget. Solche Stärckung aber kan man anderer Weiß nicht deuten noch erlernen / denn daß es das Mercurium metallum macht/denn es gibt sich zum allerersten in demselbigen in das liquidum ein/daselbst nimmt es hernach alles / und coagulirt und congelirt sich / nachdem die corpora männlich oder weiblich seynd / biß es endlich in ein corpus fixum solidum Solis bracht wird. Dieser Einzug macht einen Ort der Erden ganz edel und fruchtbar/ist auch/ sonderlich wann es das auffsteigende Erz im Werck hat / daselbst eine gar gesunde Luft / und wo man denn oben mit dem schmelzen / und giftigen Rauch nicht selbst die Luft verunreiniget/ so ist daselbst gut wohnen.

Es gibt auch zu verstehen die ganze Nacharbeit/wie man das ganze Werck soll anstellen / damit das Erz bleibe und nicht erwache / sondern sich in seinen Fluß gebe/und allezeit gern bey seinem corpore bleibe / denn es zeucht nicht gerne wiederum aus / wann es einmahl recht eingezogen ist / und sich in die Arbeit gestellet hat / denn es ruhet nicht in seinem Ort / wie dann auch in seinem ganzen Zeug nicht / sondern es arbeitet allezeit / und gibt sich fein zu sehen / was der Schließ und Flug ist / und wie sich derselbige selbst begibt in ein flüßig
cor.

corpus oder Erden. Saltz / welches er so lang rühret und reget / sich drinnen welset und schleppet/bis er ein corpus liquidum bekommet / darnach ein corpus terreum und immerfort höher und härter bracht wird. Und das heisset recht Mercurium coaguliren , congeliren, liquidiren und figiren, so gibt er etwas. Das andere coaguliren hat keinen Bestand / sondern es reget und beweget sich bald widerumb / und ist also congelirt nichts werth / denn es hat und gewinnet kein corpus aus den siebenen.

CAPUT VL

DE RESOLUTIONE ET REDUCTIONE METALLORUM,

Oder

Von der Metallen Fluss und Härte.

S befindet sich/das die natürliche Hitze ein Ursache ist alles Flusses der Metallen/weil nemlich der Saame der Metallen an ihm selbst ganz hitzig/ auch das Fersch/dierweil seine zwei Eigenschaften hitzig sind ; denn das Fliegen ist fürwar der Hitze Schuld/ so ist das Regen und Wegen oder Lubricum auch hitzig/dierweil es oelicht ist/ vielmehr aber wird es hitziger/wann es in seine Werckstatt kommet/dann dieselbige/weil sie auch hitzig ist/stärcket sie noch mehr/ daher ist es in seinem Werck hitzig / und solches bedarffs auch wol/dann zum ersten könte es nicht in sein Corpus etwas mehrers bringen/wann es nicht flüssig und weich wäre ; es bringet aber nichts hinein/es seye dann durch diese drey Hizen gangen / und durch dieselbigen gerechtfertiget worden/dann versuche es und schlage ihn sonst ein flüssig Ding zu / das da nicht zuvor durch

Ec

die

Diese drey Hizen gangen/ob es das Metall wird anneh-
 men / es thut es nimmermehr. Zum andern müssen
 sie den Fluß auch haben der Reinigung halben / denn
 es des flüssigen Art ist / daß es an die Ende aufstosset /
 was ihm nicht dienlich ist zu demselben Weg und
 Werck/so es für hat. Solcher Fluß aber ist unter-
 schiedlich von dem andern künstlichen Fluß / da man
 das Corpus allein fließen läßt / oder schmelzet / wie der
 Schmelzer thut / wann er die excrementa hieroben
 darvon scheidet / dann die Natur schmelzet danieden
 nicht also / sondern wie das Korn hie wächst / so läßt sie
 das Korn und Spreu unter einander / und ist also ein
 grosser Unterschied zwischen unserm Schmelzen und
 der Natur/ fließen/denn da wir auch lerneten einen Un-
 terscheid zu halten zwischen den Flüssen und Schmel-
 zen/würden wir viel weniger Abgang spüren. Ich muß
 auch allhier gedenccken / daß man sehr geschäftig ist
 mit dem auro potabili, wie man dasselbige möge zu
 wege bringen / da finden sich ein hauffen Meister / die
 wollen fließen das noch nicht superfeine Metall / das
 noch excrementorum cinerem, oder wol was är-
 gers/einen bösen Gifft/bey sich hat: Nehmen derhalben
 corrosivische Wasser / oder Esig / aqua vitæ und des
 rengleichen; aber sage mir / was nimmt die Natur /
 wann sie wil ein gefroren Wasser wieder in Fluß brin-
 gen? sie nimmt ja nicht solche Ding/sondern allein eine
 Hiz darzu. Darum so thu ihm auch also/wann du wilt
 das Metallische Corpus, wie es durch die Natur voll-
 kommen gemacht / und uns durch Schmelzen und fi-
 niren an den Tag geben / nehmen / und zurück in seine
 erste Materiam bringen und resolviren, so erwecke
 das Ferch / so hast du ein iegliches corpus metallicum
 pom.

portabile, und wenn es rein und superfein ist gemacht / so hat es kein excrementum mehr / es hat auch keinen schädlichen Gift mehr / und laß den Zusatz der corrosivischen Dinge bleiben / der Fluß solcher Materien / die härten / dieselbige muß nicht von aussen verstanden werden / wie unsere hieroben / dann wann ein Corpus hart soll werden / so härtet man es von aussen / dasselbige thut die Natur nicht / sondern sie härtet den Saamen oder den Mercurium corporis, alsdann so leget sich der Fluß / und wird eine solche Härte darauf / deme das Schmelzen hieroben keinen Abbruch thun kan. Wann ein Wasser gefrieret / so verharschet es ein wenig / und immerfort / biß es ganz zu Grunde gesteuert / aber hie geschehet es von innen heraus / dahero lernet man den schönen und herrlichen Grund der project, die den g corporis angreifen / und ein natürlich stratum super stratum machen / denn so sind die Metallen zusammen gebracht / und also muß man ein künstlich Werk hernach bringen / und dahero kömmt auch der Grund / das g metallum zu lähmen und zu legen / und das Lubricum zu fangen und zu beschlagen. Man muß aber nicht dencken auff solches Härten / als da man ein Eisen härten mag wie Stahl / und wiederaumb weich machen / wie Zinn / das heist nur eine dicke Härte / die das corpus geschmeidig behält / und so hart bey einander / da ihme das Ober Feuer nicht schaden mag / denn alle Härten hieroben kan man im Feuer wieder ablassen / aber diese nicht / denn sie stehet hieroben alle Proben aus : darum wie die Härte / so hieroben geschieht / die corpora im Wasser härtet / also zuwider muß man das Wasser / das in denen corporibus metallicis ist / heraus bringen / so wird es hart / denn

wie die Luft/ so in der Erden ist/ härtet die Erden/ daß sie Erden bleibt/ und nicht zu Steinen wird/ also auch dieselbige das Wasser/ daß es nicht zu hauffen laufft/ und zu Perlen oder Edelgesteinen wird/ wie man sie dann daraus machen mag/ wenn man die Luft heraus hat.

Wie man aber das innerste Feuer aus den Metallis bringet/ das ist das allerhöchste Stück/ aber wol zu begreifen/ an seinem Ort zu finden/ da ich von dergleichen Sachen schreiben/ und weiter Erzählung thun werde. Ich nenne es an diesem Ort/ wie Bergleuten gebühret/ deren Reden ich mich ichund auch gebrauche/ die Ruhe/ da solches Feuer/ das also zwischen dem project lieget/ ganz auszeucht/ und nichts hinter sich läßt/ das ist/ wo das Lubricum oder das Volatile gleich bey einander ist/ und solches hebet/ und bringet es herfür und seget es aus. An dem Mannsfeldischen Schiffer siehet man/ daß das Volatile dahin ist/ und das Lubricum, denn da ist der Unflat noch zwischen dem project, und ist kein schönes reines Werck/ sondern ein gemengtes.

CAPUT VII.

DE ASCENSIONE ET DESCENSIONE
METALLORUM,

Oder

Von der Metallen Auff- und
Absteigung.

Diese neue Weise von dem Metall zu reden und zu schreiben/ verursachet die Erfahrung/ denn des Feuers erste immerwährende Einfahrt mehret und stärcket zum ersten in der Werckstatt und
Matrice

Von der Metallen Auff- und Absteigung. 37

Matrice den Σ corporum, biß so lang er in seine volle Krafft kommet / wann er nun ganz kräftig und mächtig in sich worden ist / hebet er allgemach an / sich in ein corpus zu kleiden / und zum ersten nimmt er das allergeringste an sich / das er auch von erst ablegt / welches dann geringlich geschieht / wie der bloß ist / denn kein corpus unter allen geringer abzulegen ist / denn das Corpus Σ / dann es so dünne ist / daß man dasselbe wie einen schönen Leib durch klare Schleyer Leinwand siehet / und durch seinen Leib auch seine Geistlichkeit. Sein geistlicher Leib ist das Σ metallum oder / wie ich es billicher nennen sol / sein blosser / eigener oder sonderer Leib / welche Arbeit auch viel schöne Nacharbeiter anzeigt und weist / denn er macht aus der subtilsten Erden dasselbige sein Kleid dem Σ / nach dem steigt er höher / und gibt ihm ein härter und besser Kleid / das ihm nicht so leicht als des Σ / aber doch ja mit so geringer Arbeit abziehen ist / welches dann aus der Arbeit des Σ corporum herkommt / denn der Σ corporum ist von wegen seines Flusses das allerhitzigste / wie er im Σ bezeuget in dem Aufsteigen / daß er ihm aus der Erden seinen Leib einen aschen Leib machet / daher dann der Σ sehr aschen und spröde ist / und hebt an zu klingen wegen des Metalls / ob er wol nicht fest ist / dennoch allernächst daran sol incorporirt werden / denn er klinget was düsterer und dunkeler / denn er ist dem Eisen etwas ferner / und dem Σ etwas näher der Hitze halben. Da mercke nun bey diesem Metall im aufsteigen / daß es liegt an der Aschen mit und durch des Σ Wasser gereiniget / wird aber nicht hieroben aus der Aschen und aus dem Salz oder Erden / Wasser oder Σ Wasser / und aus dem Sand oder Stein

ein Glas? Was ist aber das reine Unter-Erden-Glas/
 das nicht zubricht/ Klinget / hauet den Stahl oder Ei-
 sen/oder das Corpus Martis, welches/da es den Mercu-
 rium corporum bey sich hat / kan es nicht anders ge-
 nennet werden denn Eisen / darum hat es den Klang/
 daß es Stein ist/ und doch Glas. Denn stosse Stein
 und Glas zusammen / laß sehen / ob es nicht klinget.
 Diß hat aber die Natur zu haußen gestossen / wo man
 es anstößt/ so klinget es/ es ist aber sehr dicht / wann es
 lauter ist / darumb ist es sehr fest / und darumb hat es
 hier einen andern Stein oder Sand / den es in solcher
 Arbeit mischet mit der Aschen / und mit dem Salzh
 Wasser / zum Glas der Erden / oder Dunkel-Glas.
 Festen Eisen: darum sage mir / wann man hier ein
 rechtschaffenes Metall oder Erd-Farbe / ja ein Metall
 selbst resolvirt zur Farbe / und bringet es in ein Glas/
 giebt es ihm nicht eine Farbe? ja traum/ derohalben
 so kan bald aus dem Eisen ein Φ werden / wie
 dann das natürlich geschieht / da ihm ein solche me-
 tallische Farbe eine scharffe Lauge in Ungarn ein-
 bringt / daß das beste Kupffer daraus wird / doch be-
 hält es die Gläsigkeit noch / wiewol sie von der Farbe
 etwas ist getrucket worden durch die mercurios corpo-
 rum, den Influx / den sie haben / den edlern sie immer-
 fort zur Geschmeidigkeit und Beständigkeit / habe de-
 rohalben hier acht auff diesen Farbenzeug / den du bey
 solchem corpore findest in dieser Werckstatt außberei-
 tet / die bringet dir ein solches Φ zum Kupffer mit
 großem Gewinn und Überfluß.

Thue nun diese Farben hinweg und schaue / weil
 der Φ corporum durch so viel weiße corpora hat ge-
 gangen / und immerdar einen schönen weissen Ruch
 nach

nach den andern gefangen / sonderlich den höchsten
 Farben. Ruß und den beständigsten / wie schön beklei-
 det er sich darinnen / und macht ein schönes und reines
 corpus Lunæ daraus / denn solche Materien alle zu
 Ruß gemacht und eleviret / ist das beständige corpus
 der Lunæ , darein kleidet er sich so hart / daß man
 ihn nicht heraus brennen mag / denn es ist siebenmahl
 herdurch/durch die allergrößte Unter-Hitze gangen/die
 die corpora zerstöret / so da zerstörllich seyn / wo sie
 nicht dem ☿ corporum dicht incorporirt seyn und
 werden / über das denn nichts hat zu regieren über das
 Feuer der oberen und unteren Element / auch nicht
 der mittlern : Darum so schaue/wie die Natur so
 hübsch laboriret und steigt / da sie das ganze cor-
 pus Lunæ calcinirt , solcher Kalck ist nichts anders
 dann ein corpus ☉ / und die Tinctur und färbende
 Röthe bekommt es von der Vollkommenheit und Ho-
 heit / die das Feuer hat / und ihr verleihen kan / diesel-
 bige Farbe muß es behalten / bis es wiederum herab
 steigt / denn daß das Feuer zwingen kan / ist nichts.
 Was aber das Absteigen belanget / hast du bald aus
 diesem Aufsteigen zu ersehen / denn daß dieses der Un-
 terscheid ist / daß es im Aufsteigen die Tinctur zuvor
 bekommt / ehe denn das Corpus, da aber verleuret sie sie
 eher / daher dann diese absteigende Erze viel
 unvollkommener sind / denn die
 aufsteigenden.

DE METALLO RESPIRANTE,

Oder

Von dem lebendigen Erze.

Derweil man aber mit der Bergwercks Arbeit der Natur einen Einfall thut/ so bekommt man auch mancherley Metall/ und hat man derohalben einen Unterscheid unter ihnen machen müssen/ damit man nicht Schaden und Abgang leiden dörfte in der Arbeit. Denn wie ein jedes seinen sonderlichen Namen und Eigenschafft hat in der Arbeit/ also hat es auch seine sonderliche Arbeit/ auch auf eine sonderliche Weise läßt es sich finden/ auch mit der Ruthen aufgehen. Dann daß man das Metall zu unterscheiden weiß an den Farben/ ist wol eine feine Erkänntnis/ als Rothgülden/ Glas/ Erz/ grün/ schwarz/ Erz &c. aber dennoch weiß man doch nicht so ganz gründlich seine Arbeit. Damit mir im Schmelzen nichts abgehe/ so ist solche meine Erkänntnis diese/ daß ich eines Erzes Eigenschafft lerne wissen/ ehe es heraus gehauen wird/ weil es noch unter der Erden ist/ an seiner Witterung/ denn kein Erz oder Metall wittert/ als allein unter der Erden/ ob es gleich oben wittert/ so ist es doch eine schwache Witterung/ die nicht weit von seinem corpore gehet/ damit schläget die Ruthen auch auff die obern metalla, und das ist der größeste Vorthail/ denn mit einem Feuer witternden Metall in das lohe Feuer/ und die Feuer/ Röst und die groben Seiger giebt anders nichts denn Flug und Schließ/ ja dreyerley Schaden: Denn zum ersten fleucht nicht allein dazumal viel hin von dem Metall/ sondern

bern das bleibende wird auch flüchtig / so oft es hernach wird umgeschmelzt / verleuret man davon. Zum andern wird das überbleibende auch ohngeschmeidig und ist ihm kummerlich zu helfen. Zum dritten brennet man die elevirten mineralien dahin / die sonst zu der Nach- Arbeit ein grosser Vortheil wären/ auch in der Arzney/ denn sie selbst von der Natur auff's höchst und best präparirt sind / darum denn mancher / so andere mineralia darzu nimmt zu seiner Nach- Arbeit / umsonst und vergeblich arbeitet: denn auß dem Goslarischen fossili Victrol, der bey dem Silber oder Bley im Bergwerck wächst / und da also hoch präparirt ist / kan man ohn allen Zusatz Kupffer machen/ aus dem man denn wieder einen Victriol machen kan / und darnach ein Oleum, mit dem man das Podagra heilet/ solte man nun denselben also bößlich mit dem Silber wegbrennen / das wäre ja grosser Schaden. Nenne ich derhalben unterschiedlich ein Metall / das da zu und von sich wittert / doch daß die Zwitterung stärker seye / ein lebendiges Metall / von wegen der Eigenschafft des Lebens/ denn was da athemet/ das ist lebendig/ die Witterung aber ist dem Athem zu vergleichen/ solches Metall als ein Athem/ nimmt stracks zu wie ein junges Kind von zehen zu zehen Jahren / also steigt dieses auch/ biß es in seinem höchsten Stand und Corpus kommet / alsdenn bekommet es einen andern Nahmen / und hat also/ wie zu greiffen / einen grossen Unterschied in der Arbeit von einander / sonderlich von einem Todten / dasselbe ist nun hier wol zu bedencken / denn solcher Unterschied giebt eine schöne reine Arbeit / und hieerein gehören alle gemengte Erze / die da nicht eher als im scheiden (wie gebräuchlich ist) von einan-

der getheilet werden: Als in Ungarn hat man überall
Guldig Silber / das ist / darinnen $\odot$ ist / das da an sei-
ner Farbe und Schwere rein ist / es hat nichts verlo-
ren / sondern es ist noch im Werck / und so mans nicht
verstöret hätte und zu unrechter Zeit gewonnen / so
wäre das Silber gang zu $\odot$ worden / wie denn dem-
selbigen Silber sehr gering und leicht zur Höhe und
Perfection kan geholffen werden / und sonst auch an
sich selber besser ist in das Pagament / und in der Ce-
mentation besser zu gebrauchen / wie dann die
Kupffer zu Mannsfeld sonderlich seyn / die viel besser in
der Arbeit / als andere Kupffer / denn es ist ein kleiner
Mangel / daß sie nicht gang seyn zu Silber worden.

Aber das ist das beste / daß sie sehr satte Farben ha-
ben / und haben sie nicht verlohren / wie die electra, und
so fort mit dem andern auch; das ist aber wol zu mer-
cken / daß solche Erze die Eigenschafft haben / daß das
mehrere Corpus im Schmelzen das mindere gang rein
verbirget / man sieht es nicht / wird seiner auch nicht ge-
wahr / denn im Seligern und Scheiden / da wird mans
gewahr / so kan man es also wissen / weil es noch unter
der Erden ist / dann ist es ein witterendes Erz / so ist es
gewiß ein solch gemängtes / auf diese Weise / wie ich jetzt
habe gemeldet / darffst du ihm ohne Proben das ver-
trauen / ob gleich der Ruchen eine gang silberne Farb hat /
oder eine gang kupfferne / daraus siehet man nun hie
augenscheinlich / wie die Natur ein Corpus augmentirt
von dem untersten immer hinauff / schlägt das unter-
ste dem obersten zu / doch in einer gang verblümte Wei-
se / denn die verstorbenen Corpora bringen immer mehr
dazu dem Corpus und machen es in dem $\&$ schwerer / so
kömmt dan die Speise dazu / das ist / die präparirten Mi-
neralia,

neralia, und geben die Tinctur/nichts anders dann eine Speiße gut Blut giebt/ daher kommen/ und seynd Flores mineralium, wer sie aber solcher gestalt nicht wil kennen lernen / der wird sie sonst nimmermehr erlernen/denn diß ist die rechte Farbe/nicht eine Schmincke oder ein loß und bübisch album oder rubeum. Wann also eines solchen gemängten hohen Erzes schöne durchsichtige Stücken brechen / möchte man es noch wol für ein electrum außschreyen / aber improprie, denn es gleissen und leuchten darinnen die Farben so schön herrlich durch einander als ein Chrysolitus oder ein schöner Ambra oder durchsichtiger Bornestein.

CAPUT IX.

DE METALLO EXSPIRANTE;

Oder

Von dem todten Metall.

Es ist mit den Metallen wie mit allen andern lebendigen Dingen und Geschöpfen auff Erden auch gethan / daß sie zu ihrer verordneten Zeit und Stund an ihrem verordneten Leibe auch abnehmen und sterben: Denn wenn die Natur mit des Metalls Corpore biß an das Gold kommen ist / so steigets dann in Mangel der Nahrung Hungers halben wieder herab/bekommt eine stärckere Bonwitterung/und wirdt aus derselben Zuwitterung eine Bonwitterung und eine Feurwitterung von einer Luftwitterung. Da nun einem Metall die Bonwitterung stärcker wird dann die Zuwitterung/ so steigets allgemach herab/und nimmet ab / das nennet man alsdann ein todtes Erz oder Metall/ denn es stirbt ihm immer ein äußerlich Corpus nach dem andern ab/bis es endlich von einem Ort gang auß-

auszueucht mit seinem Ferch und Saamen. Solche Witterung erkennet man nun an eines ieden sonderlichen Ruthen / und hat nun dieses auch seine sonderliche Art und Arbeit / dann beyde an diesem und dem lebendigen ist ein grosser Gewinn / und schaue eben / wann ein Metall aus seiner Vollkommenheit wiederumb herab erstirbt in ein ander Corpus, so geschicht ihm gleich wie einem Menschen / der da verleuret seine leibliche Farbe / darnach auch sein Corpus, das ist die Schwere / und wird also das Gold nicht zu güldigem Silber / sondern zu einem electro, das ist / zu einem O / welches die Farbe verlohren hat. Solches ist ein grosses Probier-Stücke / daß man ein solches Silber / Gold erkenne vor dem rechten Silber / denn es wird befunden / daß es schwerer ist denn ander Silber / dann das Corpus hat es noch / und nur allein die Farbe verlohren.

Noch ein feines Kunststücklein ist es / daß man dem Körper die erstorbene Farb wieder erwecken und fix zustellen und geben kan. Im summa / im Scheiden behält es alle O Art an sich / also ist es auch gethan mit dem Rothsilber / das seine Farbe verlohren hat / und sich also mit dem Kupffer verglichen und eingelassen / daß es in einem Corpore wol erstirbet; Dieses Silber nun aus dem Kupffer zu bringen / und ihm wiederum seine sondere elgere Farbe zu geben / ist eine grosse Kunst / die die Schmelzer nicht wissen / sondern gehöret in die Chemische Kunst und Laboratorium. Wie viel werden nun solcher electra verkauffet für Silber und Kupffer / da es mancher weiß / und kauft sie mit grossem Gewinn / also gehet es mit allen Metallen zu. Ist es nicht wahr / daß alle Ungarische Eisen spröde seyn / was

was ist die Ursache? Das weisse Kupffer/das nicht heraus ist/wann dasselbige heraus kömmt/wie es dann an etlichen Orten künstlich kan heraus gebracht werden / wird nicht ein solch Eisen und Stahl daraus / dessen Härte nicht besser kan gefunden werden? denn daraus machet man Sebel und Panzer / die durch keinerley Waffen oder Geschüs mögen zertrennet oder zerbrochen werden/und seynd auch leicht. Ja wenn das Kupffer darinnen roth wäre/hätte es keine Zrrung/so könte man es heraus bringen / weil es aber weiß ist / und läst sich nicht mit den Händen und bey der Farben fassen/so kan man ihm nicht denn mit Kunst und mit Vortheil beykommen. Also gehet es denn auch mit dem Umgießen zu / wenn man wil Kupffer und Eisen umgießen Glocken, Speise / Lebeter Zeug machen / so muß man von diesem Metall darunter nehmen / denn es machet es so erflüsig / dierevell es endlichen selbst darzu wird / nemlich zu einem Zeuge/daraus man kan eiserne Dese n, Töpffe / Kugeln gießen / welches man Lebeter heisset / Zinnen, Zinn / macht alles flüsig / denn es steigt im Fluß herab / der bey ihm kräftiger ist / denn die Härte / dieselbige hat es besser und stärker im him auffsteigen / denn warumb schlägt man ihm sonst Zinn oder Wismuth zu oder Dornet / darumb daß es im Fluß herab zu Zinn oder Wismuth selber wird / darumb giebt es den Fluß besser und annehmlicher/und sind die Sales oder Probier Wasser viel öffentlicher und kentlicher darinnen / denn in den Salibus der Mineralium, die daher nicht viel tüglichen sind. Ich habe oft gesehen / wenn man wil einen Zeug geschmeidiger machen / daß man hat aus den mineralibus Kräutern oder Safften viel gebraucht. Es ist viel näher zu bekommen

bekommen / dann thue ihm also: Nimm den Zeug oder das Corpus eines absteigenden nechsten Erzes / und schlag demselbigen des nechsten herab Metall zu / dies weil es endlich selbst ganz darzu fleust und wird / so flößt es von Stund an den Zeug / das dann nicht ein kleines Kunststück ist / und elevirt darzu die Farben in dem andern Metall / deme es zugeschlagen wird / mache aus dem Wismuth / Spießglas / Zinn und Bley ein Corpus, und schlag das zu mit einem wenig ungeschmelzigen Kupffer / du solt sehen / ob es nicht fein rein darnach fließet / fleust es doch / wenn man nur ein spröde Zinn zuschläget. Mercke auch / daß im Absteigen die Z und ihr lubricum Platz haben / dann einem schlupfferigen Dinge ist ehe und leichter etwas abzujaßen / dann einem harten / ja es läßt immerdar selbst noch etwas hinter sich liegen / so thun sie mit ihren Farben den corporibus, welche sie immer also ablegen / da sie im Aufsteigen mit ihrem Volatili das corpus zu sich nehmen / und eleviren, auf daß du wissest / wann du eines Zeugs bey der Hand hast / und wilt in der Nach Arbeit hin nach zu welchem du dich halten mußt / zu dem lubrico oder zu dem volatili, denn diese zwei Hände müssen dir Hülffe thun / denen mußt du den Zeug zu präpariren, wilt du ein Corpus hinauff / oder herab kommen / gib auch acht auff den Fluß in diesem Metall / der ist mehr offen dann die Härten / denn die Farben / wenn sie anfangen zu entgehen / die so sonst starrcken / so wird der Zeug auch flüssiger / und gehet zusammen / mehr denn in den lebendigen.

CAPUT X.

DE METALLO PURO,

Oder

Von dem feinen Metall.

Wann das Metall / es seye im Auf- oder Absteigen in seinen sieben Systematibus, oder Ständen ist / so ruhet es / und läutert sich / biß es sich endlich in ein ander Corpus begiebt. So einer dann ein solches Erz antrifft / das ist das allerreinste Metall / so man auff der Welt bekommen und haben mag / solches nennet man wol hieoben bey unsern Schatzkern superfein: Aber unser Superfeinen / das noch ist im Brauch gewesen / ist gegen diesem ein unrein Ding / denn da es nur in dem Läutern umb einen kleinen Brant fehlet / so ist es noch nicht recht; Solches Metall ist nun / wie es wol zu erachten / sehr gut und geschmeidig / gehet ihme nichts ab in aller Arbeit / und wiewol man alle Metalla superfeinen mag / so kan man doch keines feiner machen / als das  / denn das Gold greiffet hernach kein Element mehr an / daß es ihm etwas könnte abnehmen / und zu einem spolio machen / oder nichtigen.

Das Silber zu Markirichen in Lothringen ist also superfein und rein von allen andern Metallen / denn das heist eigentlich superfeinen / wann ein Metall rein ist von allen andern Metallen / denn daß es sonst unrein ist von den excremento, das ist ihm wol zu wenden / und schadet ihm an den feinen nicht / so findet man auch in allen Silber Bergwercken oft eine solche natürliche Prob eines reinen und feinen Erzes / das man wol bald prägen mag / und ob man es gleich muß umschmelzen.

schmelzen seines spoli halben / oder wegen der frembden Farben und Blumen/die es hat / so geschieht es doch sehr leichtlich / und giebt darnach einen seinen Unterricht / wie man die Berg-Farben sol zu wegen bringen / als Lasur / Berggrün / wann sie gleich im Berg-Glaß stehen / denn solche Farben ja ultramarin / die stehen gerne bey diesem reinen Erze / ob sie sich gleich nicht bald eräugnen / denn in dem Ende / darinn ein Metall gar rein ist / desto mehr giebt es von sich selbst natürlichen den Z corporis , und es sey im Auf- oder Absteigen/nimmt dann derselbige ein ander corpus an sich/ und daher ist denn nun offenbar/wenn man denselben hernach in der künstlichen Nach-Arbeit haben und treiben will aus einem corpore in das andere/wie man ihn bekommen mag / und wie man das corpus, darinnen er ist / und doraus er kommen sol / zurichten sol/nemlich rein und superfein muß es seyn. Man siehet an dem Wäsch-Gold/sonderlich in der Balachey/darinnen es am allerreinsten ist / wie derselbige Z metallum sein corpus ableget / und der Z corporis aus dem Z metallo , das $\odot$ so fein zusammen sondert in ein dicht corpus und König/so siehet man auch im Gulden/wie er anhanget so fest/und fehlet nur ein wenig/das er nicht augmentirt , allein an dem spolio,das da denn hindert / sonst transmutirt und elevirt es sich / wann das eine corpus auch wachend gemacht würde / denn ein wachender und schlaffender Leib die richten nichts aus / sie müssen beyde wachen / wenn aber bey solchem ansieden einerley Metalls/als des Wäsch-Goldes nur ein kleine Unreinigkeit/das ist/ein frembdes corpus dabey wäre/so könnte es nicht zusammen gebracht werden/wie du im vergulden siehest / darumb so solt du hie wol
mer

mercken / und verstehen lernen / wie der corporum
 metallicorum Art seye / und was die elevation hin-
 dert und mehret / einerley kan man zusammen bringen
 in allen / und einerley auch nicht das ist / wie ichs all-
 hie einerley nenne / den Nahmen nach (corpora no-
 minetenus.) In dem ☿ metallo siehest du wie hart der
 selbige bey einander ist in dem Fluß / daß man ihm den
 Fluß nicht nehmen mag / dasselbige ist alles der Rei-
 nigkeit Schuld / denn es ist kein ander Metall bey ihm /
 so bald ihm aber nur ein corpus metallicum bekom-
 met / so bald ist es schon ruhig gemacht / es sey was es
 für eins wolle. Dahero siehet man / wie man die me-
 talla zu Ruhe bringet aus ihrer Arbeit / nemlich so sie
 zuvor rein seynd / dann in einen reinen Zeug kan
 man bringen / alles was man bringen sol / denn du wirfst
 dessen innen an dem ☿ metallo vivo, den kanst du seiner
 Reinigkeit halben nicht sehen / denn einen Mercurium
 corporis kan man nicht sehen / dann in seinem Fluß
 oder in seiner Härte. Nun ist das ☿ metallum der
 Fluß der corporum ☿ / das ist / wenn das Wasser
 darzu kommt / oder der ☿ corporum metallorum ins
 Wasser hinein kommen ist / an statt des Lufftes / die
 sonst in dem Wasser ist / dann dencke / was für eine gro-
 ße Kunst / doch leicht zu thun / mag seyn / daß man aus ei-
 nem Wasser den Wind kan bringen oder die Lufft /
 und einen andern Mercurium kan drein bringen / brin-
 gest du die Lufft / die in der Erden ist / aus der Erden /
 und an statt derselben den ☿ corporum metallorum
 hinein / so hast du einen ☿ in coagulato, daher siehe wo
 du ihn solst coaguliren / aber auff ein andere Art und
 Weise / die da nicht so gar leichtlich zu begreifen / ge-
 mein und bekand ist / bringe mir einen andern ☿ cor-
 porum

porum an statt des Meer. Wassers in das Wasser / so hast du ein schönes Perlin / nimb denselbigen & corporum und bring ihn in eine Erde / die rein ist / an statt der Luft / so hast du ein rein Edelgestein / als du haben solst / und nach der Lands Art / wie die Erden ist / eine Farbe / oder gib ihme die Farbe / das ist auch nicht schwer zu thun. Solche und dergleichen Stücklein kommen alle in und aus der Reinigkeit / und giebt die natürliche Arbeit solchen Grund alle mit einander / die Leute taugen nicht viel / die den wahren Philosophis alles böses nachreden / wegen ihrer herrlichen inventionen von den dreuen Principiis , aus denen solches alles kommet / versuche es so wirst du sagen / daß es wahr sey.

CAPUT XI.

DE METALLO IMPURO;

Oder

Von dem unreinen Metall.

MAn findet wol viel Metall / Erz / aber wenig reines / denn es seynd ihrer sehr wenig / die nicht mit einander und bey einander brechen / darum muß man dasselbige auch scheiden und allhier besonders davon handeln / was aber für eine grosse Arbeit und Unkosten ist. solche zu seigern / sonderlich aus dem groben Erze / davon laß ich die Schmelzer und Arbeiter reden / man hat ja das Seigern erdacht / darinnen bleibt was gerne bleiben wil / das andere fleucht dahin / und hilfft das probieren fein darzu / ist wol nicht unnützlich / aber zu solchem Erz / das da im Aufsteigen ist / da gehet es wol hin / wiewol mit schwerer Unkost / aber die electra zu finden / und dieselben durch die Seiger her-
aus

aus zu bringen/das ist wol ein anders probieren/so wol
als ganz und gar ein anders Schmelzen. Es können
auch wol verschlagene Artisten ganz leicht vorgeben/
sie wollen aus Eisen Silber machen/ oder aus Kupf-
fer/ ja wann es zuvor darbey ist/ als in Schweden/ der
Ofemundt hat allezeit Silber bey sich / so treiben sie
dasselbige nur ab / und verbrennen das Eisen / und be-
triegen die Leut: Thun sie aber das auch an den Stey-
rischen? das lassen sie wol bleiben. Darumb hüte
dich für solchen Betriegern/ und mercke daß die Natur
gern ordentlich bey ihrem Werck bleibt/ da sie im Auf-
und Absteigen immer zwey / auch oftmals drey Erße
bey einander hat / darbey sie die Nacharbeit zu verste-
hen giebt/ noch phantisirt man hieroben auff ein ande-
re Art / und beweiset doch nichts. Solte ein Fuchs
nicht mehr Löcher haben denn eins/ wie er denn hat /
und solte Gott der Herr nicht auch auff vielerley wei-
se ein Ding wissen hinaus zu arbeiten / aber wer der-
selbe ist/der ein andere Art weis/der beweise es auch/wie
dieses die Natur beweiset. Siehe nun an fast alle
Bergwerck die in Europa seyn/so wirst du unreine Erße
finden / das ist/ ihrer viel bey einander/ oder auff einem
Hauffen / denn also macht sie die Natur bey uns / so
viel noch kund ist und erfahren/ beweise du mir eine an-
dere/ so wil ichs auch dafür halten und dir beysallen:
So ist auch dieses der andere Grund / daß die metalla
auff und ab in einander zu ihrer Vollkommenheit stei-
gen / denn wenn ein jedes eine ganz sondere Arbeit und
Zeug hätte / so dörfte man so viel Mühe und Arbeit
nicht im Schmelzen / daß man es von einander bräch-
te. Denn Stein und Holz seynd böß zusammen zu
bringen / denn sie gehören nicht zusammen/ seynd son-

derliches Zeuges / aber diese / weil sie bald zu hauffen kommen / muß man sonderliche Arbeit und Noth mit ihnen haben / darum daß sie zu hauffe gehören. Darumb schaue nur fleißig auff die corpora auff zweyerley Weise / so hast du keinen geringen Bericht. Zum ersten / wie und mit wasserley Feuer du die Aschen von dem Ruß scheidest / so hast du schon lernen zweyerley Metall scheiden; Erden von der Farbe: so hast du aber zweyerley / und also fort an. Zum andern so hab acht auff den Fluß / daß du das kalte Feuer mit dem warmen treibest / und das warme mit dem kalten / so wirst du in aller Warheit die corpora künnen scheiden von den Mercuriis, so hast du alsdann schon die metalla geschieden ohne Verlust und Abgang / und gewehne dich nicht darzu und sey sorgsam wie du woltest so viel Namen behalten / die die Bergleute führen / denn dieselbe / so sie den Erzen geben sind falsch den corporibus zu geben / denn diese / so nach Klüfften und Gängen bauen / heissen den Zug der corporum nach den Berg- Arten / und Unterscheiden darinnen / wie man unter dem Finscken Gesang thut / aber unnützlich: Darumb nenne du ihn nach der sieben corporum Art / und lerne ihn präpariren / das ist dir viel nuzer. Man legt grosse Unkosten auff die scharffen Wasser / damit man die höhern von einander bringt / man thut es auch / wie man es da nennet im Guß / aber es ist nicht gut / denn die Wasser bringen grossen Gifft in die Arbeit / besser ist es gethan mit einer Laugen oder scharffen Wasser / das nicht so giftig ist / die bey den reinern Metallen sind / die lerne man darfür machen. Es ist auch ein andere Art des unreinen Erzes / davon ich hin und her hab Meldung gethan / bey dem die Bergschlacken seyn / davon zu lesen ist bey

Ist bey dem Sinter/aber es ist ein Unterscheid des Sinters und der Schlacken/ dann der Schlacken ist was körnigers/doch wird er endlich zu Sinter.

Solche Schlacken macht das kalte Feuer/ wie den Sinter das warme Feuer/ oder die Vredines metallo-
rum; solche kalte Schlacken aber sind sehr übel von dem Metall zu bringen/ denn sie kommen von dem kalten Flussfeuer des Her/ denn wie der Sinter von den corporibus her kommet/ so seynd diese Schlacken auch vom Mercurio. Nun findet es sich/ wann man die Schlacken haben wil/ mit einen andern Zeug weder der ihm zugehöret/ und gebühret/ so erwecket man den Her corporum, das ist dann bey dem Werck nichts anders/ denn der Schließ und Fluß/ gehöret derowegen eine besondere Arbeit darzu im Schmelzen/ denn wenn du die Schlacken füglich kanst weg bringen/ so kanst du etwas mit dem Her Metall enden und verrichten mit seinem Feuer/ denn mit kaltem Feuer umbzugehen/ ist nicht so bräuchlich/und sehr künstlich. Etliche Berg-
Leute nennen es ein Mißpockel/ nodum aris geben ihm etliche auff Lateinisch den Nahmen/ wahr ist es/ es ist hart geknüpffet/ man kan ihn kaum gewinnen und des Erzes genießen/ und ist zum letzten auch von allen Metallen das Spießglas übel zu bringen (excepto ☉) und ohne Schaden/ doch mit einem Vortheil thut man das sehr herrlich/ wenn du nur weißt des Antimonii Eigenschafft/ denn es ist und gehöret zugleich zwischen die Zinn und Bley/ wie der Wismuth oder Magnesia unter und zwischen das Zinn und Eisen/ oder der Mißpockel zwischen das Eisen und Kupfer/ dieser Bericht düncket mich schier zu viel seyn/ das weiß ich/ daß er einem der mit Schmelzen kan umbgehen/ genug ist.

*Antimon. Dd iii um uob CA.
undom Zinck Lötet das 4. Tag
ob dem d. ferg. glanz setzet, und
vorn d. l. giebt.*

DE METALLO PERFECTO,

Oder

Von dem vollkommenen Metall.

WEr wolte wissen / was $\odot$ oder C wäre / oder sonst ein Metall / wann man sie nicht in ihrer Vollkommenheit erkennete / denn wenn sie vollkommen seyn / so spüret man sie / wann sie ihre Farb / ihr Gewicht / ihr Geschmeidigkeit / Fluß und Härte haben ; Und solch vollkommen Metall hat die Natur auch ganz und gar gediegen herfür gegeben / denn so schön vollkommen / rein und gediegen $\odot$ findet man in Ungarn / in dem weissen Quarz / das man als bald brechen kan ; Also auch Silber / Kupffer und ist dieses der Unterscheid unter den vollkommenen und reinen / daß die Metall zu vorn müssen vollkommen seyn / ehe sie rein werden : Kan derothalben ein vollkommenes Erz seyn / das nicht rein ist / wie man denn solchen Mangel sehr findet an vielen unsern Metallen / die wir ja so bald vollkommen haben / als andere Nationes , Aber ganz rein / das düncket mich / mangelt uns / der liebe Gott helffe zur Besserung. So ist nun bey diesem Metall dieses wol mercklich / daß ein corpus zuvor muß vollkommen seyn / oder in seine Vollkommenheit muß gebracht werden / ehe dann es fix wird / und hier liegt viel an / daß man recht verstehe / was fix seye.

Ein corpus, wann es seine Tinctur und seine schwere / oder gradation recht hat / so sind doch noch viel Hindernissen und Unreinigkeit / da kommt dann die Arbeit / das die Natur anfängt die zwey zu copuliren /

tinctur

Tinctur und gradation, und macht und bringt das Metall in seine Reinigung / und diese Reinigung ist die fixation, denn rein ist auch fix. Und wisse/daß dieses der Grund zum ersten ist / das corpus, und das ist ein Secret, darein muß ich bringen die Tinctur und gradation wie ich kan/und nehme ich dem O seine Tinctur / wie man dann wol thun kan / so ist es ein Eletrum, und das ist ein Wasser / denn in einem Wasser und wässerig bleibt sie / darnach nehme ich ihre seine Schwere / und bringe sie in ein oleum, oder in einen Sulphur, und bleibt das corpus gleichwol / denn in Aufsteigen leget der Mercurius das corpus zum ersten gleich ein junges Kind dahin / so kommt alsdann die Schwere und machet es gleichsam stehend / und so das lubricum darzu kommt / auch gehende / darnach kommt das volatile mit der Tinctur / und verbringet das andere alles / was es bedarff zu seiner Vollkommenheit. Und was narret nur die Vernunft hernach / wenn sie der Natur Wege und Stege verachtet/und nicht wahr nimbt; dann siehe / sie bringt ganz abentheurlicher weise ins Kupffer die Röhrte / und machet Messing daraus/aber nicht fix / sie bringet auch ein album drein / ist auch nicht fix / denn sie meinet es nicht recht / es ist nur eine Farbe / die sonst alle Erze gerne annehmen / aber nicht fix / dann man treibt sie in Holz oder Steinkohlenfeur leicht alle hinweg / darum liegt sehr viel daran/daß man die corpora recht lerne erkennen/denn in der resolution lernet man fein eines vollkommenen reinen Metalls Eigenschaft/was seine corpus, tinctur, Saltz und seine Schwere ist/und sonderlich wann man mit Fleiß erweget/aller corporum Theilung/nach Art der Chymistē/wie sie fein artlich und eigentlich

selben theilen / nennen und heissen den unzeitigen spiritum einen spiritum Mercurii , die vollkommene Tinctur einen sulphur oder animam , die Schwere aber das sal oder corpus , dann hernach auch die Nacharbeit bezeuget / daß solche fixation nicht allein beständig ist im Feuer und allen scharffen Wassern / sonderlich des H / welches dann nicht so unköstlich ist / als die andern aqua fort , aber besser in der Schmeidigkeit ohne Schliß / ~~Der~~ wie man es sonstennennet ein Quarzier ; So bestehet es auch im Cement , denn es kommt aus demselben / darumb ist sich zu verwundern / daß man sehr offft so wunderlich davon redet / und weiß doch niemand keinen rechten Bescheid davon zu geben / wo es doch herkomme ; Es kommt aber daher / daß einer den andern abhöret oder ablernet / und weiß darnach so viel Grund als der erste / dann er weiß dem Wercke / so es ein wenig versetzet und Hindernis gewinnet / weder zu rathen noch zu helfen / und wann man etwas machen wil / das beständig sey in der Arzenei / so ist solch Metall am besten / gleich wie ein Kraut oder eine Wurzel wann sie reiff oder zeitig ist / man zertreibt die andern alle umbsonst / wann man sie nicht in die Vollkommenheit bringet / und hält diesen progres , dann wie kan man einem Metall sein corpus nehmen / das kein corpus in sich hält / viel weniger die rechte Tinctur / ehe sie in das corpus kommen ist / man bekommt wol die Tinctur / aber nicht alle Farben seiner Tincturen / da muß du wol achtung darauff geben / denn das ist die grössste Kunst. Eines muß ich allhie vermelden / damit diejenige / die so sehr nach Gold und Geld trachten und lechzen / (daß Gottes Geheimnis sein überall zu sehen / wann man es recht gegen die Schrift hält) auch einen Bericht

Bericht haben/ der da geistlich ist in einen so hoch weltlichen Ding/wann man ein solches Metall aus der Erden und seiner Werckstatt / gleich als einem Menschen hat in ein ander Lebē geschickt/so bleibet und lebet es ohn alle Speise / und ist doch nicht todt / sondern lebendig / ob es schon nicht arbeitet / so ruhet es doch / und kan sehr bald wieder erwecket werden : Also hoffen wir auch / daß uns in jenem ewigen Leben / da Sabathum ex Sabatho ist / auch (doch viel herrlicher) geschehen soll / ob uns GOTT gleich zu seinem Lob brauchen wird/wie wir allhie des Metalls gebrauchen/ wird er uns doch nicht verbrauchen/ sondern ehren/ viel höher als wir die Metalla.

CAPUT XIII.

DE METALLO IMPERFECTO,

Oder

Von dem unvollkommenen Metall.

Das unvollkommene Metall / ist unter allen Metallen das wildeste / denn bey demselbigen ist noch alle Unreinigkeit mit sammt den Vermischungen / so seltsam ineinander / wie man dann sonst pfleget / offi ein Metall. Werck von vielen Stücken zusammen zu setzen / daß denn dergestalt noch niemand recht kennet noch weiß was es ist / darinnen findest du präparirte und unpräparirte Zeug beyeinander vielerley corporum : Willst du nun solchen Zeug hinbringen / und das Metall reinigen / so mußt du dem unpräparirten Zeug zuvorher abwaschen / und nicht abrösten / darnach mußt du ein besonders Feuer auch haben / auff die unpräparirten / und mußt so gar nicht

in diesem auff den Zeug sehen / also wol als auff's Metall / das noch ganz zärtlich und jung ist. Es stehet aber diese Unvollkommenheit in neun unterschiedlichen Stücken / die must du wol bedencken / und ein jedes ganz vor dich nehmen / und darinnen handeln wie sich gebühret / soll anders dem Erz oder Metall kein Schaden widerfahren.

Zum ersten besiehe wol / ob das Erz im Aufsteigen oder Absteigen sey / so kanst du ihm an der Farb und seinem ganzen corpore leichtlich helfen / denn einem solchen Metall so da aufsteiget / must du an dem folio seine Hülffe thun / dem absteigenden aber an dem spolio, sonst fleugt es hin / denn es ist noch nicht ausgemacht an seinem rechten Ort und an seiner Werckstatt / und ist solch Metall gleicher Gestalt; Also soll sich einer etwas versuchen / und in der Nacharbeit desto fester und ge-tröster werden.

Zum andern / must du auff die Speise / die da noch nicht wol verdauet ist (wie ich reden mag) achtung geben / daß du derselbigen fortheiffest unter die Däunung / sonst können die excrementa nicht wol davon kommen / das wäre dann Ursach der Ungeschmeidigkeit.

Zum dritten must du auff den Fluß gute Achtung haben / daß du denselben freyest / wie an einem rohen / das da selbst noch flüßig ist / dann wo man die Flüsse wann alle beyde öffnet / so kan man darnach schwerlichen dieselben zu Haußen bringen: Denn ein neuen unflüßigen Zeug und die corporum, die ohne das flüßig sind / auflösen / macht nichts denn Sinter und Gestübe.

Zum

Zum vierdten vergiß der Härte nicht / sondern bedencke fleißig darbey / in welchem Grad des Auf- oder Absteigens es ist / damit du ihm seines corporis gleiches Feuer geben kanst / denn ein ander Feuer dienet zu den cineribus, ein anders zu den fuliginibus, ein anders zu den calciniren, so kanst du fortkommen / so du derselbigen corporum eigentliche Beschaffenheit weißt / sonst thust du nicht recht / denn es wird sprödd / und flucht in dem umgießen.

Zum fünfften so unterscheide wol unter den beyden Unvollkommenheiten / dann daher hat dieses Erz oder Metall seinen Nahmen / denn die eine ist des corporis, die andere des Zeugs / und nimb für dich erstlich den Zeug / und schaue daß du demselben helftest mit der præparation, dem corpori aber hilff damit / daß du ihm wehrest den Fluß in ein anders / und treibest den Schwaden / sonst gehet der Saamen und das Gerch.

Zum sechsten / so siehe auf die zwey Feuer / so die Natur hat / daß du denselbigen in den corporibus nicht zu nahe kommest / dann alle deine Arbeit richte zum Theil an diese Uredines, und füge ihn mit deinem Feuer in dem Zeug des corporis, damit sich die uredines desto besser stärken mögen und bleiben / so magst du am besten dieses Werck erlangen. Dieses kalte und heisse Feuer kennet nicht iederman.

Zum siebenden / so hast du wol einen Bescheid zu lernen / der Farben halben der Electrorum, daß du nicht vor T dahin gebest / aus Unverstand der schlaffen den Farben halben / die du erwecken solt im Absteigen / oder wenn du im Aufsteigen dieselben stärken und behalten solt. Die Mahler haben einen Grund / das heißen sie erhöhen und schattiren / das mußt du hie in den

den corporibus verstehen / wann sie vollkommen seyn /
verhalben so trenne die corpora.

Zum achten / siehest du bey den Mahlern / daß man
die Farben mit Wasser oder Del mischet und auff-
trägt / so lerne das Wasser wol zurichten / daß du
die Farben einträncfest / das ist ein Metall = Wasser
von scharffer Lauge / damit du einbeissen magst ohne
Untergang der Farben / was du für eine haben wilt.
Wirst du sonst ein ander Wasser darzu brauchen /
als dieses / so ist alle deine Arbeit umsonst / mit dem Del
aber kühle ab / so bleibt sie rein / und hast das folium sehr
gestärcket.

Zum neunnden und letzten / so siehe und habe gute
achtung die Metall einzuschläffern / daß sie der Speise
nicht mehr achten. Solches alles was darzu gehö-
ret / findest du wol genug bey diesem Zeug / oder ja nicht
weit davon / oder kanst es sonst nicht leicht darzu brin-
gen / allein daß es alles unvollkommen ist / darumb so
hilff ihm / du hast die halbe Arbeit der Natur zum
Vorthail. Es wird offi sein Jammer gesehen / daß man
so gar viel edles und köstliches Zeugens hat hinge-
brandt / der dazu viel guten dienstlich gewesen wäre / da
man also nicht achtung darauff gegeben: Und in diese
Metall gehören schier die andern alle / dann selten fin-
det man ein ganz vollkommenes Metall / dem man
nicht mülte darzu helfen. Wer nur ein wenig dar-
inn weiß / der thut es mit grossern Vorthail und meh-
rern Nutzen / dann die Vollkommenheit muß zuvor bey-
handen seyn / soll man was reinigen / reinlich ma-
chen / oder fix hinein bringen / es sey die
Farbe oder die Schwere.

DE METALLO VREDINUM,

Oder

Von dem Seiffen Metall.

WAnn unsre obere Elementen nicht auch könnten einen Metall machen/und hätten solches so scheinlich offenbar und rein bey uns am Tag/ wer wolte sich dann unterstanden haben/ ein Metall zu arbeiten? Denn meines Erachtens hat zum ersten **GOTT** die Menschen zu solchem geführt/ darnach immer weiter zu dem Erz oder Metall/ daß da zu Tage austreicht. Ist derohalben wie auch unter der Erden die grosse Hitz und Kälte eine Ursach des corporis der Metallen/ nachdem sich aber dieselbe Hitz durch die corpora sehen läßt/ oder die Kälte/ so ist auch das corpus: Je tieffer die Hitz oder Kälte in einem corpore, ie schönere Farben es hat/ und ist es also/ und recht geredet/ was aber solche Hitz und Kälte hieroben seyn/ und was sich hieroben dem Planeten zueigene/ daß solt ich wol hie dieses Orts gar deutsch heraus sagen/ das hiesse eine gebratene Taube ins Maul gelegt/ weil ich es aber wie die Natur und andere gelehrte Leute/ welchen ich hernach kriechen will/ hin und wieder Stückweise thue/ wird es ein fleißiger Leser und Arbeiter wol wissen zu suchen/ denn ich hie nicht will ein Schlaraffen Land machen/ sondern fleißigen Leuthen dahin helfen zeigen/ dahin sie längst gerne gewesen wären/was zu erlangen/ darnach sie gestanden haben.

Zum ersten aber/ wann das Ferch ausziehet/ und durch die Erden mit dem Saamen hinfähret in seine
Stein

Stein=seste Werckstatt / so fähret es auch zu Zeiten
 heraus / so fern seine Witterung kommen mag / ehe
 und dann sie geschwächt und gelegt wird / und dieweil
 es allezeit mit sich des reinsten Metalls führet / und
 die obern elementa die Krafft haben/wie sie denn selbst
 häufig behäufft sind / daß sie hauffen / (denn wo die
 Elementen bey hauff seyn / alda machen sie ein corpus)
 so tringen sie dem Ferch etwas ab / das häuffet sich
 dann und fällt / wie es nun fällt / so bleibt es liegen/der
 halben auch die Körner so seltsam Gestalt haben/dann
 etwan seynd sie rund/eckicht/etwan längelecht zc. Allda
 hero kommet auch das Metall / so im Sand auff der
 Erden gefunden wird / etwan fället es in das Wasser /
 nachdem es an seinen Ort ist erhaschet worden / aber
 am allerliebsten ist es in den Seiffen / dahero es dann
 den Nahmen bekommt : Seiffen aber seynd Erdfar-
 bichte Quellen / an welche sich das Metall gerne leget /
 die Quellen von unten auf / und findet man sie oft ganz
 vergöldet / dann sie werffen Zapffen solcher Farben
 über sich auff. Hier in diesen Landen sind solche Quel-
 len unten an den Füßen der Berge / aber in den Alpen
 seynd sie oben / unsern Seiffen gleich umgekehret /
 daran flebet dann der Ferch/ das beyhin fähret/ oder
 die Luft die es ihm abtringet. Nun ist solches alles
 gelegen an den metallischen Wassern / wie dieselben
 sind resolvirt, in ihren Salibus, also haben und nehmen
 sie das Ferch gern zu sich / oder des Ferchs und Saa-
 mens Metall / daß es mit sich ausführt / das bestehet
 dann für das beste Zinn / das Zinn auff den Seiffen /
 darumb aber daß sie führen einen Eisenschlich/ welches
 Eisen dann das nechste Metall an dem Zinn ist / dar-
 umb so verzinnt es diesen Eisenschlich / eisigen Seiffen
 Schlich/

Schlich / daher ich dann glaube / daß das Zinnen herkommen sey ; Das Schwefel. Wasser / weil es einen schönen Silber Schlich führet in den Seiffen / in Ungarn leget sich das Gold ganz hübsch daran / daher denn das gülden kommen ist / denn das Ferch und der Saamen führen den Mercurium corporum damit sie es anheften / der es denn hieoben bey uns auch thut / er kan aber nicht würcken an diesem Ort / dann er wird von zweyen Theilen verhindert.

Zum ersten / ist das Wasser seine Hindernis / dann wo Wasser ist da weicht das Erz / daß es wird hingerissen / wie man dann solch Seiffen Erz selten bey uns in den Seiffen findet / sonderlich auff den hohen Bergen : Seiffen : sondern in den Glüssen und Wassern / dahin denn die Quellen endlich ihr Wasser auch geben / und sonderlich wird es in den grossen Güssen dahin geführt / und abgewaschen oder gerissen.

Zum andern / so ist dieser Schlich auch nicht seine rechte Werckstatt / dann er ist nicht in dieser untern Luft und Elementen / da denn die sonderliche Werckstatt der Metallen ist : und fast auff diese Weise sind die Seiffen Erz alle in Europa / aber in andern Ländern / da der untern Metall nicht / oder sehr wenig sind / findet man in dem Sande / oder Tame Erden des allerhöchsten Metalls / das denn ein andere Meinung hat / hier nicht von nöthen zu erzehlen / weil es uns nichts zu unserm Werck dienet.

Solche Metallen seynd die besten / denn sie am tieffsten bey dem Metall seynd / und da man ihnen auch mit dem Feuer zu nahe kommet / so fliehen sie mit dem Ferch

Gerch dahin / von grosser superfeine wegen : Wenn derhalben das sehr schwere Gerch und Saamen der Metall so ganz hitzig wird / in beyden seinen Hizen / in seinem Werck / sonderlich im Absteigen / so stärckt es sich gewaltig / im verzehren wird es den obern Mercuriis der Erden / und ihrem Zeuge etwas näher verwandt / darumb es sich zu ihnen gesellet / und überkommt das fahren wiederumb / und das ist der Grund des über sich fahrens / ausserhalb der Werckstatt / so dringet ihm dieser Mercurius hieroben viel gutes Dinges ab / bis er ihn wieder unter sich treibet und sich von ihm scheidet / solches scheiden kostet dem untern Mercurio sein corpus , das legt er darnach also an die Wasser in den Stein-Geissen.

CAPUT XV.

DE INHALATIONE,

Oder

Von der Einwitterung.

Es ist wol ein fein Ding / nach Klüfften und Gängen bauen / denn es läst sich dafür ansehen und glauben / daß darinnen die Witterungen mehr sollen ihren Aus- und Eingang haben / denn durch die ganze Erden / wiewol es nun auch daselbsten ausgehet / so ist es doch nicht der natürliche Gang der Witterung: Denn ob wol der Leib durch die poros offen ist / so athmet er doch dadurch nicht / auch nicht durch die Ohren oder andere offene Löcher / der Stock wittert und nicht die Gliedmaß / denn wenn die Gliedmaß ab sind vom Stock / so sind sie todt. Aber demnach es sonderlich und köstlich ist / daß man so weit umbgehet / da man doch viel näher könnte darzu kommen zum Metall / gleich als wenn einer zum Brunnen

nen wolte / und gieng den Wasserströmen nach / durch
alle Brunnen / da man doch den Fußsteig viel richti-
ger kommen könnte : Also ist es auch mit der Wit-
terung gethan / dann die Dampff / Broden und Dün-
ste liegen drinnen / und hindern die Witterung viel-
mehr / denn daß sie dieselbe fördern solten : Darumb
sehe man nur nicht auff die Klüffte und Gänge / son-
dern auff die Witterung / so da durch die ganze Erden
durchstreicht seinen Strich / denn dieselbige hindert
ihren Gang nicht / wie uns wol beduncken möchte /
denn du solt wissen / daß allein die Erze wittern unter
der Erden / und dieselben Witterungen seynd ordent-
lich unterschieden. Daß ist aber sonderlich zu mer-
cken / daß die Erze von unten heraus wittern / wo
sie seynd / zu tage / und zu der Erden heraus / und das
ist der Unterschied unter der Witterung und unter
dem Dampff / Dunst und Brodem / derselbe gehet
oblique oder schiebs und die Quere / wie er zukommt /
von der Seiten und weiten / nicht anders denn die
Sonne und Sterne hier ihre Strahlen und Witte-
rung herab Schur gerichts werffen / nicht schrimbs /
daher sie denn auch einen Unterschied haben vor dem
Winde / der gehet auch wo er zukommt. Ist derohal-
ben allhie von derselben Einwitterung zu reden / wann
sie in ihrer selbst eigenen Krafft gehet / was sie anzeige /
und bedente / dieselbe wird dem Metall zugeschickt
von der obern Sonnenstrahlen / dardurch sie kan be-
kommen / was sie haben soll / und bedarff zu ihrem Auf-
enthalt und Würckung / die führet die Speise zu / und
treibt alles unter sich dem Metall zu / und den untern
Planeten / doch nicht ferner / dann auff die Erden /
oder durch die Eham Erden / per cutem terræ , da
Ee nimmt

nimmt dann das Erz oder Metall die Einwitterung / die von der Arbeit entstehet / zu sich / und braucht oder nuhet es / denn man siehet / daß die Elementen nicht tieff in die Erden kommen können. Weil nun die Witterungen ohnsichtbar sind / die man in ihren Wesen an ihn selber nicht siehet / denn eines Menschen Athem kan man ja noch besser sehen und erkennen / denn eine Witterung / die man an einer Ruthen erkennen muß. Wann ein Metall arbeitet / so giebt es den Athem von sich / und zeucht ihn auch wieder zu sich. Von sich ist nun die Witterung / die hernach folget ; Zu sich aber / diese ; Denn mit derselbigen muß die Erde es flüben / und an sich ziehen / da es ein corpus von macht ; Darzu muß ihn die Sonn helfen / dann da das Systema bey der Witterung ist / welches denn gar künstlich muß erkandt werden / daselbst ist die reineste Erden / daraus auch nach anzeigung etlicher Alten / der Mensch genommen ist / und solche Erden hat viel verborgene Krafft hinter ihr / in der Nach Arbeit der Metallen : Solche Einwitterung nun nuhet allein darzu / wie du jetzt vernommen / daß sie die Speise einziehe / einschlucke und einträncke in das corpus, denn du mußt nicht gedencen / daß sie es in dem corpore liegen lasse / wenn sie es hinein bringet / oder gebracht hat / sondern es ist die vis retentiva, damit sie daß eingetränckete / eingespeisete stät und fest behält / darzu richtet sie nun den Zeug zu auff der ganzen Reise von dem Ort an / da sie ihn annimmt von der Sonnen / die denn alles was schwer ist / hinab treibt / wie zu sehen ist an allem Saft / der da also unter sich getrieben wird / in solchem hinab ziehen aber hat sie diese Art an ihr / daß die Säfte / je länger je tieffer sie zu ihr hinab kommen / ie besser und höher sie dieselbe in ihre flores bringet. Das

Das nenne ich aber flores, da sie ein Ding nicht höher bringen mag / biß sie es endlich zu einem Kleid oder corpore eines Metalls bringet und machet.

Wer nun solche flores recht kennet / der hat der Natur was abgelernt und wer da weiß / durch was sie sie machet / der ist noch weiter kommen / solche flores aber werden natürlich gemacht von schlechten Zeuge / der durch dreyerley Feuer arbeitet / unter welchen das Witterungs, Feuer oder Hiß nicht das geringste ist / sondern das größte / denn es ist der perfection am aller nächsten / diese Witterung aber ist mehr eine feurige Lust, Hitze / denn das sie solte mehr des Feuers haben / denn sie lobet und zündet nicht / sonst verbrennete sie die nutrimenta in der Werckstatt / sie becket vielmehr / machet und helt zu hauffen / und stärket/treibt die Feuchtigkeiten aus und die Dämpffe/ist auch derohalben derselbigen böse Dämpffe / Dünste und Broden eine Ursach / so da das ganze Erdreich unten vergiffen / und vieler schädlicher Kranckheiten eine Ursach seyn/wie dann solches öffentlich und am Tag ist.

CAPUT XVI.

DE EXHALLATIONE,

Oder

Von der Auswitterung.

Muß das regen und bewegen / bey der Metall Arbeit ohn Unterlaß seyn muß / so lange das Metall zu sich nimmt / und sonderlich das einregen oder zu sich nehmen / dahero dann die nächste Einwitterung des lebendigen Erzes stärker seyn muß / so giebt die Natur / daß / weil in dem Metall und

Es ij

nicht

nicht ferner die Witterung kommen können / weil das Metall das Ende der Arbeit ist unter der Erden / daß sich derothalben die Auswitterung herben finden / und in demselben Metall umkehren muß / desselben Metalls witterungs Umkehrung wieder von unten heraus ist die rechte natürliche Witterung der Metallen / und wird so starck / daß sie auch zündet / doch ohne Liecht und Lohe / sondern glühet ohne Liecht / daher sie dann reiniget / was im Werck zu reinigen ist / und nicht allein in dem Werck / in der Werckstatt / sondern in dem gangen Zeuge / biß sie auch die reinen atomos der Erden erhebt und außstößt / welche denn die Sonne herrlich wieder resolviret in schöne Säfte / denn die atomi seynd die schönen Stücken / die flores salium terræ, die kan sie nicht leiden / sind auch nichts nutz in der Erden / sondern sie müssen wieder resolvirt werden in der obern Luft. Diese Auswitterung aber / wie wol sie allezeit bey dem Metall ist / so ist doch an ihrer Ruthen zu sehen / was das Erz thut; dann greiffet dieselbige Witterung die Ruthen an und zündet sie / so ist das Metall in seinem abnehmen / und ein todt Metall / und führet mehr Feuer aus / das diese Ruthe zündet / und bleibt dagegen bey dem untern Metall die Kälte / dieselbe nimmt überhand / daher siehet man was die Uredines thun / wann sie überhand nehmen an den Metallen / dann nimmt die Kälte überhand / so machet sie das Erz zu schanden / biß herab zum Bley / ja sie treibets gar hinweg: Nimmt aber die Hitze überhand / so wird das Metall ie länger ie höher und lebendiger. Daß ist nun der Unterscheid; unter der Hitze und Feuer / oder den Kräfften des Feuers; Die euserste die heiße und nenne ich Uredines, das vehiculum aber

aber solcher Hiß in der Zeug / der da denselben statt
giebt / denn die Uredines machen etwas / aber das Feuer
zerstörret es / und können die Uredines seyn ohne das
Feuer: Die ibraltten Philosophi nennen es *coelestes &*
infernales vires, dann man siehet an dem *☉* wol / daß
ihm das Feuer nichts mag abgewinnen / denn allein
den Fluß / es kan es aber nicht verzehren / so kan es dem
auch nichts thun / das kalte Feuer / dann daß es ihm
allein die Härte bringet / daß ist wol ein fein Ding / aber
was taugt er / er ist drumb kein Silber worden / diese
beyde Witterungen / ober und unter / ein und aus / ist
wol nur eine / und ist nicht allein ihre Eigenschafft / daß
sie das Metall und Erz also anzeigen und fundbahr
machen / sondern sie durchgehen die Erden / daß sie
nicht zu Steinen werde / sondern fein lucker auffeinanz
der bleibe / und daß sie rein sey / dann sie segend die Erden
wie der Sonnen Witterung hieroben den obern
Luft / Platz / und wie dieselbige Witterung hieroben
Wind / Nebel / Regen / Reiff / Schnee bringet und ver-
ursachet / also auch die untere Witterung in der Erden
Dampff / Broden / Safft / Wachs / Mineralien, Seif-
sen / *zc.* verursacht und safftet aus ihren Saamen das
☉ / und wer diesen Verstand hat dieser untern und
obern und anderer meteoren, der kan allerley ge-
schwinde Nach Arbeit machen / dann die Kunst gehet
der Natur auff dem Fuß nach. Dieselbige Aus- und
Einwitterung / ob sie wol eine iealiche nur eine halbe
Witterung zu nennen wäre / so müssen sie doch beysam-
men seyn ihrer vielfältigen Arbeit halben / die sie trei-
ben / denn wo diese nicht trieben unter der Erden / so er-
starrete alles / wie so die Luft sich reget hie bey uns /
das haben die alten Philosophi wol bedacht / haben der-

halben Eolum einen Gott der Winde in einem Berge wohnende erdacht / daß auch Winde zum Theil ihren Ursprung daher haben / damit anzeigen wollen. Weiter so geben nur die Uredines Bitterungen / denn an der Sonnen Hitze siehet man/wie davon alles erstarret ; so siehet man an des Mondens Kälte / wie es alles congelirt wird / und zu hauffe gestreut / da darff sie kein Zeug nicht darzu / dann sie nimmt nicht Feuer / wenn sie hie bey uns im Sommer so heissig ist/ so nimmt sie auch nichts zur Kälte/damit sie das Wasser zusammen harschet ; wie man denn etwas nimmt zu einem Köten : also auch die untern Uredines wirken ohne Zuschlag der Materien des Feuers/ daher aus ihrer Werckstat/so viel dieselbigen Uredines belanget/die Bitterung kommt / und kein Dampff ; das sie aber verzehren an den corporibus , daher kommen die Dämpffe / wie an der Sonnen und Sommer, Hitze der Hegerauch / und in der Winterkälte der Dufft ; Solche Auswitterung aber/weil sie der Sonnen Hitze ist zu vergleichen / wie die Einwitterung des Winters Kälte/ist leichtlich zu verstehen/und man siehet es auch an dem Wercke / was sie thun / daß eine solche Hitze durch ihren Rauch ein fließendes Erz und also ein abnehmendes macht / wie hinwiederumb eine Kälte durch ihren Dufft ein hartes steigendes Erz / und also ein zunehmendes/wie dann hieoben bey uns daß

Geiffen Erz dasselbige ganz klar
und deutlich bezeuget.

Die Bergleuthe / weil sie diese Witterung bey der Nacht sehen aufffahren / wie einen Loh / halten sie allein dieselbe und sonst keine / für eine Witterung / daß doch keine rechte Witterung für sich alleine / sondern nur eine Beywitterung ist und genennet werden mag / dann sie brennet die excrementa hinweg / wiewol nicht ganz / sondern was an ihnen ohntüchtig und giftig ist / reiniget die Luft von demselbigen Gestanck / dann wo wolte der Schwaden sonst auskommen / wann er nicht zum Theil durch dieses Loh-Feuer / und zum Theil hernach durch das Wasser ausgeföhret würde?

Dann solcher Gestanck kräncket das Erz sehr / sonderlich an der Farbe / der doch / zeh er zum Gestanck ist worden / ganz leicht kan hingebrennd oder gewaschen werden / es sey gleich in fossilibus oder liquoribus. Es hilfft auch solche Witterung den Sinter stärken / dann sie greiffet nicht Hitz-weise / sondern Feuer-weise an / und ist kein ansieden / sondern anbrennen.

Weil aber der Zeüg / den diese Beywitterung angreiffet / auch wol an einem Ort öffter gefunden wird / da nicht Metalla seynd / derohalben ist sie sehr betrüglich / doch aber vermuthlichen und mehrentheils von metallischen Orten. Denn mercke / daß das Metall nimmermehr eine Loh von sich giebt / es verbrennet auch nicht / sondern es verflucht / und verstäubet son-

Es ist

sten

sten / daß du es nicht gewar wirst / dahero dann der Schwaden eine mehrere Vergiftung und bessere Anzeigung ist eines Erzes Gegenwärtigkeit / weil sie aber viel herrliche Dinge offenbahret / die das Feuer angreiff / muß man sie nicht ganz und gar aus den Witterungen ausmeken / giebt auch eine Anzeigung / weil sie ausfähret / daß sie bey dem Metall kein nütz ist / kan auch nicht dabey bleiben / sie bliebe sonst bekleben. Allhie merckst du abermah / daß das Feuer nicht kan dienstlich seyn den Metallen / sondern eine Hitze die nicht vom Feuer herkommet / wie die natürliche Hitze bey dem Menschen ohne Feuer / denn wo hat die Natur Kolen bey dem Erz / und ist doch hizig / wo ist etwas hauffen blasen daß es gestehen solte ? Nein es ist ein ander Ding / eine Kälte ohne Frost / wie denn die Perlen dasselbig zeugen / ich nenne es Uredines, oder eine Wärme ohne Hitze / ja solche Hitz und Frost / machet dem Feuer seine Speise / leidet es nicht bey sich / umb oder neben sich / darumb wenn du ein Metall bringest in sein selbst Hitz und Kälte / nicht mit Feuer / oder kalten Feuer / so hast du schon einen Grund zu der Nacharbeit / sonst ohne das hast du noch nichts studiret. Diese Beywitterung greiff nur das Band an / mit welchem das Metall gehaffet ist / zu allem dem / was bey und neben ihn ist / wann es ausgedienet hat / und nicht mehr nütze ist. Denn die giftige Bande muß also diß Feuer reinigen / fast in allen Materien die unter der Erden ihre perfection oder Arbeit haben / dieses Feuer reiniget die Luft / bricht die zween Sätze des Dampffes und des Wetters / dafür man denn sonst nicht arbeiten mag. Die Bergleute freuen sich desselbigen auch deßhalben sehr / denn es führet die Luft hübsch

hübsch aus / denn es macht und bricht auff den Stein.
 laß daher es dann seinen Ursprung hat / denn wenn sol-
 che Dämpffe so gar zehe werden / und gerathen an das
 Gestein / darin denn solch Feuer innen verborgen ist / so
 wischt es heraus / und zündet immer fort / biß es einen
 Ausgang findet / demselbigen denn die Lust auch her-
 nach / daß es also diese zweene Sätze hebet. Dieses
 Feuer ist aber abgerichtet auff den Schwaden / densel-
 bigen den verzehret es / und sucht ihn ganz fleißig / denn
 sonst hat er die Art / daß er alle Feuer / als Liecht / oder
 auch Sätz Feuer von Holz / damit man doch die Steine
 hebet / alle aufleschet / damit er sich räche an dem Feuer /
 das ihm den Schaden thut / so leschet er alles aus / was
 er leschen kan / so eine Feindschafft hat er mit dem Feuer.

Dieses Steinfeuer ist auch daher zu loben / daß
 wir sonst kein Feuer könten haben / und mit uns tra-
 gen denn in einem solchen Stein / darin ruhet es / und
 verzehret nichts und wenn der Stein nicht tuncfel wä-
 re / sondern sichtig oder durchsichtig / so könte man die
 Funcken darin sehen / wie man sie dann mit dem Eisen
 oder Stahl darauffer schlägt / daher denn etliche Stei-
 ne auch leuchten / daß sie durchsichtig seyn / als die Car-
 funckel / wiewol man bey uns einen hohen Rubin dar-
 für halten wil / aber unrecht / denn man kan solchen Ju-
 welen wol reinigen / ohne Verlust des Feuers oder Fun-
 ckel Feuers / und daß es darzu den Stein nicht verzeh-
 re / sondern trete nur zu hauff / und wenn man einen Zeug
 daran hält / daß es muß zünden. Solches Feuer hat
 man auch bey den Juden vergraben gehabt / und noch
 für ein heiliges Zünd Feuer gehalten. Aber die Kunst
 ist nunmehr gar dahin / die Welt ist ihr nicht mehr
 wehrt / stehet aber den Künstlern wie mehr ander ver-

gangene Stücke offen und frey / sie wieder zu erlernen. Thut es nicht ein schöner herrlicher Calcedonius, ein durchsichtiger / gieb ihm ein folium innen / das da nicht Metallisch ist / sol es nicht leuchten wie ein Liecht / auch bey der Nacht? Solche Witterung macht auch die Stein, Kohlen unter der Erden / und das Sanguis Draconis, denn es feuert die Mineralia, daher sie dann einen guten und gesunden Ruch auch bringet in die Erden; Das alles / so sie ausgerichtet hat und noch vielmehr / so dann zeucht sie zu Tage aus / und läßt sich bey der Nacht kennen.

CAPUT XVIII.

DE FOLIO ET SPOLIO.

Oder

Von dem Schimmer und Glimmer.

Das andere / das die Metalla augenscheinlich zeigt und unterscheidet / ist die Farbe. Nun hat es ein Gelegenheit mit den untern Farben / daß sie nicht kentlich seyn können / ihrer Dunkelheit halben / darinnen sie natürlich seyn / sie werden denn erhöht und in ein folium gebracht / oder durch ein folium erhöht / wie dann ein dunkel und nicht durchsichtig folium dasselbige thut bey den Edelgesteinen in lucido & translucido corpore, so muß es hier ein durchscheinend folium thun in opaco corpore, als denn die metalla seyn / die scheinen gleich als der Mond / der sein Liecht hat wider sinns hinein ins corpus, wie dann das folium dasselbige heraus giebt von dem corpore.

Nun ist ein solch folium oder Schimmer sehr künstlich zu machen / aber die Natur zeigt es an / daß
doch

es doch aus dem volatili zu bekommen / denn ob schon dieses wahr ist / daß das volatile anders nicht dann in seinem semine & corpore zu bekommen und zu beschlagen ist / so ist doch bald da mit sambt dem corpore. Denn wer des foliums Art nicht weiß / der kan weder in dem Fluß noch in der Härte nimmer mehr kein Erz oder Metall in seine wahre Tinctur bringen. Dieses foliums Art aber ist / daß es so dünn ist als je ein Blat auff der Welt mag seyn / von welchen Blättern dann ein Metallisch corpus ist zu hauffe gesetzt.

Die vermeinten Alchimisten haben viel zu thun / mit ihrem stratum super stratum, hler aber ist es natürlich dünner als das geschlagen Gold / und das heisset man perspicuitatem opacam, ein eingebrachtes folium, nicht hianan verguldet oder versilbert ad cutem. Solches folium macht ein Metall / denn giebst du ihm ein rothes folium, so ist es Gold; ein weißes / so ist es Silber / und hat doch ein Unterscheid vom corpore, denn im corpore muß es seyn / denn es giebt auch ein Theil mit der Schwere / oder figirt die Schwere / denn wie du mit einem Nagel ein Eisen zusammen niettest / so kömmt des Nagels Schwere auch zum Eisen / und ist doch was anders / denn die Schwere an ihr selbst. Suche das folium zuvor / darnach setze das Corpus dar auff wiltu eleviren. Wilt du aber nieder steigen / so nim das spodium, und setze das corpus auch darauff / solche Farbe und folium oder spodium ist ein Metallisch Ding / das ein corpus färbet / wie es sol gefärbes seyn / was eines jeden Kleid sey / ist sehr oft überall gesagt. Wenn ein Metall wil nieder steigen / so bekommt eine dunckele Farbe / und bleicher / und für das foli-

folium ein spolium, denn er leget immer ab / wie es im Aufsteigen anleget und erhöhet. Die Bergleute haben schier eine gleiche Weise zu reden von ihrem Glantz und Blende; Es ist/wie ich ein Gleichnüs geben möchte von einem Feuer / das in seiner Gluth und Flamme ist / so ist erst der Schimmer und hernach die Almern / und das Bâsel ist das spolium. Man läst sich bedüncken / hette man nur Gold / man wolte solch Ding alles gerahten / aber ohne das kan man es nicht machen. Lerne zuvor foliren und spoliren/so kanst du das Metall darauff setzen / ohne das nicht. Solchen Schimmer und Glimmer siehet man / wenn er gesetzt ist/aber die Läuterung siehet man nicht/wie die Witterung. Je näher nun ein solcher Glimmer dem Aufzuge ist / denn er sich immer in ein absteigend Erz begiebet / ie giftiger er wird / biß ihm die Gifft benommen wird/ durchs Feuer und Wasser/ alsdann gesellet er sich wieder zu dem Saamen / denn aus dem Saamen kömmt der Schimmer her / und aus dem Schimmer wird der Glimmer. Hier steckt wol ein feines Künstlein zu tingiren höher / durch den Schimmer / wenn man ihn in den Glimmer bringt / aber es giebt immer eine Erkänntnis die andere / und wie man an einer Blende und Glantz siehet und erfähret / daß kein Schwaden nicht vorhanden ist / also auch spüret man es auch an diesem Glimmer und Schimmer in seinem speculis und Nacht-Lichtern / solchen Schimmer und Glimmer zu präpariren / das bald ansehe und wieder abgelöset werde/das ist das allergrößte/denn er setzt mit dem höchsten Gifft ab/der unter der Erden ist/ also seht er auch an und muß einriechen. Was aber des Mercurii Ruhe für ein grosser Gifft ist / sonderlich unter der Erden

Erden / zeigen die unheilsamen Kranckheiten an / die heraus folgen / und dieses ist der erste Stein / wenn man in der Nach- Arbeit was anfangen wil / daß du wiffest Schimmer und Glimmer aus dem Metall zu bringen / denn alle Metalle lassen ihnen die fünfß Stü- cke unterschiedentlich nehmen. 1. das Corpus, 2. die Tinctur / 3. die Schwere / 4. den Schimmer / 5. den Glimmer. Aber es wil Mühe damit fürgenommen seyn / und gar kein Zusatz / der da bey uns hie oben bräuchlich ist.

CAPUT XIX.

DE FULIGINE ET CINERE,

Oder

Von dem Ruß und Aschen.

WAls da den weissen Ruß der Metallen belan- get / der da gar ein köstlich Silber- Kleid ist / wenn man ihn nur einbringet in die Mercurios, ist sich zu verwundern / daß der Metallen unter- sten corporum corruption die höchsten geben / und aus dem obersten wiederum die untersten werden. Wo man nun solche Ruß findet / da ist auch gewiß Metall vorhanden / schöner aber und natürlicher hab ichs nicht gesehen / als er in der Steyrmarch bricht / daraus man daselbst guten Stahl machet / in der Wal- lachey bricht er bey dem Silber / wahr ist es / daß diß das allergewisseste sey in der Metallischen Arbeit / so wol in der natürlichen / als in der Nach- Arbeit / das dem Volck am allerohnsglaublichesten ist : Wiederum daß das allerärgeste und ungewisseste / das am aller of- fentlichsten ist / und das man kan und weiß / vielleicht daher / daß man das rechte nicht kan.

Mun

Nun muß man mit Hülffe der uredinum auffser allen Mercuriis den Ruß bringen / sage mir nun welches Kleid und welches Metall giebt es am besten / ich muß sagen des Saturni. Denn ein Erden / wenn man zuzündet / so giebt sie ein Rauch / das ist / ein solchen Rauch / denn je dicker der Rauch ist / je ruffiger er ist. Aber so viel ich habe Bücher gelesen / und so viel ich Laboranten gesehen / haben das nicht gekont / und du findest es doch bey dem Saturno, aber du mußt ihn vorhin zur Erden machen. Das ist der ganze Grund / was wilst du sonst zünden zur Aschen / und zu Ruß machen? da hast du es beydes oder alle drey innen / Ruß / Aschen / und Erden / und das vierdte die Kohlen oder die Farben.

Hie muß ich aber das melden / das die gemeinen Laboranten meynen / wann man von Σ corporum redet es sey das Σ metallum præparirt, oder von den Salibus corporum, es sey Salz wie unser gemein Salz / es muß ihn allenthalben gleich seyn / also auch die Ruß und Aschen / da doch ein weiter Unterscheid ist / denn Holz oder Stein-Aschen ist viel ein ander Ding / denn der Metallen Aschen und Ruß an Farb und Gestalt und vielmehr an der Krafft und Macht. Derohalben muß man in solchen auff die Krafft und auf das Werck sehen / daher entstehet ihme dann der Name / du kanst ihn nicht einsprechen oder ein disputiren / oder ein arbeiten / und wann du und alle die dir nachfolgen hundert Jahr daran arbeiten / es heist nicht ein Arbeit / sondern eine Nacharbeit. Diese Gestalt hat es auch mit der Aschen / denn wenn man die Erde / die Metallische Erde meyne ich / arbeitet / wie sie die Natur in der Arbeit für hat / so fleucht der Ruß oben / die Farb bleibt mitten / und

und die Aschen unten / und ein jegliches sonderlich dar-
inne. Denn hat nicht die Aschen die Sales? haben nicht 全
die Farben die Sulphura? hat nicht der Ruß den Mer-
curium? denn wie derselbige oben hinauf wil / thut der
Ruß auch. So legt sich die Tinctur überall an / wie
ein Del / kreucht ein wie die corpora und hält sie schöne.
Die Sales aber weil sie Wasser sey / ruhet das Del ger-
ne darauff / und ist also das unterste.

Die Bergleute haben auch in den Klüfften und
Gängen ihr hangendes und liegendes / darinnen auch
wol was zu finden ist / aber dahin gehöret grosse Mühe
und Gefahr / des Giftes halben. Man kans leichter
bekommen / denn in den natürlichen krummen Ofen /
den Ruß und auch die Aschen / denn ob sie wol die Wit-
terung dahin führet / führet sie doch viel Dinges mit /
das sehr sorglich davon zu bringen ist / und verlohnet der
Mühe nicht.

Es nennen solchen Zeug die Bergleute alles Berg-
arten / als die Unverständigen alle Kräuter Graß / doch
finden sie mit grosser Mühe auch darinnen zu Zeiten
etwas / damit sie nicht ganz umbsonst arbeiten. Es
läst sich solche Asche des H sehr schön sehen / ehe
dann sie höher kömmt / und in ein T verwandelt wird /
denn bald nimmt sie ein Spießglas an sich / dasselbige
hat nun das gestorne Wasser oder congelirte des H
auch mit / darumb ist es eine reine Proba auff alle Me-
tallen / und wäschet tieff.

Darnach giebt es auch einen reinen Wismuth /
der ist grob / und hat ein coagulirt Wasser H bey sich
das sich auch mit seinem grossen Gewinn finden lässt /
bey den Metallen / wann sie zurück in ihre erste Mate-
riam

riam, gebracht worden / darnach erst giebt es sich hin / auff in die Glas- Metallische Arbeit / da höret die Arbeit der Aschen auff; es haben vor langer Zeithero die Alchimisten / wie auch noch täglich / zu diesen ietzigen unsern Zeiten viel zu thun gehabt mit ihrem Saltz / wie sie alle corpora wollen potabilia machen / da sie sie zuvor haben zu Salzen gemacht: hier aber wäre eine Weise aus den cineribus, welche cineres dann sales geben / aber es ist vergeblich / dann die cineres sind nur leere Kleider / (darinnen der Geist ruhet /) so das bekleide te bedeuten und anzeigen / und in welche sich das Erz bekleidet / wenn es wil herfür an den Tag gehen. Es ist ein ander Ding um die potabilia, man muß es in die potabilia bringen / das ist ganz eine frembde Weise / aber recht ist es auff diese / so nur $\odot$ haben wollen / denselben giebt die Natur ihre Kleider darfür; es schlupfft hinweg ehe man seiner gewahr wird / das corpus meine ich / darum schaue fleißig auff die corpora.

CAPUT XX.

DE SCORE ET AQUA METALLICA,

Oder

Von dem Schlich und Laugen.

Es muß die Natur in ihrer Arbeit immer Zu und Abgang haben / dann wie hieroben nicht allein im Schmelzen abgehet / sondern auch unter dem Hammer / also geschieht auch unten in der Erden: Wie man aber den Abgang unten in der Erden soll lernen kennen / und demselben wie die Brosamlein Brods

Brods zu rathe halten/so hält die Natur ihren Abgang
auch zu rath/und führet denselben heraus an den Tag/
daß er zu gutem mag gebracht werden/ und wird also
das Metall auch erkennen/daß es in der Erden verhan-
den ist an dem Schlich/ den sie aufwirfft/ das ist das
Gesteine/ das sie/ die Natur/ aufgesogen hat in ihrer
Arbeit/und das dabey abfällt/ wenn es nicht mit Me-
tall gefüllet ist/ und dann auch etwas von dem Erzk
mit/so nennet man dasselbige billich Schlich/weil sich
also abschleichet von dem Werck/ und gehet heimlich
hin; Wo nun solcher Schlich ist/ daselbst siehe auff/
denn derselbige bricht ab von dem Zeug/ und aus der
Werckstatt/ darinnen die metalla arbeiten und das
ihre verrichten/ und ist solcher Schlich eine gewisse
Anzeigung/ daß allda Metall vorhanden. Der ist
nun gut zu allen Geschirren/ wie mann sie haben will/
doch halte ich nicht viel auff die Form/ sondern am
Zeuge ist es am allermeisten gelegen. Man hat so
viel Mühe biß man rechten Zeug bekommt/zu Tiegeln
und Capellen/ da wil man es mit gebrandten Beinen
und Reb/Äschen austrichten/ist alles umbsonst. Richte
dir diesen Schlich zu/ und treuge ihn wol: Man wil
oft den Ebon anmachen mit Eisenfeil oder Feilspenen/
darinnen verdirbt warlich viel gutes Zeugs/ den man
drein thut; wenn man wil etwas glessen/ so versuche
man zuvor den Feimen wol/denn ich habe wol gesehen/
daß die Ofen ehe sind geschmolzen/denn der Zeug/die-
ser Zeug aber schmelzet nicht/ sondern hält fester/ und
ist besser denn Glas/ die Bergleute haben ihn lieb/ von
wegen des Metalls/ das er mit sich führet/ aber wenn
ich ihn solt überall bekommen mögen/ wenn ich arbei-
ten solte/so wolte ich einen das Metall/ so darinnen

ist/ gerne gönnen/ und man kan ihn doch nicht so ganz wol kennen/ und bey dem Metall/ wozu er dienlich ist/ und zu welcher Arbeit/ es ist ein Mittelding zwischen dem Glase und der Thamerden/ darumb ist er sehr bräuchlichen; denn das Metall thut kein gut in unsern Gläsern/ es zubricht sie/ das siehet man wol wenn man sie wil in die Flores bringen/ so verzehret die andere Metallische Erden die Erde oder Thamerde/ darumb ist dieser Schlich gleich ein Mittelding sehr nöthig zur Arbeit.

Also auch die Lauge/ oder das Metallische Wasser ist auch eine gewisse Anzeigung des Metalls/ denn es resolvirt sich immer in der Arbeit und von der Arbeit etwas abe von den Metallen/ das dann den Schmach und Tugend hat/ denn wie ich habe gesagt/ da ich von der Speise der mineralien geredet habe/ wo mineralia fossilia seyn/ da ist gewiß ein Bergwerck/ also wo nun solche mineralia seyn/ so finden sich immer mehr/ sie resolviren sich bald in Wasser oder in Laugen/ denn das ist der Unterscheid zwischen dem Wasser und der Laugen/ Wasser giebt allein das mineralis, so geben die metalla die flores darein/ daraus wird dann eine Lauge/ was nun beyde solch Wasser und Laugen thun/ das erfähret man wol/ dieweil sie die Flores oder Farben Erz verborgener weise führen/ denn das Cement oder Laugen zur Schmelz in Ungarn/ das zerfrist das Eisen zu Schlich/ und so man denselben Eisen-Schlich aus dem Frog wieder heraus nimt und umbgeußt/ so ist es gut &/ es seynd solcher Laugen noch mehr/ aber man achtet ihrer nicht/ auch ist das eine Anzeigung eines sehr reinen mineralis, dann man sehe die ∇ zu Goslar an/ wie einen schönen reinen weis-

weissen und rothen Vitriol / auch wie schön Kupffer / Silber und Bley findet man daselbst an etlichen unterschiedlichen Orten / aus solchen Wassern kan man mit geringer Mühe wieder mineralia fieden / wie man sie haben wil / dann wann ein mineral verfeuret / so hat es die Art nicht / daß es heraus fleust / sondern es wird zähe / und treuget in die Erde hinein : Also thun auch in Ungarn die Schwefel und Alaun-Wasser / zeugen überall ein grosses Gold und Kupffer ; wie dann in Meissen die Alaun-Wasser / die Silber und Kupffer ; die Saliter-Wasser / und sonst eischschüßige Wasser in Böhmen / allerley Sort Metall/aufgenommen Gold ; die Gebürge in Steyrmarch haben auch ihre sondere metallische Wasser und Laugen / und haben darneben auch schöne herrliche Berg-Wercke / daß es schier ein eitel Berg-Werck ist / das ganze Gebürge / von Stahl / Kupffer / Gold / Silber / Quecksilber / und was man wünschen sol. Geben nicht die Salz-Wasser zu Franckenhausen / Hall / umb den Hartz her eine Anzeigung des sehr schönen Berg-Wercks auff dem Hartz und Mansfeld ? welche / so sie recht in achen genommen / und von den Beywohnenden erkandt wurden / viel ein mehrers aufzurichten und zu erlangen seyn würde. Je besser aber solche Wasser fließen / je besser sie zu allen Dingen seyn / denn die da stehen / zeigen ein böses mineral , ein versauendes / und ein Gewesen voller bösen Säze und Dämpffe / ein Berg-Werck / an / dafür hüt dich.

DE SCORIA ET EXUVIO SPERMATIS,

Oder

Von den Sinter und Schwaden.

Der alleräusserste und letzte Abgang der Metallen ist der Sinter / der doch sehr gut und ohn-
schädlich ist. Ich meyne aber den Sinter /
den die metalla, durch ihr Vredines selbst ablegen /
dann das exuvium, das die Beywitterung hinder sich
läßt / und einem Sinter gleich siehet / ist ein anderer Sin-
ter / der dem gleich ist / welchen hier die Schmiede und
die Schmelzer in der Esse machen / denn über dieses /
daß sie ihre corpora allwege wegen / so reinigen sie die
selben / denn ob wol die Laugen die mineralia und Far-
ben herab reiniget / so reinigen sie sich doch selbst
auch / wie man dann an dem Sinter siehet / den ein ieg-
liches Metall im Feuer hinter sich läßt / der diesem
doch auch nicht gleich ist. In diesem Sinter siehet
man nun auch gewiß / daß Metall vorhanden ist / denn
der Sinter der mineralien, den die Beywitterung ma-
chet / der ist ja greiflich / kämlich und sichtig / daß ihn
ein ieder Berg-Verständiger kennet / aber der Metall-
Sinter ist auch wol bey den Schlacken / aber unkäm-
lich / daher die Schlacken spröde seyn / sonstn könte
man sie schmieden / oder sehr dicht gießen / wie man sich
dann etwan hat unterstanden zu thun / man hat aber
diesen Sinter nicht können hinweg bringen. Aber
unter der Erden / bey den Metallen / auch bey der Lau-
gen / findet man ihn zu Zeiten ganz reine / und ist aller
Farben / der die Metallen oder Erze sind / außgenom-
men

men daß er leer ist / denn zum ersten schmieret er wie ei-
ne Berg-Seiffen / ist aber keine nicht ; so siehet er auch
dem Gold-Kalck ganz gleich / oder wie ich sagen sollte /
mehr einem Gold-Kalck-Stein. So ist er auch schö-
ner und weißer als kein Metallischer Ruff / läßt aber
nichts in sich bringen / wie der warhafftige. Weil er a-
ber so ganz leer ist / so zeucht er alle schädliche Ober-Lufft
und allen Gifft an sich / daher er sehr hübsch reucht /
ich halte ihn für ein schön Bezoarticum , der Adler
macht seinen Stein daraus / denn schier biß in die
Tham-Erden bringet diesen Sinter-Staub die Wit-
terung. Man findet ihn überall in den Berg-Werck-
etwan wie Stein-Mehl / aber es ist ein ander Ding
hat keine Feuchte in sich. Dieser Sinter gehet son-
ders ab von den Metallen / ehe denn die Gifft / die da
am allerlechten hinziehen / legen sich auch nicht darein /
daher ist es das höchste Präservativ , für alle giftige
Berg-Lufft. Es hat aber dieser Sinter diesen Unters-
scheid von dem Schlich / daß der Schlich allezeit Gold
oder Silber-Metall mit sich führet / dieser aber ist ein
abgefeimtes und abgescheumtes irrdisches Pulver von
allem Metall.

Was da aber den Schwaden belangt / so ist es
ein gar schöner Bericht des Abscheides des Saa-
mens / und aller corporum Arbeit / denn wenn es auff-
höret zu arbeiten / und hat keine Speiß mehr / weder der
mineralium noch der corporum , und hat sich nun der
Schimmer in den Glimmer ganz begeben / und wil-
nun der Schimmer von dem Saamen dahin / so schei-
det es sich / bricht also des Schimmers und Saamens
Band / das heist der Schwaden / gar ein arger Gifft /
denn alles was lebet / tödtet er / sonderlich was da athen

met/denn dahin wieder zu kommen hat er seinen Sinn/
 wo er dervogen hinkommet / da er etwas findet / so sich
 reget und weget / das tödtet er / und sich selbst zugleich
 mit/reiniget sich darinnen / da leget er die Gifft nieder /
 und kommt endlich wieder zu dem Saamen in die
 Werckstatt / und hilfft wieder ankleiben und einträu-
 cken / und wird wiederumb das Band : wo nun solchet
 Gifft ist / weiß man auch / daß Silber oder Metall da
 gewesen ist / aber an dem Ort nimmer da er außgezogen
 ist / sondern es ist ein anders worden / denn nach eines
 iegliches corporis gangen Untergang und seines sonder-
 lichen Schimmers / wird nach dem Abriß ein sonderli-
 cher Schwaden / bis auff den letzten / der ist der aller-
 heftigste und sichtigste / dann er lieget wie ein Spiegel
 auf dem Wasser / und giebt sich auch gerne in die nutri-
 menta, daher kommt er denn bald / so er nicht kan an-
 derstwo den Gifft lassen / wenn er ihn dahinein geleyet
 hat / wieder zu den Metallen / daher dann auch die nu-
 trimenta sehr vergiffet werden wider ihre Art / daß er
 aber so hin und her wiederfähret / das thut er darumb /
 weil er den Saamen und des Ferchs in sich hat / und ist
 seine Untugend / denn der Saame muß etwas haben /
 darein er sich leget / ist es nicht ein corpus, von den sieben
 corporibus der Metallen / so ist es ein solcher Gifft / oder
 Schwaden / das ist sein exuvium, darinnen er sich auff-
 enthält / biß ihm denselbigen die Beywitterung ab-
 dringet / die ist sein Todt. Nun ist aber gleichwol diß
 ein sehr herrlich Ding der Natur / daß nichts nicht so
 böse ist / es ist zu was gut / denn wo dieser schädlicher
 Gifft nicht wäre / so käme das Unter-Feur nicht so zu
 hauff / das sonst zerstreuet lieget / und seget dieses Giffts
 aus mit sammt allen andern schädlichen Dämpffen
 und

und Bradem/ der da viel böses verursacht/ beydes an den guten Erzen/ und auch an den armen Arbeitern. Denn wo die Lust durch das Feuer nicht gereiniget würde/ würde sie bald aller giftig/ von wegen der Dünste/und ist sich zu verwundern/ daß das Ferch und der Saamen ehe von sich lassen das Gut/ das ist/ das übrige/ das sie von den corporibus noch bey sich haben/ das Flammen-Metall/ denn diesen schädlichen Gift/ den ihnen endlich nichts nehmen kan/ denn das Feuer/und doch nicht allen/ denn es endwischet dem Feuer ehe und behend/ damit es sich wieder kan anhangen/ denn das ist der Anhang.

CAPUT XXII.

DE LUCENTE VIRGULA,

Oder

Von der Feur-Ruthen.

WEr da wil mit Ruthen umbgehen/ der muß nicht seiner Phantasien nachgehen/ und wie man saget/ aus seinem Sinn etwas neues in das Bergwerck bringen/ denn die Natur läßt ihr nicht Ordnung geben/ sondern er muß sie von der Natur erlernen/ und also was die Ruth belanget/ auff die Bitterung achtung geben/ und ist sonderlich diese Feur-Ruthe auff die wirkende zu sich ziehende Bitterung gestellt/ denn wenn dieselbe starck und kräftig/ ob sie wol nicht zündet/ so thut sie doch durch ihre Hitze/ wie ihre Art ist und ihr zugeeignet. Denn wie eine Hitze in einem Ofen die groß ist/ keine andere kleine Hitze/ Liecht oder Feur außlöschet/ so thut diese Bitterung

terung auch an dieser Ruthen / die man muß angezündet stecken / dieselbige löschet sie aus / da ihr kein Ober-Lufft noch Wind kan Schaden zufügen / dann dieses unser Ober-Feur kan nicht in die Erden hinein / es ver-löschet / denn stoßest du ein Liecht an einen Stein oder Erden / so löschest du es aus / also zeucht sie dasselbe aus / denn es kan nicht hinein fallen ; So zeucht es auch zu sich das nutrimentum, davon diese Ruthen brennet / Das sauget sie gang rein aus. Es ist aber fein zu sehen / an dieser Ruthen Zeug / daß auch eine Fettigkeit feyn kan / die nicht brennet / wie dann der Schwaden auch ist / der löschet die Lichter aus durch sein Gift / Doch auff eine andere Weiße unter der Erden ; Also thut die Witterung hier oben der Erden auch auff eine sondere Weiße ; Von solchem Feur wissen nicht viel Berg-Leute / und ist doch daß ich wüßte / das einige Wit-tel die Einwitterung zu vernehmen / und ist dieses Feur-Werck das / so außgezogen und extrahirt wird / zu vielen Sachen im Berg-Werck / zu den Metallen in der Nach-Arbeit sonderlich dienstlich / davon an seinem Ort : denn Feur mit Feur auszukundschaften / ist nicht ein geringes Stück / und läßt sich doch das Unter-Feur anderer Gestalt und Meynung nicht beschlagen. Dasselbige haben die alten weilen Lehrer und Scribenten an vielen Orten ihrer Bücher angezogen / da sie lehren / was hieroben für Elemente / den Untern so wol als den Himmlischen fügen / und dabey sich vernehmen lassen / denn durch diese mittlere Elementen müssen wir der obern Krafft so wol als der untern innen werden / denn sie sind der Spiritus, der die untern groben Leiber der obern Seelen zueiniget in allen Wercken / sonst könte nichts in der Tieffe seinen Fortgang haben / und zu

der

der Wirkung muß es also seinen Mittel Zeug haben/
als ein glutinum oder Band / denn Feur mit Feur zu
binden / ist ein wunderbarlich Ding zu hören / und ist
doch wahr / denn daher kommt auch des ewigen Feurs
Behaltung / das immer brent / denn sie müssen alle
dren bey einander seyn / denn das oberste ist das Liecht
Feuer / so ist das Metall das Lohe Feur / und das untere
das Brenn Feur / solches werden wir auch sehen an
jenem Tage und in jenem Leben / daß GOTT das Bren
nen wird absondern von dem Lohe / denn wann es lohets
so verzehret es / so würde die Hölle bald verbrennen / so
wird es auch nicht helle seyn / sondern Finsternis / denn
das Liecht wird GOTT seinen Außervählten geben /
welches ohne Lohe und Brand ist / aber hie kan sol
ches nicht von einander seyn / sol anderweit ein Feuer
seyn / und ist eines fein und gerne bey dem andern / so ist
auch eines dem andern zuwider / wenn man es verkeh
ret. An dieser Freund- und Feindschafft der Elemen
ten muß man etwas lernen / und es auff allen Vorthail
suchen / sonderlich was da verborgen / und ohnsichtbar
lich gehet.

Weil nun das Unter Feur gerne brennet / und
den Brand mit sich bringet von wegen der Säfte und
schweren Fettigkeit / kanst du sonder Zweifel wol ver
mercken / woraus die Natur die Säfte und Wach
s machet / die sie aus den wachsenden Dingen und Feuch
tigkeiten hier bekommt / daran sie sich gerne hieoben le
get / die sie sonst hinab zu sich zeucht in die Erden / wo
du sie nur hie ein wenig zurichstest / so kanst du das Feur
fein zu dem Zeuge der Ruthen bringen / und also die
Einwitterung / die ein wenig einen andern Unterscheid
hat von dem Feure / von welchem sie doch herkömmt / ein
wenig

wenig corrigiret durch die Metall / bey denen es ein wenig gedämpffet ist / spüren und ausgehen / kan man doch gleicher weise was machen / wie du denn auch vernemen wirst im Blancken Feuer / daß man kan das Liecht in einen Zeug bringen / ohne den Brand / wenn es nur sein folium hat / auch in opaco corpore , daß dann auch ein schönes Künstlein ist / ein folium in ein opacum corpus zu bringen / daß es einen schönen hellen Schein und Liecht von sich giebt. Solcher Zeug aber wird zugerichtet von etlichen Saamen und Schösserlingen etlicher Bäume / die man zusammen stoffet / und in Wachs incorporirt / so sie zuvor sind gestossen worden und ihre Deligkeit heraus gebracht / denn dieselbigen Dele widerstehen dem Winde / denn sie lassen denselben durch. Er kan sich auch an sie nicht legen / denn sonderlichen ohne das schadet der Wind dem Saamen so sehr nicht als anderem Gewächse / es bliebe sonst wenig Saamens in seinen Kräfften / daher denn alle Saamen ölicht / und was man mit Dele übergeußt / läßt Luft oder Wind der gröber ist / nicht gerne hinein. Das melde ich deshalben / wenn diese Ruhten aufleschet / daß du nicht mögest gedenccken / als hätte es eine andere und frembde Luft aufgeleschet / und nicht die Witterung. Ja wenn man dieses Del auch sonst in eine Fackel einbringet / so leschet sie schwerlich aus vom Winde.

Von der Brand-Ruthen.

Wiewol das Ruthen gehen bey vielen Leuten in ein Mißbrauch gerathen ist / und dadurch abscheulich worden / so ist es doch nichts desto weniger eine gründliche Art die Metalla aufzugehen und zu erkundigen / wann es natürlich und recht gebraucht wird / denn es ist wahr und kan nicht gezeugnet werden / wie es dann auch zuvor von mir gemeldet worden / daß die Metalla wittern / und dieselbige Witterung ist ohnsichtbar / und kan man sie nicht besser als an der Ruthen beschlagen / und inne werden / daher ich dann diese Ruthe die Brand-Ruthe nenne / daß sie die Auswitterung der Metallen offenbaret und anzeigt / welche Auswitterung denn Feurhitzig ist / und ob sie wol keine Flammen noch Funcken von sich giebt / so ist sie doch so heiß / daß sie glühert auff ihre Weise / und also diese Ruthe anglühert / darbey man denn gewiß weiß / daß ein lebendiges Metall vorhanden ist.

Diese Ruthe / sol sielglühen und nicht leuchten / brennen oder flammen / so muß sie einen besondern Zeug haben / der solch ihr Feuer an sich nimmet / sonst könnte es nicht nützlich seyn / dann was die Ruthe belanget / so ist es nur ein Stock oder Stab einer halben Ellen lang / von einem harten Holz gemacht / als / von Eichen oder andern harten Holz / daran ist nun der Zeug gemacht / wie man ein Bech Harz oder Wachs an eine Fackel machet / dieser Zeug aber muß von keiner Fettigkeit seyn / keines Ehlers / Baums oder andern
Dins

Dinges / was oben oder auff der Erden ist / denn solche Witterung zündet es / denn sie ist starck / daher kein Talsch/Wachs/Bech oder Harz nicht taugt/ auch kein mineral, denn es würde solcher Lithem dem Metall selbst seine Speise zünden und verbrennen / sondern es muß ein Kalck der Erden seyn/der fähret so bald solche Hitze / und brennet wie ein Kalck hie oben von der Hitz und Feuchtigkeit / und fället also heiß von der Ruthen herab / dieser Kalck / also hieroben durch die Witterung gebrennt/ist sehr dienlich zu vielen Sachen darnach.

Diese Witterung aber greiffet darumb nicht an die Delichkeit oder Bergwarigkeit/denn wie sollte sonst die Speise der mineralien können auffkommen / die daraus werden ; die Berg- Leute nennen es ein Spath/ ist ein rechter Würdel oder Spaar. Kalck der Erden/ er wird aber nicht unter der Erden angegriffen/weil er viele und groffe Feuchtigkeiten bey sich hat. Daher man meynet / und sonderlich die Gelahrten/es seye ein Unter-Erd-Warmel/ es ist aber keiner / denn er bestehet hieoben im Wetter nicht/trocknet aus / daß er sich auch endlich von dieser Witterung anzünden läffet.

Die grossen Berge in Norwegen / und in Schweden / die voller Spath seyn greiffen solche Erze an / und glimmen sie hin/daß sie ganz hol werden: Wann sie flammten und so bald verbrenneten / wäre derselbe ganze Ort Landes hin / denn so bald das Erden-Wasser heraus kommt auß diesem Spath / und kommet die Luft auch heraus / die da getrocknet hat / muß demselbigen nach diese Witterung und Feuer hinein kommen und zünden.

Man mag aber etwas mehr darzu thun/damit man

den

Den Zeug an die Ruthen bringet / daß er kleibet / und
den diese Bitterung gerne angreiffet / (das wirstu wol
hlerinnen an seinem Ort finden /) denn sie durchdrin-
get alsbald einen Stein / daraus das Wasser getrof-
fen / die Luft zuvor hinweg ist / er wäre sonst kein Stein
nicht ; Es sind aber Feuer-Steine / oder Horn-Stei-
ne / den thut sie nichts ; denn ein Feuer-Stein thut dem
andern natürlichen nichts. Dieweil aber diese Bitter-
ung von der Seiten herkommt / und wieder von sich
giebt / wie der Saamen zu sich zeucht / so ist sie sehr hi-
zig / darumb sie denn nur da ist / daß sie öffne und breche
der Wercke Bitterung eine Panden ; wo dieselbige
versehet ist / so kan das Werck nicht arbeiten / oder ru-
hen / denn die Ferchs Bitterung ist des Werckes beste
Bitterung / und hengt sich an die Ruthen / denn sie ist
es an den Projest-Zeug gewohnet / denn rüret es also zu
inner der Erden / macht ihn so dünne als die Atomos ;
wie ich denn denselben Zeug den Atomis vergleiche /
denn auch die Atomis durch diese Bitterung hieoben
werden zugericht / sonst könnten sie nicht also gezogen
werden / und wenn auch nichts nicht des Ferchs Ge-
genwärtigkeit beweiset / so zeiget es an diese Bitter-
ung / denn des Saamens Bitterung die greiffet diesen
Zeug an dieser Ruthen nicht an / er ist viel zu schwach.

Man könnte aber diesen Zeug sonst nicht legen
oder hinheben / wo man ihn nicht an eine Ruthen ma-
chete / da muß man ihn incorporiren mit solchen Sa-
chen / die ihn stärcken / zu empfangen diese Bitterung /
so siehet man / wie er glüet und zersteubt / und wie starck
diese Unterwitterung ist / denn sie mit grosser Gewalt
gehet. Was solte doch sonst die Ursach seyn in Un-
garn / daß das ganze Land so gar über / da es feldig ist /
von

von einem Kalck / wie erscheinet / ganz überzogen ist /
 denn daß ihn diese Witterung täglich mürber machet /
 bis an die Ehan Erden hinan / daher dann sehr schöne
 Früchte werden ; denn wenn die Wasser zu Tag hine-
 ein kommen / auff den Boden / so wärmet sich dieser
 Zeug / und giebt so eine schöne subtile Wärme / zu der
 obern Wärme / daß sich die ganze Frucht darnach
 richt / da schaue / was für schön Korn / Wein / Obst /
 das Land überall hat / denn diese Erden befruchtet sehr /
 wo man sie bey die Bäume thut / daß sie viel früher zeis-
 tig werden / die Früchte darauff. Daher dieses Erds-
 reichs halben die Ruthen ihren Auffgang und Her-
 kommen genommen.

CAPUT XXIV.

DE SALIA VIRGULA,

Oder

Von der Spring = Ruthen.

Wann das Metall in der Reinigung ist / daß es
 weder steigt noch fällt / so hat es seine Witter-
 rung / dieselbe muß man / wie sie denri sonder-
 lich ist / an einer sonderlichen Ruthe auch vernehmen /
 und so viel dieser Ruthen Gelegenheit ist / ist sie von
 zweyen Stecken oder Stäben / jeglicher einer halben
 Spannen lang / die man zusammen hält in beyden
 Händen. Wo nun diese Witterung ist / so leget sie
 sich an diese Ruthen / daß sie keiner so fest halten kan /
 daß sie nicht von einander führe / also daß / wenn es
 auch ein einiger Stücken wäre / so breche er entzwen /
 man muß aber die inneren Ende / da die Ruthen zu-
 sammen treffen / mit Marcassit bestrichen haben / dann
 die

diesen zeucht diese Witterung unter sich / wie der Magnet das Eisen zu sich zeucht / also dieses Erzes Reinigungs-Witterung den Marcasiten / denn des Marcasits Art und Eigenschafft ist diese Reinigungs-Witterung zu stärken / wie man denn auch nicht besser superfeinen mag / als mit dem Marcasit ein iegliches Metall mit seinem besondern ; Da nun zweyerley Marcasiten seyn / einer hie oben der Vredinum oder ober Elementen-Hitz / und einer der untern / so thut man solches Marcasits Schlich oder kleinen Staubes ein wenig / wie zuvor gesagt / an die Spitzen der Ruthen / da man sie zu hauffen setzt / so bricht die Witterung die Ruthen / und macht daß sie von einander springt / denn wie man wenn man schmelzet / den Erz oder Metall zweyerley Schlacken muß zuschlagen / eine obere und eine untere / daß es besser blicken kan / so muß man auch hie ersehen / daß es bey diesen Reinigungen oder superfeinen geschieht. Weil aber die Marcasit auch (sonderlich die obern / so kenthallicher als die untern) der Vredinum Metall führen / seynd sie sehr rein und fein / helfen darumb dem Werck sehr zu seiner Reinigkeit / dann man siehet / wann man eine reine Säure in den Teig bringet / so säuret es bald / also ist es mit dem Erz auch / es liegt an einen kleinen Zuschlag / daß man das Erz in seine höchste superfeine bringe. Man beklagt sich wie der Marcasit so grosse Arbeit bedarff / ehe man ihn zu recht und tüge bringen mag / aber man weiß den rechten Handgriff nicht / denn dieses alles nenne ich Handgriffe / damit man durch ein Vorthell und Kunst der Natur helfen kan / darumb schlage ihn nur (da er ein wenig in seiner Rösse geröstet hat) einen Metall- oder Erz zu / das du superfeinen wilt / und siehe / ob du ihn nicht als bald

bald zu gute bringest. Ich solte wol allhier abermahl eines ieglichen Erzes und Metalls sonderlichen Marcasit erzehlen / es ist aber in der Nach- Arbeit zu wissen nicht vonnöthen; so sollens auch billich die Berg-Leut/ so damit umbgehen / wissen/ sie wissens aber nicht/ sondern haben oft etwas in Händen/ und wissen doch nicht was es ist/ denn sihe/ was ist des Eisens Marcasit/ ist es nicht der Magnet? des Goldes/ ist es nicht der Lazuli? also von allen andern auch ein sonderlicher: Was sol ich doch so grob darvon reden/ in die Gruben hinein und arbeite / und nim diesen Bericht mit ins Herz / so wirst du allezeit klüger herauff fahren / und wirst mir danken.

Glaub mir/ das Erz oder Metall freucht mit seiner Witterung herum/ suchet und holet was ihm dienet zu seiner Arbeit/ es sey in einer/ was es für eine seyn mag/ diese Reinigungs Witterung aber zeucht zu sich/ unter sich / denn die niedere prallet unter sich von einander / dann sie ist in ihrer Arbeit/ und bedarff darzu des Marcasits / dem sie seine Krafft entzeucht / wo sie eintrifft / denn der Marcasit gehöret nicht mit unter die Steine/ darinne er wächst; Er wird auch nicht resolvirt in Aschen oder Ruß / sondern in Schlich und Wasser / darum begiebt er sich auch natürlichen unten hinein / nicht oben hinaus / darzu hilfft ihn denn diese Witterung; denn wo es nicht natürlichen Grund hat / sonderlich mit den Ruthen/ da hüte man sich dafür/ und ist auch kein Glück dabey/ so man gleich damit etwas aufrichtet und aufgehet; Man brauchet solche Ruthen auch zum Schach- Graben; Denn wenn ein Metall wieder in die Erden kommt / so hebt es wieder an zu wittern/ und sich zu reinigen / bekommt verhalben eine solche

solche Witterung auch / die ich eine Reinigungs-Witterung nenne / die greiffet diese Ruthen an / wiewol es auch hernach die andern angreiffet / darnach es aus der ersten Läuterung oder Reinigung in eine Arbeit getreten ist. Es treibet das Metall mit solcher Witterung gleich einen Pracht / und wolte sein corpus auch gerne hieoben scheinen lassen / und also dem Menschen nützlich seyn / ehe es denselben wieder ablegt / und in eine neue Arbeit gehet. Darumb ist solches Metall nicht zu verachten / und solche Ruthen lieb zu halten ; denn was hat man doch nur für eine Mühe / ehe man hieoben ein Metall reiniget / und trifft es dennoch selten / an dieser Ruthe könnte man es ansehen ohn alle Mühe und Probierung ; Man sieht hieoben / daß ein Zeug / was es für einer sey vom Metall / ehe er erwärmet / daß er einen andern Rauch von sich giebt / so thun diese Metalle auch / daß sie in ihrer Arbeit eine sonderliche Witterung von sich geben ; eine sonderliche auch in ihrer Reinigung ; das ist aber sonderlich zu mercken / daß keine Witterung nicht ist / außgenommen eine / die da natürlichen aufgethet und wieder zu sich gezogen wird / die andern alle holen was zum Wercke / oder legen was davon / dann wie könnten sie sonst arbeiten / es muß die Schlage-Witterung wie die Zungen fürstossen / und wegnehmen den zunehmenden Zeug / der da zum Wercke dienstlich ist / wie die andern Witterungen holen / weg führen alles das / so schädlich ist. Wer daselbst hin nicht siehet / der meynet und hält es für eine lautere Gauckelen mit Ruthen umzugehen.

Dieichwie einem natürlichen Menschen sein natürlicher Athem aus, und ein-ehet / so ist diese Bitterung auch / denn sie führet die andern alle. Ein Athem des Menschen / wann er Wein trincket / so riecht er Weinig / oder sonst nach einer hart-riechenden Speise / also führet dieser Athem alle andere Ruch, Bitterung in und mit sich aus dem Leibe / denn also nenneich alle andere Bitterung / denn der natürliche lebendige leere Athem / der die andern führet / von dem Ferch und dem Saamen in seiner Arbeit herkömmt. Also hat er auch keine andere Schlag-Ruthen / als ein Jahr-Gewächs einer Stauden / das man sonst ein Sommer-Latten nennet / diese schneiden die Bergleute nach gemeinem Gebrauch ab / und gehen also auff Gottes Berath (wie man saget) dahin / schläget sie / so ist es gut / schläget sie aber nicht / so giebt ers seinen unglückhafftigen Händen oder sonst dem Unglück schuld / damit er überfallen ist / und mey-
net daher / seiner Hände Arbeit sey nicht gesegnet / denn aus falschem Wahn meynet der Mensch immer seine Geschickligkeit hindere oder fördere ihn / und nicht Gottes Gabe und gnädiger Segen / und der meiste Haus-
sen / als Unverständige / weiß nicht / wonach die Ruthen schlagen / tragen sie doch unter dem Gürtel / oder auff dem Hut / und bewahren sie heilig / nachdem je einer einen grossen Aberglauben hat zu seiner Armen und
dürfft

dürfftigen Hand / darein ihm doch Gott genug gegeben hat / wann er dasselbige nur ordentlich und vernünftig angriffe.

Nun ist abermals wol zu mercken / daß eine jede Luft ihre sondere Wirkung hat / sonderlich an lüfftigen Dingen / denn auch bey den Astronomis oder Sternsehern werden die Bäume und ihre Früchte der Luft zugeeignet. Nun hat die obere Luft das obere Theil an den Bäumen und derselben Früchte / die untere Luft aber die Wurckeln / milcht derohalben dieselbigen und zeucht den Saft zu sich / den sie geben / denn er ist ihr bescheidener Theil / so wol als der obere Theil der obern Luft / darinne sie dann würcket Saft und alles guts Laub und Früchte / wie man dann siehet / daß der Seegen von oben herab zum ersten kommet / das greiffst man scheinlich an den Pfropff Reifern / die machen den Stock und die Früchte besser / darnach sincket solcher Saft / zu seiner Zeit auffgezogen / immer allgemach durch die unterhitzige Luft / und ist sonderlich ihr Futter und ihr Arbeit-Zeug alle lüfftige Ding.

Derohalben / so du eine solche Ruthen / sonderlich eines Kernbaums / als Haseln / nimmest / der dann eine sonderliche annehmliche und übersüßige Frucht bringet / und Saft hat / zeucht sie denselben unter sich / daß die Ruthen sincken und schlagen muß / da beginnet sie den Saft heraus zu saugen / wenn die Ruthe ihren Gang recht stehet ; das Wenden aber von oben bis auff diesen Stand / da die Ruthen stehen bleiben / heist des Erstes Stand / die so fein schnur gerichts gehet.

Diese Ruthen nun zeucht die Witterung natürlich nach dem Saft so starck / daß sich auch die Ruthe zu der Witterung und der Erden niederbiegen und

mit gehen muß / sie wäre dann/gänglichlich fest angepflocket / sie zeucht aber nicht schlimm / denn solcher Gang ist der Witterung nicht eigen / weder der obern noch der untern / sondern der mittel/ welches ein Wind heisset/ der ist weder zu diesem noch zu jenem nutz / wirtet nicht/ sondern daß er bald zu hauff stecket die Bäume/machet Holz-Rinden; darna/ ob er gut oder böß ist/ thut er diesen Ober-oder gerade Nieder-Witterungen Schaden oder Frommen: Und diesen Unterscheid mercke wol / denn daher gehen die Flüsse auch und die Härten / es thun es auch die Gipffel der kleiner Mandel-Bäume/ diese Gipffel oder Bäume aber thun es nicht / die da Kern haben / kleiner denn die Früchte / als Aepffel / Birn / sondern deren/ da die Früchte eitel Kern sind / und eine harte Hülsen / denn auch solche Schalen und Baum-Aschen/ ja alles das sie an sich haben/ ist ganz lüfftig und feurig / welches dem Metall sonderlich eignet zu ihrem Werck / denn man auch die besten und beständigsten Zünd- / Kohlen daraus machet / und seynd ganz leicht.

Es dienet in Summa sonderlich zu den Metallen / wie man an der Nach- Arbeit hieoben siehet/ und erfahret; und hie solt du auch weiter lernen/ daß es solches thut von wegen der hitzigen Lüfftigkeit oder hohen Deligkeit/ oder leichten Deligkeit / die solche Bäume haben. Was es wol mehr möchten für Bäume thun in der Nach- Arbeit zu allerley Zeua / den man bedarff Materien daraus zu machen / da seynd der Alchimisten- Bücher sonst gar voll / doch vergebens / aber sonderlich seynd sie tüglich zur Wirkung des Stein- Oels; Aber daselbst von/ wenn ich werde einmahl von dem natürlichen Zustand der Mineralien schreiben/ läßt mich

nich Gott in frischer Gesundheit und Leben / will ich
Bermeldung thun. Die Berg-Leute nehmen diese
Ruthen gemeiniglich / und gehen Klüfft und Gänge
darnach aus / ist aber auch natürlichen / daß die Witterung
mehr und grösser aufzeucht / da der Boden zerris-
sen und offen ist / denn da er ganz ist / wiewol aus sol-
chen zuspalteten Klüfften / ob sie wol mit Feulen gefül-
let seyn / mehr Dampff und Brodem heraus kommen /
denn der Witterung zuträglich sind / und der Ruthen
schädlich an ihrem Gange / doch laß ich es hinstreichen
und straffe es nicht / doch wo die Dämpffe schwerer
seyn / kanst du erachten / daß sie der Witterung und al-
so dem Ruthen-Gang Schaden thun / doch wer da wil
sonderlich die Gänge aufgehen damit / derselbige habe
acht auff einen sonderlichen Gang / den sie führen /
denn es ist ein ungleicher Gang / lezt bald erhebt er sich
silend / denn fället er flugs / und zeucht sich nicht fein
gleich / wie man einen Bogen mit einer Winden gleich
wannet / sondern wie die Dünste / Brodem und
Dämpffe heraus knollicht fallen / und der Ruthen ih-
ren Gang brechen.

CAPUT XXVI.

DE VIRGULA TREPIDANTE.

Oder

Von der Bebe-Ruthen.

Wo nun Witterungen oben oder unten zu hauf-
fen treffen / Winde und Dämpffe / so hast du zu
erachten / daß es eine Kunst seyn wil / eine
Witterung unter diesen zu erkennen / dann der
G g iij

Ober. Erden. Witterung ist sehr starck/ so ist der Unter. Erden Witterung auch starck/ das siehet und erfähret man an ihren Arbeiten und Wercken wol; Nun ist der Wind auch starck/ desgleichen auch der Dampf/ wo sie nun zu hauffen kommen/ daß man dennoch kan durch eine Ruthen die Witterung/ so man haben wil/ erkennen/ das ist sehr künstlich. Und solches zeigt diese Bebe. Ruthen an/ dieselbe muß man nun von einem Blech eines Metalls machen/ als Staals/ und muß sie stecken als einen Pusch unter die Tham. Erden/wo aber sich die Tham. Erden endet/ allda gehen dieselben Witterungen zu hauffen/ und reget sich diese Ruthe/ zittert und flattert/ das sie sonst nicht thut: denn siehe/ es lassen sich die radii superiorum & inferiorum corporum nicht auffhalten/ als in dem Werck/ dann in den Witterungen haben sie ihr auff- und abfahren/ und lassen ihre Farth nicht hindern/ nichts nicht/denn diesen Ruthen. Zeug/ und ist wie ein Knotten an einem Stock/ oder ein Kernstock an einem Rohr/ da in demselbigen Rohr unten und oben die Luft kan hin kommen/ dieser Zeug ist nun von dem electro gemacht/ der ist von dem allerbesten und feinsten Silber. Golde dünnen Blättlein gezogen/und in einen gläsern Kopff gethan/ der denn diese Witterung nicht hindert/denn sie läßt sich nicht hindern/ wie etwan ein Geschirr/das man hieroben macht/darumb siehe/wenn du darinn zu hoch treibest/wie du bestehest/wo du nicht Zeug nimmest von Unter. Erden. Zeug/ davon ich baß danieden Meldung gethan habe.

Die Stärke/die du bey der Schlag. Ruthen hast wahrgenommen/ wenn eine Luft. Witterung vorhanden ist/ siehest du/wie diese Ruthe bebet/dann die untere fäh-

re fährt auff und rühret/ so fährt die obere hernieder /
und rühret auch / denn sie ermuntert gleich das Ferch
und den Saamen an dem Metall. Es siehet ein jegli-
cher wol in den Gewülcken/ was es für ein fahren/ und
hin und wieder rucken ist/ ehe dann ein Schnee oder ein
ander Wetter kommt / und ehe es reiff wird / das sich
oben hinauff begeben hat / also geschieht es auch hie-
oben mit dieser Witterung/ die aus der Erden zeucht/ ehe
sie sich mit der obern Witterung hinein begeben / so
müssen sie wol vor abgeknettet und hingewalcket wei-
den. Führt noch etwas höhers davon/ und geräth zu
einem Regen oder Schnee/ Thau und Reiffen/ ehe es
sich von einander theilet/ so wird es wieder nützlich un-
ten in dieser Luft- Werckstatt / und zu den Metallen
dienstlich; darumb was da nun Metallisch ist / dassel-
bige / ehe es sich recht darzu schicket / und sich wieder an
die Witterung hängt / und wieder hinter mit zeucht /
dasselbige Metallische leichte ist es / oder das volatile,
das da wiederum zu einem Lubrico wird / und als zu
einer Krafft / die da sol den corpori helfen; so stößt es
also krumb herum / nicht wie die Luft fährt/ sondern
wie es zufällt. Rühret derhalben das Metall an/ wolte
sich gerne anhängen/ aber es kan nicht/ denn der Mer-
curius corporum ist zu tieff/ und wenn es gleich Metallum
Mercurius wäre / so thäte es doch nichts / es ist
hieoben die Werckstatt nicht/ da es sol zusammen kom-
men / aber es läßt sich mercken / und stößet an hin und
herwieder/ daß der Stock aller erzittert/ ob du es gleich
unter deinem Mantel hältst / und wäre da nichts von
dem Wind/ so bewegt es sich doch von oben / iest von
unten / nicht wie der Wind fährt/ ob einer sonst hie
oben zugegen wär; das nenne ich sonst die Stand-

Ruthen/ denn sie stehet wol nicht / aber sie fähret also hin und wieder/ höher soll sie nicht / tieffer kan sie auch nicht/denn alsbald sie tieffer kan / so hānget sie sich an die Bitterung/die ich Unter-Bitterung nenne. Daher sieht man / wie viel saure und schwere Arbeit die Natur hat mit der Bitterung/ Dampffen und Broden der Metallen/ ehe sie dieselben zubereitet/ daß sie etwas dienstlich seyn/und haben dennoch noch Glück/sollen sie in der untern Werckstatt nicht verhindert werden durch die Säge/ daß es also nicht gar zu leicht zu gehet/wie es ihm wol ein jeder traumen läßt/Gold und Silber zu machen / ob gleich die Kunst am Tage / und der Natur kan nachgearbeitet werden von verständigen Gelahrten; es wil Mühe darzu gehören / und gute Ordnung gehalten seyn/und einen solchen Mann haben / der nicht leichtfertig ist / wie ihr dann nur ganz zu viel seyn / die sich dasselbige zu wissen unterfangen / darumb so treffen sie es auch wie die Kuh das Mauseloch.

CAPUT XXVII.

DE VIRGULA CADENTE,

Oder

Von der Unter-Ruthen.

Als die Bitterung eine sonderliche und hefftig fahrende Krafft habe / herab oder herauff / und die nicht durch einigen Widerstand kan auffgehalten werden / zeigt alles Gewächs auff dieser Welt an/ auch alle Fruchtbarkeit / denn es seye Regen oder Nebel / was es sey / das auff dieser Welt uns der

der Sonnenschein auffhält/so kan uns doch nichts nicht
auffhalten die Witterung/ die gehet durch/ daß diesel-
bige aber schwach wird an ihrer Fruchtbarkeit / ist der
Mittel-Lufft schuld / als da ein Schuß von einer
Büchsen weit gehet / wird er endlich durch die Lufft/
dardurch er gehet / gekühlet / darumb kan der Strahl
der Sonnen unter der Erden / weil er danieden nicht
kan wirken / so wol als hieroben / auch nicht so frucht-
bar seyn / iedoch thut er das seine / und gehet hinab in
das Metall / da erhält er und erwecket das Feuer / da
es hieroben mit demselben das seine auch außgerichtet/
und also ist dieser Sonnen-Strahl der allergrößste
und herrlichste/der da muß alles außrichten/nicht allein
droyen mit seinem Liecht aller Sternen Liecht erhal-
ten/sondern uns Menschen auch das Tage-Liecht mit-
theilen / und darumb alles lebend machen und erhal-
ten / befruchten mit seiner natürlichen Wärme durch
die Hitze/die in ihr natürlich ist ; Durch diesen Strahl
giebt es dispersum ignem in die Erde hinein / der auch
sehr grossen Vortheil thut/und viel Dings erhält/dieser
nun führet und stößet an / und reget alle Ding / die da
seiner Art seyn/ als sonderlich die Metalla/ da man sie
hieroben rein und fein hat / hält sich gleich dran auff
und stukt / daher dann die Ruthen ihre Ankufft hat ;
Denn gleichwie du zu einer Zeit siehest die Sonne(gleich-
wie man sagt) Wasser ziehen / so haben die Strahlen
diese Art/und diese Witterung/ daß sie die Metall tref-
fen und unter sich schlagen/ darumb so nimmt man eine
Schlag-Ruthen / und läßt ihr oben über das Zwissel
einen Stock drey Daumen lang im Abschneiden/ und
hollert den Kern daraus / und thut ein superfein
drein/ so stößt diese Witterung / die da hinein gehet/die-

se Ruthen hin / wo da ein Erz ist. Solches aber geschieht derohalben / daß die untere Witterung des Erzes auch daselbst ist / und hergegen fährt / dieselbe nimmt diese Witterung also / und führt sie wiederumb hinab mit sich / darumb drucktet sie auch das Metall an der Ruthen unter sich / als wolte sie es wieder hinein zu den Hauffen bringen / dann diese Witterung ist die Vergleichung und copulation der Witterungen / denn der Strahl muß hier auff dieser Erden empfangen / darinnen er arbeiten sol / denn er bringet keinen Regen auff Erden / sondern der Erden-Rauch / der da auffsteiget / den macht er zu Regen / Schnee und Reiff / und bringt ihn auff die Erden / und begeußt sie damit / also thut er auch mit den Erden-Dämpffen / die da durch die Witterung der innern Metallen werden verursacht / wenn sie herauff kommen / so macht er sie oben wiederumb schwer / und doch also schwer / daß sie können hinein kommen zu dem $\odot$ / und ihm helfen in seinem fruchtbarlichen Werck. Wenn er dann in solchem Werck ist / und hat dieselbe verbracht / so trifft dann ein solcher Metall-Regen / wie ichs nennen mag / das Metall auch / und schweret es / und reget das Ferch in seinem lubrico, das zuvor in seinem volatili geruhet hat / in der Copulation, und treibet es unter sich / denn der Strahl stößet nicht / sondern er hilft den volatili, daß es sich gleich wieder ermuntert in dem lubrico, und zeucht also die Ruthen mit unter sich / viel heftiger als sie sonst thut an der Schlag-Ruthen / die das Metall nicht anrühret / sondern nur die bloße Witterung / die da noch nicht ist veredlet worden durch die Witterung. Solche Witterung möchte man wol nicht unbillich nennen einen Metallischen fruchtbaren Regen / der

die

dieselben so gar hübschlich erquicket / aber es ist kein
Fluß nicht / sondern nur eine Witterung / die da so
veredlet ist durch die Sonne. Muß man derhalben
wissen / dieweil auch die Berg-Leute / die nach Klufft
und Gängen bauen / in ihren Büchlein / die sie davort
lassen außgehen / die da sonsten nicht zu tadeln wären /
auch das vermelden / daß die Sonn durch ihre influenz
das Gold würcke / zeigen aber nicht an / welcher gestalt /
das sie doch auch solten gemercket haben. Aber sie
gehen und richten ihren Weg nur dem Compaß nach /
der sol sie führen / der führt sie denn auff seine Art /
daß sie so müde werden / daß sie oft darüber beliegen /
und sagen darneben aus den Büchern der Astrono-
mie / daß die Planeten auch dasselbige thun / und die
Witterung auch angreifen / und dieselbigen nützen sehr /
welches wol wahr ist ; Aber wie dasselbige mit dem
Metall geschicht / des wissen sie nicht Bescheid zu ge-
ben / denn dieselbige Art bringet uns die Ober-Ruthen /
die den Planeten Strich und Strahl führet ; und ist
eine besondere feine Art dieselbige Ruthen zu kennen
und zu gebrauchen / denn das Probieren dienet nicht als
lezeit auff alle Erze / aber das ist gewisser / und so viel in
dieser Ruthe / die dem corpori immerdar zu seiner
perfection hiffet / biß es ganz zu Kräf-
ten kommt in Gold.

Was da die Planeten belanget / darumb sie auch Stellæ Erraticæ heissen / und nicht einen stetigen richtigen Gang haben mit dem Firmament / wie die andern kleinen Sternen an demselben : Also sind die Metallen alle mit ihren corporibus auch gesinnet / dann sie bleiben nicht in ihren corporibus , sondern wie sie steigen oder fallen / welches ich dann dem seltsamen motu vergleiche der obern Sternen / also bekommen sie auch einen Leib / das sie eben so führet und färbet / das ist der Saamen und das Ferch / das da mehren Theil ist der Sonnen Art / wie dann die Planeten mit der Sonnen auch ihre sonderliche Vereinigung haben in motu & lumine , das ich danieden vergleiche / und heisse es lubricum & volatile , denn der motus ist lubricus , so ist das Werck volatile propter corpus.

Nun ist diese Ruthe den Planeten zugetheilet / die hengen ihre corpora dem Saamen mit an / so lang die grosse Witterung der Sonnen still schweiget / und sich darinnen verduncckeln läst / wie dann dieselbige auch etwas leiden muß / wenn sie die Erden nicht bescheinen mag vor dem Regen / Nebel / Schnee oder Wolcken / so lange biß sie durchbricht und auffgehet.

Also sind diese corpora auch zergänglich in diesem obern Δ ; so viel oder viel ehe danieden in ihrer Zeit :

beit: Muß man derothalben eine solche Ruthen/ die ich
hie eine Ober-Ruthen nenne/ haben/ daß sie die Ge-
gen-Bitterung oder die radios reflexos des Metalls/
die sie von der Sonnen empfangen/ und wieder gestär-
cket/durch den Boden herauff giebet/ biß an das syste-
ma, es seye wie hoch es wolle.

Das ist nun auch eine Ruthe eines turionis
oder Häsels Jahr-Gewächs/ die auch von der Zwiesel
an an dem Stamm-Ende drey Fingerlang hol ist/
dann der Kern muß heraus seyn/ und ein Σ metalli-
cus darein gethan werden/ drey Gersten-Körner
schwer/ diese Bitterung reget die Ruthe von unten
auff über sich/ das ist derselben Ruthen Art/ dabey
weißest du/ daß das Metall ein schwaches corpus hat/
das ist/ daß der obern Planeten/ als des Goldes und
des Silbers Leib nicht vorhanden ist/ denn es fehlet ih-
nen noch an der Hitze des obern Planeten der Sonnen
und nicht der untern/ darumb ist des Σ mehr danieden/
rühret derhalben die Bitterung des lubrici besser den
 Σ in der Ruthen/ und wil es nicht zu sich haben/ son-
dern stößt es über sich/ denn es ist ihm zu seinem Werck
nicht nöthig/ sondern der ander Leib und haben also
an der ohnvollkommenen Materi die Planeten ihre
Arbeit und influens mehr/dann an dem vollkommenen
corpore, dann die Sonne kleidet den Σ corporis nicht/
sondern der Mercurius Sydus, der dann die andern als
le mit sich hat in der Arbeit/ zu dem finden sie sich alles
zeit am nächsten/ außgenommen O und C/ die nehme
ich aus zu dieser Ruthen/ dann ob diese wol auch Pla-
neten/ sind sie doch mit einer vollkommenen Bitterung
an einer sonderlichen Ruthen zu verstehen/ als an der
Untern-Ruthen/ denn die dringen zum Werck/ und se-
hen

hen nicht des Mercks Materiam / die den Anfang machet/als den $\S$ metallum.

Solches nun zu erkennen / ist ein grosser Bericht / den wil ich also aufgeben / daß man soll das Metall oder Erz erkennen/ehe man einen Schurff wirfft / was es für ein Erz sey/wie tieff es liege / und was man für eine Arbeit mit ihm sol vornehmen. Wenn ich nun weiß an dieser Ruthen / daß es ein geringes ist / so sehe ich solches an dieser Ruthen Sprunge/ denn ist es ein Bley - Erz / so springt es viel sehter / weder des corporis des Bleyes Art/dann die Ruthen treibet nicht das corpus , sondern das in dem corpore noch das meiste ist / nemlich den Mercurium corporis, denn es kan ganz leichtlich viel heraus gebracht werden / und sich wiederumb bekleiden in den $\S$ metallum, und also fort.

Ist es ein Zinn oder Wismuth / so springet es nicht so sehr auff / sondern etwas gemachsamer / als von dem Bley / von Kupffer oder Eisen / da gehet es allgemachsam. Aber das muß man wol mercken / daß keine Witterung bey dem Metall ist / so sie nicht unter der Erden sind / denn sind sie unter der Erden / so sind sie in ihren Wercken / sie nehmen nun gleich zu oder ab / so kan es ohne Witterung nicht abgehen/ der Mercurius aber / der hat in seinem corpore keine Witterung / das muß man auch sehr wol wissen / habe derhalben noch nicht spüren mögen / wie man ihn möchte aufkündigen anderer Wege / denn daß man ihn an seines Erzes Farben kennet / so fleucht er auch gemeiniglich zu Tage aus / wo er lieget / daran man dann seine Gegenwart erlernen mag / doch ist das Erz sehr kändlich. Aber an der Ruthen habe ich mich
noch

noch nicht wissen drein zu schicken / daß ich ihn hätte
können aufgehen / ich meyne den Mercurium Metal-
lum, denn der ander ist in, und bey allen Metallen / an
seinem eigenen Leibe wittert er nicht. Daher ich es
halte / daß er darum also lubricus ist ; denn die Witterung /
glaube ich/sey ein Getriebe / welches wann er
dasselbige ablegt / wie du es in den Bergfetten oder
Schwaden zu ersehen hast / so ist es ein greulicher
Satz / der die Witterungs-Krafft sehr auffhält/daß sie
nicht wirken mag / also viel Bescheids ist natürlichen
mit den Ruthen / was aber andere Leute damit thun /
weiß ich nicht/denn so es nicht natürlichen ist/so begehrt
ich es nicht zu wissen / und kan erachten/es habe man-
cher frommer Berg-Mann einen Abscheu daran/daß
er nicht damit wil umgehen noch zu schaffen haben.

CAPUT XXIX.

DE VAPORIBUS QUIESCENTI-
BUS,

Oder

Von dem Dampf-Satz.

Shat das Berg-Werck auch seine natürliche
Hindernis / wie denn alle Ding auff Erden/
denn es ist ja wahr und man erfähret es / daß
alle Ding der Zergänglichkeit unterworffen seyn/denn
auch die Metallen verwesen in ihren corporibus , und
trägt sich auch bey den Metallen zu / daß sie an ihrem
kalten und heissen Feuer leiden/daß sie verdampfft/ver-
dunstet/und verbrädet werden : denn also nenne ichs/
wann ihr Dampf und Dunst schwer wird / und kan
nicht

nicht oben hinaus kommen / in solchen Dampff kan auch niemand seyn oder bleiben / nicht anderst / als in einem Keller / darinnen der Most und das neue Bier gäret / da läßt der Brodem kein Recht nicht bleiben von wegen der Dicke / die nicht so bald durch die Luft kan / sie muß sich zuvor legen und erleichtern. Solcher Abfaum / darnach dann der Dampff läßt fallen / den nenne ich cariem, der ist wie ein Wurm-Meel / und ist auch ein besonder Salz / viel ein ander Ding / denn das Stein-Marc / denn dasselbige haben die Steine natürlich und resolvirt sich endlich in Wasser / das thut dieses nicht / sondern bleibet stets ein trockenes Pulver / ist doch schwerer dann die Berg-Aschen / dann dieselbige ist leicht und resolvirt sich auch in sales, das thut dieses Meel auch nicht / und ist weiter mit solchem Salz gelegen / daß es ein gesunder stinkender Dunst ist / als wenn einem Mensch Lung und Leber faulen / die fürnehmsten Glieder / die da athmen / das ist ein greulicher Standt / ersticken also die Erke und werden Fäulen daraus / dann sie können nicht natürlich weder unten noch oben wegtreiben. Das Ferch auch / es sey in welchem Theil des Wercks es sey / so nimmt desselbigen Wercks ein reines Theil mit sich hin / das Ferch und Schwaden darzu / und desselben mehrer / und zeucht aus / daher kommen die Seiffen / Kupffer / Silber &c. und Eisen / derhalben alle müssen aufziehen / ehe sie in ihre perfection kommen.

Solcher Dampff kommt / wenn man etwan so harte Gestein hat / daß man mit Δ setzen muß / das erwecket und giebt denn bösen Dampff / der verstilt sich / und bleibet an einem Ort liegen / wird schwer und vermehret sich / dann des bösen schlägt sich immerdar
viel

viel zu hauffen / (wie man siehet / wann man ein $\odot$ im
 ∇ resolvirt / und stehen läßt / wie sich die unreinen
 Bergarten von dem Wesen des $\odot$ absondern / und zu
 Boden setzen /) sonderlich lassen sich die Excrementa
 metallorum gern darzu gebrauchen / wann sie nur ein
 wenig durch die Hitze zum Glimmer kommen / die ge-
 ben einen überaus bösen Dampff / daß ein Mensch als
 sobald tödtlich ersticket.

Es verhelffen auch darzu die veralten Minera-
 lien/was sich nicht zu Wasser resolviret/sonderlich aber
 die Succina, wenn sie verderben wollen / stincken sie
 übel / und werden dämpffig/ als das Sanguis Draconis,
 und die Stein-Kohlen / die dämpffen sehr / solcher
 Dampff aber ist nicht so sichtiglich / als der Rauch
 oder Dampffhieoben/sondern wie ein Dunst von dem
 jährenden Wein / wenn er jähret/leidet er kein Liecht/
 darumb ist ihm kein Berg-Mann zu geschwind / trifft
 er ihn/legt er ihn/denn in einem huy erstickt er ihn. Es
 ist noch ein ärgerer Satz / denn die böse Wetter / das
 Wetter das stehet und fährt nicht fort / aber der
 Dampff der ist im Wetter / und hebet doch das Wet-
 ter nicht / drumb kan man sich ganz übel für ihn hüten;
 darzu so hat er das Übel bey ihm/ daß er härter umb
 sich frist / und tieffer Schaden thut/dann das Wetter /
 denn das Wetter thut mehr den Leuten/ denn den Me-
 tallen / wiewol es denselben auch schadet endlichen /
 wenn es gar zu lange stehet ; aber das frist hinweg wie
 ein Eß-Wasser/wie denn/was man aus dem Ruß für
 ein schädlich Eß-Wasser/das sich anlegt/machen kan /
 zeigen in der Arzney an alle Wasser / so man damit
 eleviret/sonderlich was oben in des Magen/Mundes /
 und der spiritualium Kranckheiten verhanden sind /

denn der Dampff ist der Pfeil / den die Luft schenkt /
 und der gute oder vergiftete Strahl / denn die Luft kan
 sich nicht vergiften lassen / so wol als das Herze
 Kranckheit leiden / es ist nur das Peesten oder der bö-
 se Dampff / der darinnen ist / der bringet den Schaden /
 drum sterben die Leute nicht alle / denn in die derselbe
 böse Dampff kömmt / denn des Luftis müssen wir alle
 geleben / die ist nicht / kan auch nicht böse werden / dar-
 umb hüte dich für dem Dampff / oder derselbigen Luft-
 Geschöpf / der darinnen so Schaden thut / umb die Luft
 dancke Gott / derselbigen must du geleben ; die so den
 selbigen bösen Dampff dem Gestirn zueignen / die thun
 nicht so gar übel / denn sie regieren auch mit ihrem
 Schein / und meistern solche Dämpffe / hindern ein-
 ander mit ihrem Sana / verkehren und verändern die
 Witterungen / daher denn solche Dämpffe viel oder
 weniger werden / wie in den Eclipsibus geschieht ;
 denn wenn der Gestirne Witterungen den Untern
 Luft nicht können regieren / so erheben oder stärken sich
 solche schändliche und giftige Nebel und Dämpffe :
 Also auch wenn die Nebel und Dämpffe des Untern
 Gestirns auch verhindert werden durch die Feuer und
 Stein / Säge / so richten sie auch solchen Dampff an
 unter der Erden / und sonderlich dieser Satz / demnach
 er lufftig ist / ist er sehr schädlich / denn er streichet
 herumb / und verstopffet sehr / da er of-
 fen seyn solte.

DE HALITU INCLUSO,

Oder

Von dem Wetter-Sag.

Als böse Wetter / wie man es denn nennet / ist ein arger Sag / der nicht allein den Arbeitern Schaden thut / sondern auch den Erzen / dann er leget ihnen die Witterung / das ist den Erzen ein Gift / wenn sie in ihren Wercken natürlichen also verhindert werden : Wie sich aber die Witterung legen möge / ist sehr wol zu mercken / denn sie ist zu vergleichen einer Eclipsi hieroben / ob wol der Stral / so über sich geht / seinen Gang behält / so hält ihn doch die Witterung auff / daß er dasselbige Ort muß umbfahren/ehe aber das geschieht / so weicher der Fersch und der Saame/und läßt das Werck also steinern werden/ denn endlich wird das Werck zu Flüssen. Denn das her kommen die Flüsse/und das ist ihr Ursprung/ aber man siehet der Flüsse viel und mancherley : das ist aber wol zu mercken/daß das Wetter darumb Wetter heisset/daß es nicht also eine lautere Lust ist wie hieroben bey uns/ sie führet immer etwas mit sich / das da dicker und dem Menschen schädlicher ist / als die Lust hieroben/ dann unter der Erden zu wohnen / ist uns Menschen nicht befohlen/ aber wenn seine Arbeit also aufgelegt ist / mag vor gut nehmen / und sich dem lieben Gott befehlen / denn ohne Seuche kommet er nicht davon/wenn aber nun solche Lust schwer wird von wegen des Dampffs/der Steine/oder des Wassers/denn diese verderben alle ihren Zwergh-Gang / so heist es ein

Hh ij

Wet.

Wetter: Sag / dasselbige mercket man an deme / man
 kan kein Siecht darinne brennend behalten / denn die
 schweren Dämpffe löschen aus wie ein Wasser / und
 ersticken endlich den Menschen auch: Darumb wann
 man dieselbigen spüret / so fahre man nur schnell und
 bald auff/denn es wil nichts guts daraus werden.

Es schadet aber sonderlichen dem Nutriment
 oder der Speise der Metallen / denn sie resolvirt sie.
 Denn leg. ꝛ oder Alaun in Wasser / so zergethet es als-
 bald / da kan es dann nicht eleviren / und sich darvon
 nähren/ wie man dann aus demselben Safft / wenn er
 gleich aufgestiegen ist / oder aus der Erden gesotten /
 darinn er getrocknet ist / nichts guts machen kan/ denn
 seine Blumen sind hinaeflöset / darumb so müssen die
 Metallen/sie seynd in welcher Arbeit sie seyn / wieder
 herab / ihre corpora angreifen / und also endlich ver-
 gehen und auffahren / darumb nenne ich ihn einen
 Sag/denn er versetzt und beraubt sie der Speise/ da-
 von sie sich nähren sollen / so verhindert er auch die Ar-
 beiter/das sie nicht hinein kommen / bey Verlust ihres
 Lebens. Denn alsbald sich die grausame Kälte hinein-
 leget / so bald giebt er sehr fährliche Kranckheiten; legt
 sich die Hitze hinein/so giebt es auch seine sondere; denn
 in diesem Sag können die bösen Dünste allen Scha-
 den thun / denn durch das Wetter kommen sie in den
 Menschen / darumb soll man sich wol fürsehen / das
 man sich nicht in ein solches gefährliches Wetter bege-
 be / als in ein vergiftetes und auffähiges Haus / son-
 dern sage es zuvor / hilfft nichts / das du dich viel pul-
 verst und verirest / es hilfft für diesem Sag nichts /
 denn sein Bruch / den schicke du zuvor hinein/ und se-
 ge rein aus/ darnach hinach/die Luft ist sonderlich dare-
 zu

zu verordnet / daß sie fegen soll/das Feuer das verzeh-
ret wol/und macht so dünne durch den Dampff / Ruß
und Asche/ daß es die Luft heben mag / endlich muß es
die Luft verbringen / es sey / wie ihm wolle / wo sie nun
ihren Gang nicht hat / so verwesen dieselbigen/ werden
stinkend darinnen/ und richten nichts guts an/ sonder-
lich wo das Wasser auch kein gut nicht thut / denn ge-
melniglich sind diese drey Sätze bey einander / der
Wasser. Satz/der Stein. Satz und der Wetter. Satz.
Denn das heisset schier eigentlich der Wetter. Satz /
wo ihn das Wasser nicht hinaus fördert / sondern
wenn es zu zähe und schwer worden ist ; Oder wenn sie
die Steine nicht durch sich fahren lassen / so bleiben
sie also besitzten / biß endlich das Feuer kömmt : Denn
das Feuer/das die größte Stärke hat/das muß endlich
heben / und ein Loch in machen / dadurch es hinaus
kommen mag / es ist gar bald geschehen und gethan /
daß in der Erden ein solcher Fall geschieht / und eine
Hindernis fürfällt / wo es oft in einer Hölen also ei-
ne Zeit verstecket bleibet/ und fährt endlich etwa durch
einen Erdboden heraus / so kan es so bald nicht auff /
so darff es eine solche Pestilenz an einen Ort bringen
so plötzlich / daß man groffe Klage führet/wie dann et-
wan in Siebenbürgen geschehen/ da die Leute gesund
aus den Häusern gehen / und in solcher Luft bald todt
hinfallen / wissen nicht/ wie ihnen geschieht / nichts an-
ders denn in der Gruben / wenn sie von demselbigen
Wetter hingerichtet werden urplötzlichen ; Darumb
sol man solche Sätze gerne heiffen heben / ehe denn sie
zu solcher Krafft kommen/und so grausam Schas-
den zufügen/das man dann gar wol
thun kan.

DE COTE METALLICO,

Oder

Von dem Stein-Sag.

Wann die Luft so ganz aus einem Stück reiner Erden ist / so wird zuletzt ein Stein daraus.

Es seynd aber mancherley Steine / nachdem auch mancherley corpora in der Erden seyn / unange-
sehen/das es alles Erden heist / je länger aber diese ma-
teria liegt/je härter und fester sie wird/da kan man einen
solchen Stein mit keinem andern Ding nicht heben /
dann mit Feuer / das alsdann die Erden angreiffet und
endlich verzehret / denn es ist und wird zur Erd-Feston
der Erden/wie eines Fisches oder Fleisches Festen seyn
die Rippen und Beine / die wird der liebe Gott auch
endlich heben mit Feuer. Die Alten haben daheroh-
re Leiber verbrennet / dann obwolten das Fleisch in der
Erden bald verfaulet / so liegen doch die Beine länger/
und ihre beste Verwesung ist das Feuer/darinnen wer-
den sie zu Aschen/und ist eine Erd-Aschen.

Solcher Sag schadet nun dem Metall / das es
ihm auch die Witterung nicht läffet / ohne welche es
nicht lebendig seyn mag / sondern muß aufziehen / das
ist / ersterben / dann es kan nichts dadurch / wie durch
die Erden / die durchgehen die Witterungen / wie hie
die Sonnen-Strahlen mit ihren Würckungen / diese
Luft erfindet sich aber wie man kein Fisch ohne Grad
findet / denn er ist der Erden Festung / wenn es hieoben
zu Tage ausbricht / so giebt er gute Bek. Steine und
Schleiff-Steine oder Probier-Steine / er läst
kein

kein Wasser in ihm/da bleibt es gern bestehen/kan sich nicht einlassen/und durchdringen / aber er hat in sich das beywitternde Feuer/aber dispersum, wenn sich der halben die Berggiffte oder Fett hinan leget/ so zeucht es sich darein/denn es ist des Feuers Nahrung/und fähret heraus / verzehret es / darnach wischet es oben mit einem Roche zu Tage aus / darnach hebt sich denn der Stein zu rären und zu milnern/ und das ist sein Todt/ so muß man ihm auch beykommen / wenn man ihn heben wil. Es ist auch solcher Horn-Stein ein gut Cement, das man den Merter heist/ zu allen Gebäuden / die da sollen beständig seyn an Wassern / denn er leidet keines/ und läßt es nicht in sich / das siehet man wol an den alten Ruinen des Colosi / der Pyramidum/des Eichelsteins zu Mayntz / darzu ist warlich ein solcher Merter / den man nicht untermischen muß mit Sand / sondern mit andern Wassern/mit Wein-Wasser/wie der Nilus, davon Pescennius sagte: Vinum quaritis, & Nilum habetis; oder andere eisen-säurige Wasser. Der Thurm zu Babel ist darumb zergangen / nicht des Elements halben / sondern die Ziegel die stehen im Wasser nicht; die Piramides stehen noch von wegen des guten Zeuges / und andere feste Gebäude / wie die Ruinen zeugen / die da sind von wegen der Zerstörung und Abreißung/ oder durch Erdbeben eingangen/welche denn lektlich diesen Satz hebet. Dieses ist aber der Unterscheid unter dem Stein-Satz/ und unter dem Stein-Meel/ daß diesen Stein nicht hebet / wenn er wil hart werden / der zuvor gar ein edler Stein/und den die Luft hat durchgehen können/ gewesen ist / jezt aber hebt er an und wird ein Horn-Stein daraus / das Meel aber ist/ wann er nun wil zergehen

und zerfallen / und in sein Alter kommen ist / ganz zu Staub wird. Die Arbeiter wenn sie müssen mit Holz sehn / haben sie grosse Noth / ehe sie ihn gewinnen / und wenn er doch an diese Luft kömmt / so ist er bald mürber und zufället endlichen selbst.

Hier aber gehöret / daß man einen Unterscheid erzähle des Untern / und Obern Gesteines / die denn dem Bergwerck zum Theil hinderlich und förderlich seyn / wiewol zu ihrem Werck / daß sie sollen zunehmen in der Erden / aber in der Nach Arbeit dienet kein Stein überall darzu / dann sie haben kein nutrimentum bey sich / so müssen sie auch verderben / und wenn sie wendig werden / so schadet es den Metallen / denn sie hindern ihren offenen Paß zu den nutrimentis / daß sie nicht können so frey dadurch kommen / und sie selbst die Steine verderben das nutrimentum durch ihre Hitze und Kälte / und geben viel Ursache zum Fluß / daß wieder Safft daraus wird / und saurer / böser / dem Metall schädlich / denn der Riß verderbet den Schwefel schändlich / wie du denn siehest / wie er Schwefel bey sich hat / und ernehret sich auch gleich davon / wie denn die Hummeln der Bienen Honig verzehren / daher denn eiliche Berg-Leute wollen den Schwefel aus solchen Riß gewinnen / und wissen nicht / daß er noch ein schädlicher ist / den bey den Metallen / denn die Metallen ziehen dennoch das beste heraus / und lassen den spröden Gist darinnen; Die Steine aber können von ihrer einigen harten Hitze / und heißen Feuers wegen das beste nicht also heraus ziehen / als die Metallen / die da auch durch die kalte Hitze dasselbige thun; Nun ist ja kund / daß ein corpus / das da grün ist / stincket viel seher / denn ein dörres. So stincket derhalben ein solches excrementum,

tum, das da bey den Steinen ist/viel sehrer; darumb so sind sie viel schädlicher den Metallen mit ihren sauren erstinctenden abfließenden Gifft / denn so man eben denselbigen dorrenden Metallen im Schmelzen nimmt. Dieser Unter-Riß / und der eine Metallische Farben hat/ist auch ein böser Saß-Gifft / dieser Ursache halben der Metallen. Spaat auch / dieweil er ein Untermarmel ist / doch so hat er den Unterscheid von dem rechten Obern-Marmel / daß er nicht also feucht ist/und schüßig/ und schier als ein halbes Wehl ist/ darumb es denn auch sezt. Und so viel von dem Stein-Saß/ der den Metallen sehr Schaden thut / denn sie sind auch mit in den Steinen.

CAPUT XXXII.

DE STAGNIS SUBTERRANEIS,

Oder

Von der Wasser-Noth.

Was ist nun/das mir so übel gefällt an den Klüften und Gängen/Gebäuen/die Wasser-Noth/ dann solches ist ohne läugnen offenbar / daß die Klüfft und Gänge der Erden die Wasser führen / beydes das Tag-Wasser und das Grund-Wasser/so man sie nun öffnet / so macht man sie gänge/ und stärcket sie vielmals zum Untergang guter Berg-Wercke. Derohalben solte man nach meinem Rath umlencken/ und nicht zum Erß eine Schiffart anrichten/ es ist nicht viel anders / als wann man zu den menschlichen Herzen wolte räumen/und man sienge an der Puls-Adern an/ander Hand / und meßelte durch den gangen Leib hin-

Sh v

durch

durch / da würde man ein fein Blut- Bad onrichten.
 Aber es wäre besser gerad dem Fuß- Steig nach zu
 dem Brunnen/und nicht dem Fluß der Krümmen nach/
 so käme man viel eher dahin. Die Wasser- Noth
 findet sich sonst eher und mehrer / denn es gut ist / und
 verderbet/darumb was da durch das Wasser dem Erß
 Schaden zufügen mag / es seye durch das Tag- oder
 Grund- Wasser / das heist eine Wasser- Noth; Ich
 wil hie der Gebäude verschweigen / die es doch endlich
 auch verderbet/und ist unter allen Saken keiner nicht/
 der den Erßen mehr Schaden thut/dann dieser / denn
 es ist nicht der Erße nutriment oder Speise / dienet gar
 nichts darzu das Wasser / es treibt nur auff und wä-
 schet hinweg / wie seine Art ist / erschöpffet der Berg-
 Herren Beuten/es wird mit der Zeit/wenn es lang ste-
 hen soll/ sehr aifftig. Nun ist zweyerley Wasser in der
 Erden / das Tag- Wasser und Grund- Wasser: das
 Tag- Wasser schadet den Gebäuden gar nicht/sondern
 es ist mehr eine Hilfe / denn es verschlicht viel Dinge
 hin / und hebt auff den Künsten offimals das Grund-
 Wasser / allein daß man es nur nicht lasse zu Grund-
 Wasser werden / dann das Grund- Wasser thut
 Schaden/daß es nicht ablauffen kan / oder daß es von
 unten herauff quillet aus seinen cataractis , gleichwie
 auch das Feuer/denn diese beyde schaden dem Metall/
 wie auch alle dem/ das auf der weiten Welt ist. Denn
 diese zwey Element halten sich alle gar tieff in der Er-
 den zerstreuet / und werden durch die Bitterung erhe-
 bet und getrieben / daß sie also ihren Fortgang haben /
 wie man das besser an keinem Ort der Erden sehen und
 erfahren mag/als in den Bergen. Denn man weiß
 oben / der auff der Erden ist / des Windes- Noth /

des

des Feuer und Wassers Stand nicht/denn da fahren sie/die Ausgänge aber siehet man/ aber darunter seynd ihre Stände/wiewol unsichtig/aber doch weiß man sie beyläuffig/denn man kan sie treiben. Man siehet/wie es schwißet aus dem Marmel das Wasser/oder wie es die Luft hinein dringet / oder darzu wird. So siehet man auch / wie die Bitterung in den harten Steinen zu Feuer wird/denn man schlägt es heraus/daher dann die uredines kommen/die da durch ihre Krafft die Metall machen aus dem Erden-Zeug. Wo nun des Zeuges der Erden so viel hin ist / daß da Löcher werden / so füllet das Wasser bald zu / wie dann das Feuer bald wieder da ist / und füllet des Wassers Spund zu/ daher der Stein eine ewige Veränderung ist / so wol als andere Dinge ; Solche Löcher nun oder Sumpffe / Gallen / sind Wassers Noth / kömmt zumahl Tage Wasser darzu / so ist der Schaden größer / dasselbe ist gar kein Nutz bey dem Grund-Wasser / denn es vertreibet es sehr/und macht es giftig. In Ungarn hat es wol so grosse Noth nicht / denn des Tage-Wassers ist nicht so gar viel da/denn das Erdreich ist voll Kalckes ; aber die andern in Böhmen und Meissen / die leiden sehr grosse Hindernis / die Böhmischen im Lande sind schier untergangen / daß man das Wasser zu sehr hat lassen aufgehen / und die Kunst nicht gebessert und erhalten. Die Berg-Wercke in Etschland des grossen Gebirges halben kan man besser verstellen / denn die Stollen. Gebäu sind oben nicht so gar unköstlich / als die Kunst / und liegt das Erß nicht so gar tieff im Abgrund / als bey uns im ebenen Lande ; In der Walachen liegt das Gebirge viel besser zum aufstieffen / nicht so gar tieffschüßig/ sondern fleß und schrems/daß
sich

sich das Wasser darinnen / gleich als in Canalen röhren mag / das ist ein grosser Vorthail zum Bergwerck / giebt derhalben das Wasser sehr grosse und viel Bäume/darumb ist das ganze Land fruchtbar und Weidreich und sehr Metallisch ; denn die Brunnen führen das Wasser ab/ darumb seynd sie auch gemeinlich alle voll Metallis/und seynd die Wasch. Werck alle sehr gut / wie dann darnach hinein dasselbe ganze Gebirge/ denn sie fliessen durch Metallische Derter/ da sie immer wegwaschen ; das dann auch ein Beweis ist/ daß das Wasser den Metallen Schaden zufüget ; auch so legt sich in solche Unter. Wasser oder Grund. Wasser gerne das Mercurium metallum, dasselbige findet man auch darinnen/ davon auch etliche meynen/ es wachse darinnen/ aber es ist nicht / denn es ist gerne in solcher Schwere / und sucht seinen Stand der uredinum.

CAPUT XXXIII.

DE ARVINA METALLICA,

Oder

Von dem Berg. Fette.

Nun ist noch eine Fettigkeit unter der Erden bey den Metallen / die da kein Schwaden ist / ist auch kein Stein. Del/ petroleum oder Naphta, sondern das die Metalla geben und haben/nicht viel ein ander Ding als die Berg. Seiffen : Aber es hat von der Seiffen einen Unterscheid / dann die Seiffe brennet nicht / das aber brennet / und giebt doch keine Lohe oder Liecht nicht / und greißt auch neben sich nichts an / als allein das lautere Metall/ und wenn diß Fett nicht
wä

wäre / so könnte das Metall weder auff oder absteigen ;
 das verzehret sich am ersten / wie in einem Menschen
 das Fette zu erst verzehret wird / ehe dann das Fleisch.
 Diese Fettigkeit ist bey dem Erze / und wann sie über-
 hand nimmet / so verzehret sie das Metall ganz / und
 verdämpffet die Bitterung auch / denn ist das oleum so
 kräftig / daß es den Ruch des Weins oder Tranccks
 nicht aus einem Geschirr läst / darauff es gegossen
 wird / so kan diese Fettigkeit auch des Erzes Leib ver-
 schlossen / daß keine Bitterung hin und her kan : das
 kan sich aber leicht zutragen / wenn die Erze verbro-
 chen werden / und begiebt sich dieselbige Fettigkeit da-
 hin / dahin sie nicht kommen soll. Solche Fettigkeit
 unter dieser obern Fettigkeit Art stärcket das kalte Feu-
 er / die es perst und springet ab / ist auch aufgesaus-
 get / als wenn ein Ding aufgefroren ist / daß es weder
 Ruch noch Schmaek hat / es erhebet sich aber in der
 Erden / wie das Krötengerecke / oder der Kröten Sa-
 men / ist auch ein sehr schädlicher Gifft und Sack / denn
 es thut dem Saamen grossen Schaden / wo es über-
 hand nimmet / hat aber einen Unterscheid von dem
 Schwaden / denn der Schwaden ist flüchtig / und ist
 kein Sack nicht / sondern nur eine vergiftete Witter-
 ung / so ist das Fette ein Sack / der da lieget / und der
 Witterung Schaden thut / und ist schier zu rechnen un-
 ter die feces und schweren Dämpffe und Wetter sedi-
 men ; wiewol es aus den Steinen und aus den Excre-
 mentis gleich als ein Todten-Schweiß ist ; es ist nicht
 leichtlich hinweg zu bringen / wie dann solche Fettigkeit
 und Schleim thut / es plaget sonderlich die Bleys-Berge
 Wercke sehr / die in solchen Fetten verbrennen / denn
 es liegt auff ihm / wie eine Haut / und vertreibet das
 irrs

irdische corpus, tuncfelt den Glantz / macht ihn ganz zu elnem Teige / wie eine Seiffen / aber es ist keine / denn es kan keine Seiffe nicht seyn unter der Erden / man solte sie wol eine Unter-Seiffe nennen / die das beste Metall verderbet / und so ist sie / und siehet auch / wie die Ober-Seiffen sehen / darumb nenne ichs auch eine Fettigkeit / oder ein Erden-Fett / oder eine Teige-Erden.

In der Graffschafft Schwarzburg am Werraersberg hats viel derselbigen Fetten / ist wie ein Quecksilber / schimmert und färbet schön roth wie ein Bolus oder Ocker / dieselben Farben hat es auch in sich gefast / und man kan sie heraus bringen / und hat ganz schöne Glantz-Flämlein in sich / ich kan es nicht anders nennen / denn ein verdorbnes Quecksilber-corpus, oder ein Zinn-Glantz / Bley-Glantz / Wismuth oder Spiegl-glas / dann dieselben greißt es alle an / und dieweil sie nicht können vor dieser Fettigkeit ihr corpus ablegen / und es erhöhen in ein anders / so geschichts / daß ihre verdorbene spolia so schändlich werden / und so schmirbig / daß es ein Unflath ist / daß die guten Erze also sollen verderben / und da sonst alle Fettigkeiten können durch das Feuer zugerichtet werden / ist diese eine solche wider-spänstige Art / daß sie sich ganz nicht läßt meistern / sondern behält ihres Mercurii Art an sich / wenn aber solche Fettigkeit nicht zu einer Fettigkeit wird an diesen Metallen / oder der Saamen nicht den Vorzug hat / so wird daraus ein volatile und schändlicher Räuber. Wie man dann siehet an dem Antimonio, daß es hinweg brennet / das ich muß den Excrementis lubricis vergleichen / das so schmirbig ist / und diese Fettigkeit / daß es so sehr raubet bey dem Antimonio, das ist das

exuvium volatilis, und wird das Metall des Mercurii, wenn es zergethet in dem Bley oder Zinn / oder Wismuth zu einen solchen fetten / oder harten raubenden Metall-Harz / das so fest anklebet / und nicht hin wil/ohne das bersten/das es mit sich hinweg nimt; Solche exuvia fließen auff dem Wasser / darinnen das Quecksilber ist und lieget / darauff seimbt es sich also/daß mans herab schäumen kan/wenn es aber geräth in ein Fetticht Ende / so richtet es eine solche Berg-Fettigkeit zu/ auff daß einer nicht dächte/es wäre etwa eine solche Fettigkeit wie ein Schmeer: Es ist eine ganz schmierigte Erden/gleissende als eine Salbe/roth und auch braun schimmericht / gleich als wäre Quecksilber und gestossen Falch oder Glantz darein gestreuet; In der Gastein/Boheimb und Siebenbürgen ist dessen sehr viel/ auch zu Goslar/ Schlackenwald / und wo die Quecksilber oder Bleybergwerck seyn. Wo solche Fettigkeit vorhanden / da sind die Bergwercke gewesen/und sind dahin; das ist das Exuvium, das sie hinter sich lassen/wodas also überhand nimmt / so ist das Metall versessen.

CAPUT XXXIV.

DE FLUORIBUS METALLICIS,

Oder

Von den Flüssen.

WAnn das Ferch und der Saame aus einem Wercke durch die Säße / wie die auch seyn / weichen müssen / und nicht natürlich aufziehen/so wird das Erz zu Steinen/das heißen die Berg-
Leut

Leut Flüsse/ ob sie wol nicht wissen/wo sie herkommen/
 daraus kan man alsdann nichts machen / sie sind wol
 flüßig/wenn sie ins Feuer kommen/aber man kan nichts
 darein bringen / dann sie lassen keine Luft nicht in sich /
 und was in der Luft ist / das sie möchte edler machen;
 dann es ist ein seltsam Ding in der Natur / wann et-
 was gutes wird aus einem corpore getriebe/sonderlich
 mit Gewalt/so wil es nicht wieder hinein / dann wann
 einem Menschen das Leben genommen ist / das kan
 man ihm nicht wieder geben / der Körper nimmt es
 nicht mehr an / wenn er gleich natürlich gestorben ist /
 Gott aber ist es wol möglich. Aber ich schreibe hier
 nicht von Wunder Zeichen/sondern was natürlich ist/
 und aus Erfahrung lasse ich billich das andere einge-
 stellt bleiben; Und das ist sehr seltsam / daß das corpus
 der verstorbenen Metallen so schön ist/ da doch andere
 corpora verwesen und zu nichte werden / wie es dann
 endlichen mit der langen Zeit auch wol mit ihm ge-
 schicht / aber todt ist es so schön/ als irgend ein Glas /
 behält auch noch etwas Farbe / sonderlich wann es ist
 marcasitisch gewesen / dahero dann die Farben der
 Marcasiten zu erkennen/ dann man findet feine grüne/
 blaue / weisse/braune Flüsse / wie die flores Metallo-
 rum gewesen seyn / die dann aus dreien corporibus
 gezogen seyn. Sie möchten für Edelgestein vertus-
 chet werden / aber sie sind zu weich und verzehren sich
 hieoben / wie dann aller Unterstein Art ist / wann sie
 an die Ober-Luft kommen / darumb haben die Alten
 lieber mit Ziegel oder gebrandten Steinen hieoben Fe-
 stungen und beständige Gebäu machen wollen / denn
 mit Unter-Erdsteinen; Feld-Steine haben eine ande-
 re Art/seyn gut in Grund/ dann sie halten oben und un-
 ten.

ten. Also wilß Gott unverkehret haben / und sind diese Flüsse ein Mittel zwischen den Steinen und Marcasiten. Diese Art haben auch diese Steine / daß sie keine Bitterung pafiren lassen durch sich / darumb sind sie der Metallen Tod und ein Sag. Man schlägt sie oft den Metallen zu / daß sie an sich ziehen etlichen Unflat / und denselben in ihrem Fluß von dem Wercke bringen / aber sie thun es nicht / sind nicht gute Schlacken / sondern sie brennen das Erz mehr / und schaden ihme / denn was des Erzes natürlicher Freund nicht ist / und sich mit ihm etwas zu vergleichen stehet / dasselbe alles thut Schaden / und raubet / darumb so muß man nicht so urtheilen; Was fleußt / das wollen wir dem Metall zuschlagen / das nimmt im Fluß hin / was bey dem Metall schädlich ist. Darumb schaue ein jeder fleißig zu / was er für Schlacken gebrauche / daß dem Metall damit auch nicht Gewalt geschehe; Es fleußt der Riß auch / der ein Steinharter und verdorbener Saft ist / aber es ist dem Erze auch kein Nutzen / er verderbet; darumb hüte man sich auch darfür. Alsobald verlieren solche Flüsse ihre Farben / und ganzen Schuck ins Feuer / darinnen sie doch solten hübsch werden / wie dann das Glas wird / dem sie ähnlich sind / aber es geschieht nicht / denn es ist ein verdorben Ding / und wird ein Stein / Mehl daraus / das darweiß ist / wenn mans zum höchsten brennet / ist nirgend zu besser / denn zu Instrumenten / darinnen man was zurichtet / als Ziegel / Capellen / auch Ziegel zu Ofen / darinnen etliche Feuer mögen unverrücklich bey ihren Wesen bleiben / denn wenn es gemenet wird mit etlichen Zeugen / läßt es nichts nicht in sich / der Schlackenzeug / der fleußt auch wol / aber er säußt andern Zeug zu viel in sich /

darumb taug er ganz nicht zu den Instrumenten oder
 Rüstungen / darinnen man schmelzet / es läst sich aber
 mehr auff die gläslichte Art ein Zeug daraus brennen/
 darinnen man distilliren kan / und ist dem wol zu ver-
 gleichen / aber es ist nicht durchsichtig/zeucht nichts in
 sich/läst auch nichts in sich verderben/ denn es hat keine
 poros nicht / giebt überaus schöne Krüge/ Kolben und
 Helm/sie halten in allem Feuer/wenn sie gemischt seyn
 mit Erden oder Thon / so fließen sie nicht / ob sie schon
 glüen / denn in der Oberrarbeit sehr viel an solchen
 Geschirren gelegen ist. Ich halte in Summa nichts
 nicht von den seltsamen Formen der Ofen / oder Ge-
 schirren der Alchimia , sondern von dem Zeuge / ist der
 gut / so kan man was gutes darinnen machen. Denn
 viel gutes Brods verdirbt in einem bösen Ofen / und
 durch einen bösen Meister. Es hat Gott dem Berg-
 Werck sehr viel gutes Zeug gegeben / davon sie sich
 wol nähren können / wann sie fleißiger darauff Ach-
 tung gäben / und nähmen dieweil mit demselbigen vor
 gut / wenn sie ja nicht können so bald zum Erß kom-
 men. Nähmen dieweil die Neben- Speise oder die
 Berg- Arten für sich / und machten ihnen dieselbige zu
 gute/wie es denn seyn solte / biß man zum Metall wie-
 der käme / aber es muß nur alles Metall seyn. Das
 Himmel- Brod tochte auch nicht in der Wüsten / es
 solten nur Hüner und Fische seyn / die Köpffe voll-
 Traun Wein und Korn ist auch Metall / denn man
 kans darfür bekommen/ und in solchem Geschirr könte
 man offtermals mehr Metall behalten / das man son-
 sten im Ofen läst hinrauchen / aber was thut der

Geiz nicht und die liebe

Fauligkeit.

Von dem Stein-Mehl.

Est auch hieroben in dieser unsern Luft zu ersehen / daß kein Dampff oder Wind nicht umbsonst auffsteigt / er resolvirt sich wieder in ein ander Werck / daher kommen so viel meteora; eben solche meteora hat die innere Erden auch / dann der Dampff / der da von der Feuer-Witterung der Erzen oder Metallen auffsteiget / der giebt dieses Stein-Mehl / wo es dann hinfällt / da milbet es mehr / und wird sehr viel / giebt einen schädlichen Satz / wann es sich an die Ort begiebt / da Erze seyn / sonderlich da sie im Aufsteigen seyn / hindert an der Farbe; An dem Mannsfeldischen Schiefer siehet man es / da es sich zwischen die Fache des Erzes hinein gelegt hat / daß man es nicht wol kan heraus bringen / dann es raubet sehr / und verzehret den Schimmer und Glimmer / denselbigen stehet es nach / so lange es im Wercke ist / und man kan seiner schwerlich ganz loß werden / daher man dann desselbigen Erzes oder Metalls viel verleast / dann seines Feuers Art nach / wenn es darzu kömmt / macht es volatile wieder / und flebet au / brennet hart / und führet mit sich hin / sonderlich das Ungeschmochte. Es machet das Stein-Mehl eine Rütte mit dem Stein-Marc / und macht eine Art eines Marmels / das man den Topff-Stein heist / oder einen doblit, einen zwysfachen Stein / aber er ist dunckel und überaus fest / giebt alle Streich Feuer / denn es ist das allerfeurigste / und also die A-

sche / der Stein ist dasselbe Mehl / so ist das Marck
das allerweicheste / und klebt gar gerne an den Riß-
ling/denn daraus kommt es/dann wann ein Feuer oder
Dampff an einen Rißling kommt/und brennet ihn / so
wird das aussen / die Schalen / zu solchem Mehl / das
Wasser aber tritt hinein / sonderlich / so er innen was
hohl ein wenig gewesen ist / und reisset das innere zu
sich zu Marck / sonderlich aber das gar äußerste kalte
Feuer / dann Hitze und Kälte muß es danieden thun /
die seynd nicht so temperirt als hieoben / wo sie nur
anstossen/und ihre Strahlē hinwerffen/da werden sol-
che Mehl und Marck von derselben Hitze und Unter-
Kälte ; wie dann auch die Sonne/da sie hinsticht / und
ihre Strahlen wirfft / auch das ihre thut / das ich die
obern Uredines nenne ; Es haben aber solche Strah-
len ihren untern Aufgang aus den Metallen/die kalten
aus den kalten/die hitzigen aus den hitzigen/wo sie nun
einen betreffen/der hüte sich / wie sie dann auch solchen
Schaden thun an den jungen Früchten der Erden /
als an den Steinen / Wassern / Luft/ kommt nun einer
mit hinein in das Unglück unter der Erden / und be-
kommt einen Schuß/der nehme für gut/und sehe wie er
denn sein loß werde / er gehe lieber aus dem Wege/
und lasse den Stein schießen/daß er Mehl und Marck
gebe ; Solches Mehl aber das verstopffet die Poros/
und machet den Wetter/Saß / daß die Luft nicht her-
nacher kan/denn es kan es auch das Feuer nicht heben/
und frist den Stein immerdar hernach / so arbeitet
das Stein-Marck von innen heraus/biß sie endlich zus-
ammen kommen/und einen solchen seltsamen Döpnere
Mehl machen / raspen in sich die untern Rißling / grob
und klein / die sich endlich in ihnen auch verzehren / und
wer

werden zu kleinern Sand/ denn das Wasser verführet
den/so bald denn der Topff in einem Marmel verwand-
elt wird / so hebt er vom Sand an Wasser zu haben /
und verzehret den Riß / der darinnen ist / und verflucht
ihn/daß endlich ein Pimbs-Stein daraus wird/(so sie-
het er / wenn er den Riß heraus verlohren hat/) er ist
aber kein rechter Marmel der Töpfe/ sondern ein spu-
rius und Bey-Marmel/aber ein böser Saß/wie du leht
nach der Länge hast gehört / dann so verleuert sich end-
lich das Stein-Mehl und wird zu einem Stein-Saß;
Es kan kein Stein-Saß werden / es muß denn zuvor
dieses Mehl gemacht seyn/ denn es tilget es sehrer denn
das Wasser.

Allhieher gehörten auch wol die Salcken / aber
weil ich davon an einem andern Ort gedencen werde/
wil ich es allhie lassen anstehen/doch ist es auch ein Mi-
licht und ein solches Mehl / hat aber von den andern
Mehlen diesen Unterscheid/ daß es mehr gerichtet ist zu
dem kalten Feuer / darinnen zerschmelzet es wie ein
Schnee / da der andere auch wol/ und resolvirt sich ehe
zu Wasser als zu Mehl / dann dieser wird nicht eher
Mehl als Wasser / sondern Wasser aus dem corpus.
Solches Mehl / wann es etwa weniger ist dann des
Marckes/so giebt es ein schön Eiß / gang durchsichtig /
das man vitrum Alexandrinum oder Marien-Eiß
nennet / läst sich aber in den hitzigen Feuern nicht mei-
stern/aber in den kalten Feuern zergethet es/und ist sehr
schädlich den Metallen / auch die Kohlen desselbigen
kalten Feuers / die dann auffhalten den kalten Fluß
des natürlichen Wassers / und machen grosse Was-
sers-Noth / wo sie seyn / spröden sehr das Eisen / und
machen die Eisen-Stein sehr schüßig/ ein sonderer har-

ter Satz auff das Eisen und Stahl/daß auch seinethalben die Berg-Wercke zergehen / wie dann geschicht zu Stolberg.

CAPUT XXXVI.

DE SPIRONE,

Oder

Von dem Selb-Gebläse.

Das Selb-Gebläse ist nun ein Instrument / welches das böse Wetter / oder die versezte Luft wiederum zu recht bringet / dann eine versezte Luft machet nicht Stein / es würde denn sonst alles zu Stein / worinnen dieselbe ist / sondern da wird es Stein / wo das untere Feuer an statt der Luft einzeucht und trocknet/zündet aber nicht. Das siehet man wol / wann man ihme eine Haucke abschlägt / wie es heraus springet/dahero uns auch derselbe hinwegspringende Hauck zu verstehen giebt / wie sie die Stein machet die Natur/also auch das Erz oder Metall/denn es ist ein Ding/allein die edlen Gestein haben eine andere Ankaufft aus den süßen Wassern.

Nun ist in einem solchen Instrument Feuer und Luft bey einander/nimmt seine Krafft und Materiam aus dem bösen Wetter/dasselbige verzehret sie/was schwerers darinnen ist durchs Feuer/und erleuchtet das bleibende/weiches sie führet. Man machet aber dasselbige Gebläß in eine Kugel / die von Kupffer ist / eines Kopfs groß/ist gar hohl und dichte zugebret / daß keine Luft hinein kommen mag / und läffet ein kleines Löchlein hinein/daß eine Nadel hinein kommen mag / und
feur

feuget das Wasser hinein/ das man sonderlich darzu
 machen soll/ alsdann hat man eine grosse Pfanne mit
 Kohlen/ die zündet man an/ und legt die Kugel mit dem
 Wasser drauff/ daß sie das Löchlin auff das Kohl. Feu-
 er kehret/ (drehet) so bläset sie das Feuer mit Gewalt
 auff/ das geschieht/ wenn sie erwärmet/ und das Wasser
 darinnen säudet/ so brademet und fähret es mit solchem
 Ungestrüm heraus/ daß es besser die Kohlen bläset/ und
 also das Feuer selbst hält/ und sich selbst wärmet/ und
 hinaus bradmet/ denn man es sonsten thun könnte mit
 dem Gebläse/ das man von aussen hinein treibet/ denn
 dardurch kommen vielerley Nutzen. Zum ersten ma-
 chet das Wasser/ das darinnen ist/ durch sein Gebläse
 den Wind/ den es in den Kohlen giebt/ und das Feuer
 hält nicht allein den umstehenden Luft gering und
 leicht/ sondern es eröffnet auch den Steinen den Weg
 zu dem Luft/ daß sie wieder durch kan fahren/ und die
 ander Luft treibet und verjaget das Feuer daraus/
 das an stat der Luft darinnen ist eingezogen/ und hält
 das Wetter also in der Grube gesunder/ auch solchen
 Luft/ denn ein geringer Luft unter der Erden ist ge-
 sund/ und je schwerer/ je giftiger; man muß es aber auff
 einen Karm oder Hunde vor sich zu Tage einführen/
 und je mehr und mehr fort. Denn du siehest es am
 Liechte wol/ wie weit es frommet/ denn so ferne das
 Liecht brennet/ so ferne ist auch das Wetter gereinigt/
 biß sich wieder eine grosse Tage Luft findet/ die ist nicht
 weit hinten; denn kein mal hat man nie über einem
 Berckschuch das Wetter heben dürfen/ was die Ge-
 stein und das Feuer drinnen belanget/ denn Feuer muß
 diesen Satz treiben/ und die Luft. Nun kan man es hier
 beydes haben/ denn da ist das Kohlfeuer/ so ist das Ge-

bläse/ und davon es herkömmt/nehmlich das Wasser/
 das in dem Kopffe ist / solcher Materien schon worden/
 daß es das Stein-Feuer treiben mag / welcher also
 kan das Stein-Feuer unter der Erden heben / und an
 statt desselbigen eine Luft hinein bringen/die da offen
 hält/daß das Wetter dardurch mag / denselbigen halte
 ich für einen Berg-Mann/denn man richtet nichts gu-
 tes zu/ wenn man Wetter von aussen hinein bringet/es
 ist ein böser Giff/ eine gezwungene Luft von aussen hin-
 ein bringen zu einem gesperrten Luft darinnen / das
 richtet erst mehr Unglück zu. Es ist auch ein solches
 Gebläse zuzurichten/ das den innern Luft aus den
 Wasser zeucht / und einen Wind giebt / sonderlich zu
 Sommer-Zeit. Denn steigt der Luft sonst selbst aus
 dem Wasser/oder das Wetter/wie man es nennet/solte
 man den nicht können reizen oder helfen/das müste ein
 Wunder seyn ; Und so nun der Wind oder die Luft
 darzu kömmt aus der Erden / so giebt es einen Sturm
 oder einen Wind/ der da treibet. Dieser Nutz ist aller
 fein zu erlernen aus diesen Satz-Brüchen / solte
 man nicht zu Sterbens-Zeiten können ein solch In-
 strument gebrauchen / wenn man nur des Wassers
 was zurichtet/das einen ganz herrlichen Rauch gäbe /
 und den bösen Luft ganz und gar auftriebe / denn daß
 man zu einen zehen und giftigen anhängigen Luft
 noch einen Dampf darzu machte. Man liest im
 Olao / daß man ganz wunderliche Dinge hat können
 zurichten in solchen Hüten oder Knöpfen / ist derowe-
 gen solcher Zeug ganz sehr nütz zu dem bösen Wetter /
 dasselbige fort zu bringen ; denn du must es auff zwey-
 erley Weise fürbringen/ daß du es erweckest und brin-
 gest in eine Gesellschaft/ehe denn es heraus kömmt/das
 thut

thut das Feuer und Luft/die da in dem Hut oder Knopff
ingeneriret wird aus dem Wasser / das drinnen ist.
Und ist dieses die Art der Kugel / wie sie aussen hie-
ben kan angestellet und gebraucht werden/ nieden aber
kan man dieses nicht thun/sondern die Natur hat selbst
derer gestalt ein solch Gebläse zu ihrem Feuer.

CAPUT XXXVII.

DE PULTA,

Oder

Von dem Brech-Zeuge.

Sonderlich kommt dieser Satz / den das Brech-
Feuer haben sol / von bösen Rauch / daß wann
das Gestein hart ist / so macht man Feuer mit
Holz/da zeucht sich dann der Rauch zum Stein-Feuer/
wird dick / und so denn der Succinorum Dampf und
andere sonst mehr darzu schlagen/ so wird ein solches
Gisft daraus / daß man den Erz muß zu Hülff kom-
men/ es vergehet sonst / denn der Rauch leget einen
solchen Kobalt, Ruß an das Erz / die es auffsetzen und
verzehren. Da gehört nun auch eine Kugel darzu/die
darund und hol ist/und hat ein Loch / da ein grosser Fe-
derkihl hinein kan kommen / denn sie muß auch dicht
vermacht seyn/ daß kein Luft hinaus oder hinein kom-
men kan/dieselbige Kugel fülle man mit guten Büch-
sen-Pulver / umbkleibe sie mit Baumwollen / die im
Salpeter gesotten ist/alsdann tauche sie in ein zerlassent
Pech / darein ein wenig Schwefel gestreuet ist / solche
Kugel zünde an / und laß sie in einen Schacht hinab /
oder stürze sie in einen Stollen / wenn sie abgehet / so

treibet sie den Dampf heraus / nicht allein mit dem Rauch / der dem untern zuwider ist / sondern auch mit dem Stoß / denn es thut einen gar harten und hefftigen Stoß : Ich wil auch eine solche Kugel zurichten zu Wasser / und dieselbe an einem Instrument ins Wasser lassen / da man sich für grossen ungeheuren Fischen zu befürchten / die unter dem Wasser einen so grausamen Stoß thut / daß die Fische / wo sie nicht weichen / grossen Schaden leiden / und viel todt bleiben ; man hat auch wol Zeug / den man darein thut / so nicht stoffet / sondern nur aufbrennet / und diesem Saß auch Schaden thut / und denselben hebet / man muß aber unter diesen zweyen Zeugen eine solche Aufmerksamkeit haben / wie die Ober- Gebäu seyn / ob sie alt oder neu / damit man ihnen nicht Schaden thue / denn es reisset auch ein wenig mit. Sie ist aber sonderlich nütze / alte Gebäu zu befahren / daß man zuvor einen solchen Furlauff herschicket / damit man erfahre / ob auch etwas brechen wil / oder ob böses Wetter vorhanden ist / denn man erfähret es / wenn man zur Aufsfahrt ein brennendes Blech stecket / da sie schon darinnen gewesen / die Kugel / oder so was bricht / so horet mans : Wenn man aber das Pulver hinein thut in die Kugel / muß es solches Pulver seyn / das da nicht plaket / denn das plakende Pulver dienet hierzu nicht / aus vielen Ursachen / das muß man nun zurichten mit und aus riechendem Zeuge. Darumb nenne ichs aber Büchsen-Pulver / daß man es zu den Büchsen auch brauchen kan / daß sie nicht knallen. So brauchet man auch solches Schiessen und Stossen des grossen Geschüßes gegen das Wetter / das zertheilet es. Es legen auch offft die Berg-Leut viel Schand an die Spectra unter der Erden / die sich denn
in

in solchen Sägen sehen lassen/ da hilfft dann das Feuer wol zu/ dann ob wol die Geister nicht auff'n bleiben/ kan man doch solche böse Luft von dannen fein zutreiben/ wie es dann sonst die Witterung thut auff eine andere Weise/ und kan ihnen ihr Werck / da sie also die Leute zu schüchtern und zu erschrecken machen/ verderben/ ob man ihnen gleich nichts anhaben mag; Man soll auch hernach/ wann man mit dem Steins Feuer hat den Weg gebrochen/ und das Grobe hingerichtet/ das so gar dicke un zehe ist/ ein Rauch-Feuer zurichten/ das man mithinein in die Gruben bringet/ damit das übrige / was sich von solchen Knall und Stoß hätte in die Luft geleget/ heraus getilget mag werden/ (oder auffgehohlet/ oder von demselbigen der Gift benommen) wenn man anderwege wil ein Gebäu wiederumb anfangen/ und bestätigen/ darinnen die Bauleute auch ihrer Gesundheit zum widerstehen ein grosses Verlangen / denn rauchet man ein Haus aus von wegen eines bösen Dunstes/ oder ein Gemach/ darinnen man wohnen wil / vielmehr diese Gemach/ darinnen man arbeiten wil/ als bey und in einem frembden Element. Denn offters / was man einern nicht kan beybringen im Essen und Trincken / das bringet man ihm in einem guten Geruch bey / denselben soll man durch das Feuer und durch ein solches zünden in der Erden vertreiben. Dazu dienen nun die Mineralien/ und sonderlich die fossilen/ die sind zum allerreinsten / die andern stincken viel seher. So haben der Cananiter Land die Juden ausgebrand von dem Zauberstanc; in der Kirchen thut mans auch von wegen des Athems vieles Volcks/ denn da viel Athems zusammen kommt/ da wird also endlich ein

ein zehrer Dampff und Dunst/ den kan man nicht besser denn mit solchem Feuer-Rauch vertreiben.

Es dienen aber sonderlichen darzu / zu den Mineralibus, auch von etlichen Thieren / die Hörner/ Klauen / desgleichen Haar / das seget sonderlich die Unter-Gemach wol / auch von den Bäumen die Blätter / wenn sie dürre sind / damit man denn auch versehen / und die Wasser kühlen mag. Sol man derhalben die Rauche nicht so gar verachten/und dafür weiß nicht was im Maule kauen/das vergehet bald.

CAPUT XXXVIII.

DE CRATERE,

Oder

Von dem Blanck-Feuer.

Dieses Feuer bedarff nichts zu seiner Speise/ sondern es leuchtet im finstern/ je finsterner es ist / je besser und heller / ist ein sonderliches Feuer und Hülffe des Bergwercks / und man könnte wol so viel entbehren / daß man es zurichten könnte / wann man die Unkosten rechnet/ die auff das Salz oder Brenneswerck gehen / als Oly an manchen Enden / denn man kauft es geringer/ giebt auch keinen Rauch und stärcket den Dampff / dasselbige wird hübsch in eine gläserne Kugel gebracht / unter ein verhörntes Gehäuse gesetzt / daß ihm weder Wasser noch Sand/ so von der Arbeit von den Steinen wegspringet/ Schaden thut / so giebt es auch nur in der Arbeit einen Schein und liecht nicht weiter hinter sich. Ist derhalben einem Berg-Mann sehr nöthig zu wissen / daher ist auch der Grund auff die

die Nacht oder Metall Spiegel / darnach sich zu richten / welches ein sonderlicher Griff ist / denn darein kommen die Metall Witterungen und Nach Witterungen zusammen / hat auch seine sonderliche Instrumenta / darbey man sie kennen mag / dann wo sie zusammen kommen / und die Tag Witterung den Platz hat / so wittert es zu Tag aus / und leuchtet aus der Erden / das heissen die Berg Leute eine Metall Witterung / ist wol recht / aber der andern vergessen sie / denn sie ist nur eine halbe Witterung ; so aber die Nach Witterung den Platz behält / so siehet man es in diesem Spiegel und Liechte / und darnach sie sich zu erkennen giebt / darnach hat sie ein Werck für / und ein Metall ist vorhanden ; es leuchten die Metall / ob sie gleich vor uns nicht so scheinen / wie dann auch das faule Holz / denn sie ruhen nicht / sonderlich wenn sie an ihrer Arbeit seyn / aber sie müssen ein Widerscheinen des Wercks haben / das ist nun dieses Liecht. Es wirfft aber keine radios wie das Tage Liecht oder das faule Holz / auch wie ein Spiegel / sondern es empfähet dasselbe auch von einem solchen vertunfelten Liecht.

Man siehet aber sehr schöne Witterungen darin / aber der Finsternis Liecht ist gar ein seltsames Liecht / du kanst sehen darbey / und ein anderer / der fünf oder sechs Schritt davon ist / der siehet es nicht / noch dich darzu nicht / solche Augen haben die Katzen / Hund und Wölffe auch / daß sie dich damit sehen können / und du sie nicht ; denn die Nacht hat eben so wol ein Liecht / als der Tag / wie es dann an diesen corporibus zu sehen ist / die ihr Liecht empfangen von diesem Nachts Liecht / denn so sie selbst diese Krafft hätten / so spargten sie radios , das thun sie nicht / denn das zeuget nun
die

die Erfahrung / daß in der Erden das dispersus ignis ist.

Nun ist ja noch nicht das Liecht von dem Feuer geschieden / wenn sich aber solches zustreuetes Feuer Liecht finden läßt / so leuchtet es / das muß man aber durch einen solchen Spiegel oder Liecht zu wege bringen / thun es doch auch etliche Kräuter / daß sie bey der Nacht hieoben leuchten / nicht wenn die Nacht helle ist / daß sie ihr Liecht empfiengen von den Sternen / sondern von dem Feuer / das in den Steinen ist / denn solche Kräuter wachsen wol / aber sie leuchten nicht / sie sind denn bey den Felsen / die da offen frey stehen / und Feuer Steine haben / oder da Metall zu Tage aufstreichen / denn hat das Stahl und das Eisen kein Feuer? sie haben freylich / dieweil sie es aber besser hiehauffen haben / so glaubt man es nicht / daß es die andern haben / dann es können es die Leute nicht so offenbahr sehen; schlag nur ein Holz und Eisen zu hauff / es giebt lang kein Feuer: aber mit einem Stein / so hast du Feuer / und siehest es / da du es sonst an einem andern corpore nicht finden kanst.

Dieses Liecht nun ist zweyerley / das erste leuchtet also zugerichtet in einer Kugel durch etlicher Fische oder Würmer / Hölzer und Kräuter Säfte / die so distilliret seyn / und die Distillation hinein gethan wird in ein rein Crystallin Glas / das giebt so ein schön Liecht unter der Erden / da man nun ein 2 Wasser darzu thut / der erhöhet diese Wasser der Krauter und Würmer und Hölzer sehr hoch hieoben in dieser Finsterniß / die man Nacht heisset / es thut es sonst wol auch am Tag / aber viel besser in der Finsternis des Abgrunds / darinnen das Feuer verborgen ist / und muß durch

Durch solchen Zeug und Instrumenta aufferwecket werden.

Das andere ist nun der Spiegel / der solches Liecht annimmt / und giebt die heissen oder kalten Feuer zu verstehen / davon nicht ein ieder Bauer oder Berg-Mann weiß / denn wie die im Spiegel leuchten / so sind die Feuer / so ist das Erg: Im menschlichen Leibe fühlet man sie wol / und sind die Kranckheiten darnach genennet / aber man siehet es nicht / das ist aber der Unterschied unter der Kugel und unter dem Spiegel / wie auch hieroben / ich kan wol sehen alle Glieder an mir / aber mein Angesicht nicht / so sehe ich wol das Liecht / was aber dieses Liechtes Sonne ist / die ihm Schein giebet / die sehe ich nicht.

CAPUT XXXIX.

DE GLUTINE,

Oder

Von der Berg-Kütt.

In der beste Rettung / die man in der Wassers-Noth thun kan / seynd die Brunnen / denn wo sie außbrechen / führen sie das Wasser mit sich heraus und hinweg / sonst ist keine bessere nicht und näher / dann der Kütt / daß man die Tag- Wasser verseze / daß sie nicht können fort kommen / und solches Forsetzen hat sehr viel Frommen / dann es macht nicht allein das Wasser schleimig und zähe / sondern es schwemmet es hinter sich / daß es sich umb einen andern Ausgang umbthut / daß man seiner an diesem Ort los wird / da man

man es nicht gerne haben wil/ und da es nicht dienstlich ist: Wann man dann das Tag- Wasser also verküttet/ daß es nicht kan zum Sumpff fließen/ kan man bald unter sich sencken/ und das Grund- Wasser außsumpffen/ je tieffer man aber sencket/ ie mehr dieselbigen Grund- Wassers- Quellen auch auff die Seiten kommen/biß sie auch zu Tag- Wasser werden/oder sich versetzen lassen/ wie die Tag- Wassers- Gänge/ denn auff Seiten/ oder wo es die Gebäu nicht hindert/ und wo man die Getrieb nicht hat/ an denselben Orten als len kan man verkütten/ so seyn die Gebäu auch auff allen Gängen/ Klüfften und Berg- Wercken zu sehen und vor Augen/ darff hie nicht davon was sagen/ denn ich keinen Lust darzu habe/ das Versetzen ist viel besser/ und mit der Kütte.

Man muß aber zu solcher Kütt denselbigen Zeug nehmen/ der kein Wasser nicht hindurch läßt/ als da ist das Stein- Marck und zehe Thun/ das aus flüssiger Materie wird/ als da Blut ist/ auch aus dem Käse/ wenn man allen guten Cassit heraus hat bracht/ alle Kalk und Merder aus den Feuer- Steinen gebrand/ feister Thon oder Ziegel- Erde/ alle halbgebrandte Töpffer- Zeug/ der sich noch brechen läßt/ darzu von den Bäumen die weichen Blätter/ die da Nüsse haben als Buchen/ Eichen/ Haseln/ &c. daraus mag man ein Kütt machen/ und verstreichen die Klüffte und Gängen/ dar auff ich doch halte so viel ich soll; so sind sie doch gewiß die Röhren und Canalen/ die das Unter- Erden- Wasser führen/ ob sie gleich zu Zeiten Erz haben/ so gehet doch dasselbige oft auff die Unkosten/ die man darauff wendet/ ehe man das Wasser heraus bringet/ das man öffnet. Man kan aus dem Käse/ wann er ausgesotten ist/

ist / eine sonderliche Härtigkeit machen / die das Wasser sehr matt machet / und hart an sich hält die Steine zu Ende umbher umb das Mundloch. Es dienet aber / ehe denn man einen Kütt machet / ein Saß dazu / den man hinein thut / ein Wollen darein geneket / und ist nur eine Fettigkeit eines Thiers / das man wol haben mag / so wird das Unter, Ober, Berg, Wasser zu Eis / darauff kan man darnach besser kütten / und ist selbst ein Kütt; denn so läßt es sich auch kütten / in den Welschen Gebirgen / da dann sonderlich alles dem unsern Berg, Werck zugegen ist; denn da die Seiffen hie bey uns an den Füßen der Berge sind / da sind sie daselbst oben / nicht weit von den Spitzen / die Wasserquellen auch zu oben aus / daß auch auff den grossen hohen Spitzen sie sind von Grund, Wasser / daselbst versiegen sich die Quellen mit Eis / das denn harte wird wie Cristall / das heist man Gligier / ein Unter, Erden, Eis / denn wenns nur seinen Grund hat / so wird es endlich gar sehr hart / und man kan doch seinen Zeug sehr wol kennen / und denselben der Natur nachmachen. Also werden endlich die untern Wasser / wenn sie künstlich verküttet werden / und wird solch Zeug darzu gethan von Gligier / oder daraus derselbige wird. Und was mangelt der Natur / daß sie nicht ihr Unter, Gebäu so feste gestellet hat als die Ober, Gebäu? und was gehet der Kunst ab / daß sie dasselbige nicht hinnach könnte thun / wann sie sich darumb annimmt? Man verstellet mit dem Blut, Stein die Blut, Quellen dem menschlichen Leibe. So ist das Wasser in Böhmen im Carls, Bade so heiß / daß man balde / so es heraus kömmt / Säue darinnen brühet / noch legt es eine Kütt / so heiß / daß es seinen Lauff damit selbst stopffet / und

noththalben muß an andern Orten auffbrechen. Welchen Stein denn man den Bader Stein nennet / oder dieselbige Rütt / und heilet / wenn man ihn zu Pulver stößet / die Pferde / wenn sie die Sattel auffgedrucket haben ; Eines solches Rütten Zeug ist auch nicht böse zu den Unter-Bassern. Nachdem auch der Marmelstein / so wol der unter der Erden / als der droben / als lezelt schwisset / so ist es auch ein feines Stücklein / wie ein Grund auff ihn kan gemacht werden / damit man darnach auff ihn gilden kan / oder was für eine Farbe es sey / darauff bringen. Solches thut man aber / da man ihn zu Noth cauterisiret oder brennet / und treibet also das Wasser hinter sich / so wol als man kan / und die Löcher füllet man aus mit Rütt / als auch mit Stein-Mehl / und gebrandt Bein / denn wenn das zusammen kömmt / mit Leim von Fischschuppen gesotten / giebt es eine solche Trockene / darauff man darnach mahlen kan.

CAPUT XL.

DE TRUDE,

Oder

Von dem Satz-Zeuge.

D Jeweil schier nichts mehr ist / welches den Berg-Wercken grösser Hindernis thut / als das Wasser / kan man ihn allein nicht genugsam wehren mit der Rütte / sondern da es allbereit so gar zugeschossen ist / daß es muß mit Untergebäuen abgeführt werden / als mit Stollen / daselbst ist es ein grosses und gefährliches Bauen / die Durchschläge zu machen / soll man sie brechen / so kostets viel Leute /

oder

oder eine grosse Unkost / derohalben muß man trachten
und darauff bedacht seyn/wie man dieselbigen Durch-
schläge brenne / denn man kan ein solches Feuer zu-
richten / das da hindurch ehet und zermalmet den
Stein und zerfrißt ihn so klein / daß das Wasser end-
lich hindurch bricht/und ohne Schaden der armen Ar-
beiter / die da oft sonst ihren Geist darüber auffge-
ben und ersaufen müssen ; Mit solchem Feuer hat
man auch / wie ich es gesehen habe / grosse Stein in
fließenden Wassern durchezet / daß man sie leichtlich
darnach mögen sprengen / dann es ist ein Es-Feuer/
das man mit einem Rütt kan oben verstreichen oder
durch einen Canal hinab in einem Werck vergiessen /
daß ihm das Wasser keine Hinderniß zufügen mag /
wann es gleich etliche Lachtern hoch drüber zusammen
schlüge / es frißt immer mehr fort / und nimmt seine
Stärke von dem/das dadurch brennet als vom Stein/
und dringet unter sich / raucht auch nichts / sondern
sein Rauch gehet in demselben Feuer nicht auff / denn
es ist ein flüssiges Es-Feuer / und ist nicht allein gut
das Wasser mit hinweg zu treiben / sondern weil es
den Stein angreißt / so ist es auch eine Zurichtung /
daß man Löcher hinein ehen mag mit ganz geringer
Mühe / darein man darnach eiserne Blechlein legen
mag / und mit Rütten einen grössern Abbruch thun/
den man sonst nicht mit dem Eisen thut / da man dran
bricht und pickt/bis man oft ein klein Stücklein herab
kan gewinnen/sonderlich wenn die Kemp verschies-
sen/auff daß man der grausamen Unkost der Satz-Feuer
abkömmt/da man offters viel Klafftern Holz verbren-
net/ehe man eine getreuge Schalen hinweg bringet /
und richtet einen Gestand davon an / und beweget ei-

nen solchen Giff / daß zu erbarmen ist / oft macht man Neben- Gestein reg und loß / daß der Berg die armen Arbeiter an der Arbeit todt schlägt / so faul werden die Feste / denn das Feuer scherhet nicht. Es seynd etliche Gäßten / wenn man dieselben seudet / daß sie hart werden / und mischet sie mit ungelöschten Kalck- Steinen / so zünden sie und brennen so starck / daß sie das Gesteine so durchbohren / so tieff man es und so groß Loch als man haben will / und wird der Stein so loß / als eine Aschen / dardurch das Wasser endlich fallen kan / man muß aber ein Röhrlein von Holz oder anderm Zeug / so hoch das Wasser auffgestiegen ist / hinein biß auff den Boden setzen und sencken / unten das Loch an der Röhren mit Pech vergiessen / daß kein Wasser hinein mag / und dieseszeuges hinein thun / kleine Kügeln angezündet oder angeglimmet / so frist es hinab / biß es ganz zum Stollen hinein kommet / daß mans siehet / und so groß und weit ist / so groß das Unter- Loch an der Röhren ist / das denn grösser seyn soll als das obere / wenn man alsdann die Röhre wieder aufhebet / und dem Wasser Raum glebt zum Loch / so laufft das Wasser ab / ist eine schöne Kunst auff die Durchschläge. Man kan auch einen Bohrer richten auff ein Tag- Wassers- Rad / und einen Durchschlag bohren / es muß aber ein sonderlicher Zeug darzu seyn / denn hat man vor Zeiten können die Sägen brauchen / die man jekunder auff Mühlen richtet / solte man denn nicht auch einen Bohrer richten können / aber es ist ein wenig grösser Mühe. Löchet man doch die Edelgesteine / die da viel härter seyn denn die Erdfeste. Die Mansfeldische Bergleute nennen ihre Bergarten sehr hübsch / der Arbeit der Natur gemäß. Denn das
Ober

Ober. Thell unter der Tham. Erden nennen sie die Fessel/denn sie es auch darinnen/ die rechte Erden/ ist/ die man Erden nennen soll; darnach kommen sie auff Gestein; die ersten nach der Erden nennen sie ein Dach. Werck/ denn es decket die andern alle. Solch Dach. Werck wird gern vollend zu Stein/ darnach nennen sie das dritte Nachwerck/ denn das läst sich leicht heben/ist ein rein Gestein. Darnach kommt das Loch. Werck/ das man setzen muß und löchern/ und das ist das harte Gestein/das man brechen muß/ daran probiere sich einer/ so kan er was in den andern Schächten. Darnach so kömmt man zum Schifer/oder zum Erz; wiederumb darnach auff den Letten/ unter dem Schifer ic. darnach so liegt auch das Metall ic.

CAPUT XLI.

DE TRAH A,

Ober

Von dem Hebe-Zeug:

MAn erfähret es/ daß das Wetter alle Ding hebet/ nicht allein die künstlichen/ sondern auch die natürlichen/ denn an den künstlichen Gebäuen erfähret mans/ daß dasselbe/ welches nicht im Wetter stehet/ dennoch nicht bleiben mag/ geschweige dann/ das im Wind und Regen muß bloß stehen/ daher kömmt das tägliche bessern an grossen Gebäuen. Was geht auff dem grossen Thurm zu Straßburg nur Fliet. Geld? und schadet ihm doch nicht/ denn das Wetter bringet ihm sein Alter und Untergang. Man siehet es auch an anderer trefflicher Gebäude Untergang

und Ruinen; wenn man nun das Wetter auch hherein bringen mag in den Abgrund / so thut es dasselbige auch. Daher ist auch ein Grund / daß die Gebäue unter der Erden verfallen/ darumb/ daß ihn das Ober Wetter hinein Schaden thut.

Es ist ein Ort in Sips / heist die Toppschau / da streichet der gediegene Stahl zu Tag aus / und siehet derselbige Ort wie ein stählerner Berg / und man kan mit keinem Zeuge keine Schalen herab gewinnen / wenn es aber einen Winter und Sommer in Hitz und Frost also gestanden hat / so gewinnet man eine Schalen herab / zweyer Finger dick / da siehet un erfähret man / daß das Wetter auch den Stahl hebt / was solte es denn dem Stein nicht thun / wie man dann erfähret / wann die Schnee / Ballen von dem Berg herab fallen umb Salsburg und ganz hinein in der Steyermarck / daß sie oft Stücke Felsen mit sich herab werffen / groß als die Häuser / welche alle sind durch die Hitz und Kälte ermürbet worden. Damit man aber mag also Schalen gewinnen von harten Gestein / und dieselbigen also heben und hindurch kommen / sind solche Schalen / Zeuge sehr gut / und seynd auch nicht so unköstlich und schädlich / als wenn man sie mit Holz / Feuer heben soll. Hannibal / da er über das Welsche Gebirge ziehen sollte / goß er scharffen warmen Eßig auff das Gebirge / damit tilget er grosse Steine / frischt und mürbt sie / daß sie mürbe wurden / daß sie sich in kurzer Zeitfrist arbeiten ließen / also thut das Del auch / wer es recht machen kan ; wenn man nun müste Eßig haben von Früchten / als Bier / Wein / oder Obst / das wäre sehr unköstlich / derohalben kan man wol zu solchem Fürhaben einen guten Eßig machen aus Eistern Wasser /

Wasser/da man ihn absendt mit ein wenig Honig/und macht ihn warm / derselbige treibet das Feuer hinter sich / das in den Stein ist / denn es seyn gemeiniglich Horn-Steine oder Feuer-Steine / und mürbet also Schalen davon. So machet man auch ein Stein- Del/daß man weder des Baum- Dels/noch sonst eines andern bedarff / auch nicht das Naphtha, allein aus Steinmarck oder gebrandten Rißling-Steinen / wenn man solche Wasser-Eßig darüber geußt / und sonst viel mehr Schreck-Wasser / damit man die allerhärtesten Steine schrecket und sprenget / sonderlich die Feuer-Steine; Es giebt die Natur / daß man mit den Steinen so muß umbgehen/ denn siehe nur den Kütt und das Eg-Wasser an / was es thun kan einen Tuff-Stein und Pimsen-Stein/wie kütt es denn Tuff-Stein zu hauffe mit Kütt und Riß / und wie ehet es den Pimsen-Stein aus/wie ein Bienen-Wachs / und den Tuff-Stein wie einen vielfarbigen Marmel / siehe aber wol die Wasser an/und die Schlich/darinnen der Pims ist/ so wirst du finden/was es für Laugen sind.

Man findet Land / sonderlich da viel Salniter innen ist / da ganz keine Stein sind noch wachsen können/wie bald kan man ein solch Wasser wärmen / und einen Guß damit über die Stein thun / ist doch solcher Zeug allezeit bey dem Berg-Werck wol zu finden. Und woraus macht man den ersten Salniter / denn aus der allervermodersten Stein-Erden? denn sie ist nicht des Salniters halben unfruchtbar / sondern daß die Erde nur ein verfaulter Stein ist / zuvor ein harter Stein gewesen / sonst müste der Schaaf-Mist auch unfruchtbar seyn/daraus man ihn feudet / wenn er nur auff eine grußige Erden kömmt / und geseuchet wird /

o der auff einen Letten. Daher nimm solchen Mist und Letten / und seud ihn durch einander / und giesß ihn aus auff einen harten Stein / du solst sehen / wie er mürbe sol werden. Das ist ja alles besser / denn das Hois / das sehr theur ist / und machet böse Wetter. Man siehet auch an den warmen Bädern wol / was die Wärme thut / und wie sie einkreucht / auflöset / weg wäschet / denn sie läßet nicht nach / sie fährt ein / und weicht die Steine / was aber das Wasser ist / das sie warm führet / siehet man an den Schlich wol / und fleußt uns also für der Nasen für / und zeigt uns die Natur den Vortheil / wie man zu ihr kommen soll / und zu ihren Schätzen / ohne solche Safft und sehr harte saure Arbeit und Unkost.

CAPUT XLII.

DE VORONE,

Oder

Von dem Berg = Fraß.

S bringet die allergrößte Mühe / die über dem Menschen im Berg = Werck gehet / daß man aus dem Berg = Werck auffördere und aufziehe die Stein / Sand und allen Unflat / der zu nichts nütze ist / auff daß man tieffer kommen mag / hienoben heißet man es Schutt / in Schiffen heißet man es Ballas. Nun ist es eine geringe Kost / daß man ihn auflöse und zertrenne ihn mit einem Eß = Wasser / das kostet nicht viel / wenn man es nur recht mit vornimmt / daß man zum ersten das flößet / was am allerleichtesten ist / wenn nun dasselbige hin ist / so ist dem andern auch leicht zu helfe

helffen / denn man muß die Erden nicht ansehen wie das Gras / denn der Erden ist am wenigsten in der Erden / sondern es sind allerley darinnen / als Salk / Säfte / Wachs / mineralia , Steine / und die Erde ist das wenigste / und doch das edelste / denn das ist das corpus der Metallorum , daraus werden gemacht alle metallische Leiber. Nun wenn man anhebt an den Salibus , in wasserley Gestalt sie sind / so resolviren sie sich gar bald durch ihre Ez / Wasser / denn die Grunde Wasser thun ihnen nichts / daraus werden sie consolidiret und empfangen ihre Stärcke / seynd nun die Sales davon / und seynd die Säfte vorhanden / die versinken auch gar bald / denn ein süßer Saft kan nicht Bestand haben / wann ihnen das Salk entgehet / von Stund an wird ein Mehl draus / dasselbe egt man auch bald hinweg mit dem Grund / Wasser. Die Wachs und Succina geben Kohlen / und brennen alsbald hin / wo sie von ihrem Salk und Säften kommen. Darnach kömmt es an die mineralia , die sind auch bald resolviret , wiewol man sie nicht so hin resolviret , sondern behält sie sind des Erzes / darnach man nicht sucht etc. Darnach kömmt man in die Steine / die kan man gar bald in die Milbe bringen / so führen sie die Wasser im Schlich hin / und was soll ich viel sagen / das seynd die natürlichen Wascherck / die die Natur zeigt / denn so greift sie es an / wenn sie die Erden aushölert / und man muß doch das Metall von allen solchen Unflac absaubern hieoben / wann man anders künstlich damit umgehen will / denn darzu seynd die Rosten / und darnach das Feuer ; Nun kan man danieden alles thun / wenn man der Natur ein wenig hilfft / das man leicht zu wege bringen kan ; Richtet man doch hieoben

der Unter Arbeit ein Eß Wasser zu / das die Metallen angreiffet und hinetzet. Solte man denn den aller schlechtesten Stein nicht können wegbringen? Was sind die scharffen Laugen denn ein gemischtes Eß Wasser von Mineralien und diesen allen icht erzehlten Materien zu hauff mit samt den metallischen corporibus, das da Cement heist in Ungarn / und greiffet das alerungeschmeidigste corpus unter allen metallischen corporibus an / das Eisen und den Stahl mit seinem kalten Feuer / und flößt es so klein / wie ein Wurm - Mehl / ja endlich resolviret es dasselbe zu eiteln Wasser? Da man nun ein solches Wasser / das leicht zu machen ist / wie jezt vermeldet / hat / so ehet man einen hauffen Berges oder Schutt hinweg / daß es nicht zu sagen ist. Was thun die Regen - Wasser nicht / da die Salß Wasser in der Erden sind auffgestiegen / wann die Erde durre ist worden und ganz keinen Safft mehr hat? Ist nicht der Safft in lauter Ober - Salniter verwandelt worden und durch die Sonne auffgezogen / da es einen Regen giebt / sehet es sich nicht in die Erden / daß man oft / wie in Francken / auff dem Felde etliche Fuder Eisen - Steins greupicht auflieset / und auff die Hämmer verkaufft. Auch in Thüringen / da man ihn von wegen der Erden / die auffgezogen ist durch das Salz von der Sonnen / nicht sehen noch finden kan / denn wenn sich die Erden sehet / und das Salz zerschmolzen ist / und hinweg geßößt / so dann findet man ihn weit über der Erden liegen; darumb ist das Regen - Wasser eine rechte Eße auff das Salz / frische oder saure es ein mit ein wenig Kettig - Safft / und geuß einen Kübel voll über einen grossen Hauffen Berg oder Schutt / Hauß / ob du nicht wirst den vierdten Theil in einer Nacht

Nacht verlohren haben. Wirff einem einen Schnitz
von einem Rettiße in einen Wagen voll Saltz / und
siehe / was er in Tag und Nacht behalten soll. Nun
sind viel schärfere Dinge / aber nicht alles auff einmal /
sondern das thut / wenn man das obere zu dem untern
kan recht gebrauchen : Mit Säfften hat es auch
eine schlechte Weise / was zerrühret und zermilmet sie /
thut es nicht der Schwefel / welcher der Säfften
Gist ist.

CAPUT XLIII.

DE IGNE FLAMMANTE,

Oder

Von dem Lohe-Feuer.

Werweil man zu und in der Metall- Arbeit Feuer
bedarf / als sonst zu keinem andern in der Welt /
so muß man den Unterscheid / der da hernach
vermeldet / finden und stellen / den ihr die Natur also
stellet / und dadurch das Metall aus so viel mancherley
Materien der Erden machet / denn dieses Element
(Feuer) was es ergreiff / läst es ungemeystert nicht / es
zeucht ihm die Haar und das Fell ab. Soll man der-
halben zum ersten des Feuers Eigenschafft wol wissen.
Denn zum ersten so leuchtet das Feuer / und dasselbige
Licht thut keinen Schaden / sonst schadete es auch
seinem corpori, sondern allein dem / was es beleuch-
tet ; denn ob dasselbe schon auch liecht ist / doch so über-
leuchtet diß Licht die andern alle / denn die andern alle
ohn eines / das ist das Nacht- Licht / haben sonst alle
ihren Schein von diesem / sonst könnten unsere Augen
bey

bey der Nacht sehen / das thun sie nicht ; Was nun
 das Liecht bey den Metallen thut / oder die Lohe / die
 das Metall nicht rühret / sol man wissen ; die Metalle/
 welche einen dünnen Leib haben / als $\frac{8}{4}$ / $\frac{7}{5}$ / Wasser/
 mann / Fisch / sollen in solchem Lohe geschmelzet
 werden / doch daß sie die Lohe nicht rühret / sondern die
 Hitze / denn die Lohe hitzet sehr und bald / daher man die
 Ofen-Töpffe / und was man brennen wil / mit solchem
 Feuer brennet. Auch dienet es zu den mineralibus,
 wenn man dieselbigen Kochen wil / als Salz / Allau /
 Schwefel / da dienet die Lohe zu / dann alsbald sie der
 selben Hitze empfinden / so bald verschliefen sie sich / und
 werden flüßig / legen ihres Leibes sichtiglichen Ab/
 schaum ab / und behalten den reinen / doch zarten / der
 denn in der Kälte und Nässe zunimmt in der Luft / da/
 her wächst das Bley / so in den Canalen und auff den
 Dächern lieget. Solch Ruß-Feuer ist nicht zu den
 Metallen sonst nütze / denn der Ruß von dem Feuer/
 der ist der Metall-Hinderung / wie du gehöret hast ; so
 ist auch die Aschen nichts zuträglichs / die aus diesem
 Feuer kömmt / darumb heist man auch das / so ich spa-
 tium nenne / oder exuvium, Bley-Asche / die es von
 dem Zinn und Bley wirfft / so wirfft es auch von dem
 Wismut und Spießglas einen Ruß : jedoch ist es nüt-
 ze zu andern mehr Wercken / der Metall als zu dem
 Schmalz und andern Farben / doch weil es den untern
 Metallen Fluß giebt / ist es nicht zu verachten ; Man
 wil wol die Obren / sonderlich den Zeug des Kupfers /
 Messings und Glocken-Speise damit bereiten / aber es
 wird die Speise davon spröde / denn die Aschen bleibt
 in der Speise / daher springen sie gerne / und die aller-
 schönsten Kupffer-Rößlein werden zu Ruß / daß oft
 ein

ein Werck bald darzu erkaltet/in Summa/die außigen Metallen geben Alschon nicht heraus wie die innern / darauff hat man keine acht/darumb werden sie auch in dieser Feuer nicht gerechtfertiget / wo man sie nicht in den Rauber darzu bringet/in diese Glut/ und wil calciniren / das doch zu den Metallen nicht gut ist / denn in Summa / alle Rößlein kommen hinweg / oder der beste Kern / man brauche den calcem hernach / wozu man auch wil. Es ist ein Safft Feuer dieselbigen zu zwingen / denn sie haben die Gelegenheit / daß sie in einem langlochenden Feuer alle Fettigkeit hinweg lassen / die ihnen denn dienet zu ihrer coagulation , oder corpus, und je grösser/geschwinder/ je besser / sonst aufressen sie die Pfannen / und treiben nicht also in das Werck/ sondern auff die Metall/darinnen sie gekochet werden/ dazu sind sie gut. Die weissen Eisen-Rößlein in der Steyermarck siehet man in diesem Lohe Feuer dahin fahren / denn wo der Kern in einem Metall nicht bleibt/und das Rößlein/ was soll denn für ein Metall werden? Man siehet es in den Kohl-Feuer/wie es sich erhebt / und zum Werck hinunter begiebt mit den Schlacken? Was solte es aber thun/wenn die Lohe den Schlacken angreiffet/und brennet ihn/ so fährt denn das Rößlein auch weg. Muß man derhalben das Rößlein in guter acht haben / welches der König des Metalles ist / und dem das ganze corpus hernach zeucht. Man hat viel Wesens mit dem Croco Martis , oder mit seinem Rößlein / und ist wahr ; aber durch das Feuer jagt man ihn hinweg / wiewol es der rechte Crocus Martis auch nicht ist / dieser / den man in gemein dafür hält und ansetzet / sondern der da so leuchtet in dem Werck / wo man es ansticht / oder der da

da so funckelt und hingeycht / wenn man ihn über die
 Lohe hält. Darumb sey man mit den hohen Metal-
 len zu frieden in dieses grosse Feuer zu bringen / denn
 die schönsten Köstlein verderben drinnen / die dann die
 Geschmeidigkeit des Metalles seyn und der Kern / son-
 dern man thue hinein die geringen / den da weniger ab-
 gehet / denn denen andern. Denn von einer grossen
 Flammen Hitze zergehen sie / und gestehen alsobald
 wieder / wenn dieselbige Hitze vorbey / je länger man sie
 im Feuer seud / je mehr sie Aschen geben und Ruß / das
 ist ihr Todt und Untergang / doch also / daß sie die
 Flamme nicht auch angehe / sondern in irrdenen Töpf-
 fen / oder von Leimen darzu gemachten Ofen / die von
 solchem Feuer bald verhitzen / denn das thut man bey
 dem Mercurio, Saturno, auch bey dem Z / und Was-
 sermann / auch Fischen.

CAPUT XLIV.

DE IGNE TORRENTE,

Oder

Von dem Ross-Feuer.

WAs nun zu Aschen und zu Ruß geneigt ist /
 sonderlich das excrement der Metallen / und
 die Exuvie der corporum , die meynen die
 Schmelzer mit diesem Feuer ohne Schaden herab zu
 bringen / denn sie schüren ein groß Holz-Feuer unter /
 rösten und braten also das Metall / daß es (wie sie mey-
 nen) nichts desselben bey sich behalten soll / wie jetzt ver-
 meldet / und ist nicht ein anders Feuer / ja eben eins /
 das sie zum harten Gesteine gebrauchen / wenn sie das
 selbige

selbige setzen in den Gruben / rühren dasselbige / daß man es desto leichter mit dem Eisen gewinnen mag. Aber darinnen sind sie weit vom rechten Wege / daß sie alle solche gewonnene grobe kieselige Erze also rösten / denn sie haben einen grossen Unterscheid unter einander / und das kommt daher alles aus Unwissenheit dieses Feuers / was es kan und vermag. Denn rösten ist ein hinter sich treibendes Feuer / des Feuers / das da noch in den Steinen ist / und des verstockten Wassers / das schier als unterkötig worden ist / daraus denn endlich Steine und Metall zu Steinen werden. Darumb so ist es nicht viel ein ander Feuer / denn so man in die Kales-Ofen machet / darinnen man den Stein mürbet / und calcinirt / daher auch dieses Feuer weg nimmt alles was steinen ist bey den Metallen / es wäre aber nicht so schädlich / wenn es den Stein allein hinweg nähme / wie es denn wol thäte / wenn er beyseits lege / und das Erz auch auff einen andern Ort / daher man denn / wenn es sichtig / also körnicht lieget / das schören dafür für die Hand nimmet / das ist viel besser / aber dieweil es eingeschmeichet bricht / und sehr dünne / so nimmt es viel Erzes und Metalles mit hin / sonderlich weil das Feuer alles bey einander führt. Daher denn abermals zu sehen und zu erfahren ist / daß da nicht ein grosser Nutz darbey ist / wenn das Erz noch viel Zuschläge bey sich hat / und soll rein werden / wie vielmehr schadet man ihm / wenn man ihm noch viel Raubschlag zuschlägt. Darumb ist dieses Feuer auch nicht recht zu den Metallen / dann ob ihnen wol das Holz-Feuer nicht sonderlich Schaden thut / so giebt es doch die Stein-Hitze / die den Metallen der Todt ist / wie du hören solt in den warmen Feuer / noch deunoch müssen

sen die besten Schlacken nur eitel Steine seyn / und je brennender / je ärger / je besser man sie doch hält / wie denn dasselbe der Stein / den man zuschlägt / anzeigt / der in seinen Fluß den Brand hinein bringet / der hernach im Guß sich wol findet / wenn man ihn in die Hand / und Lohn / Arbeit bringet. Darum ist solches Feuer ein böses Feuer für die Metallen / die da doch anzeigen / weil an ihnen selbst nichts brennet / und man immer zuschüren muß / daß sie darzu keine natürliche Armuth haben / viel weniger sich also flüssigen und verschmeidigen lassen / denn eine solche Vorarbeit ist sehr schädlich / so ist sie auch daher schädlich / daß sie die Metall präparirt zur Elevation , machet sie bloß bey ihrem Exuvio , denn daraus machet sie es aus dem Induvio , und wiewol es eine schlechte preparation ist / so ist sie doch schädlich und unnützlich. Als wenn ich wolte einen ein Kleid anziehen / und zöge ihm der halben das seine aus / ließe ihn so lange nacket stehen / biß ich dasselbige holte ; ich solte dasselbige vor ihm in Vorrath haben / oder solte ihm das alte derweile anlassen / so erfröre oder ersticke er mir nicht ; So geschieht es da auch / etwas entblößen und nichts anders anlegen / denn daß ich verneymte damit zu calciniren / und den calcem darnach einzusetzen / das ist gleich eine nutz Arbeit / als wolte ich den Mercurium coaguliren vor sich selbst / das solte darnach sehr gut Silber seyn / als solte das der Calx corporis seyn / das ist denn so weit gefehlet / als behielte ich den Schwanz von einem Vogel in der Hand / und er wäre mit den Flügeln dahin gefahren / denn den Calcem Metallorum zu sehen / der in die Metallen gehöret / außershalb des Mercurii corporum , oder dem ganzen corpore , oder in
 sein

seinem corpore, das ist so möglich / als solte Mercurius coagulatus Silber seyn. Es gehet anders zu mit dem calce, cinere, fuligine, calore, denn man denckt. Und das sage ich wohl im Grunde / wo das Rost-Feuer allezeit in einer Stärcke gleich regieret würde / es bliebe kein Metall in dem ganzen Erze; daß es aber kein ein wenig blendet / ist mehr des ungleichen Feuers Schuld / denn daß es solte dem Metall dienlich seyn/hie wil ich des grausamen Gestankes geschweigen/ den es herfür bringt von den excrementis, auch von den verdorbenen sauren Mineralibus, eingetrockneten Safften/ die es angreiffet mit Hinrauch / welches denn die Berg-Kranckheiten / die man sonst danieden in den Schächten holen solte / hinauff bringet / daß nicht allein die Arbeiter in der Gruben / sondern auch die Schmelzer vor dem Feuer ihren Theil von dem Feuer bekommen. Denn ob es wol nicht auff die Metalle gerichtet ist/sondern auff die Berg-Arten/ und wil das Gestein/das darneben und darben ist/so ist doch das ein grosser Unverstand / daß man an einen solchen unreinen Erze / das darn darinn gebracht wird / nicht zum wenigsten ersehen kan / wie zum ersten das Erze wächst/ und wie angeschmeichet es nur lieget / und wie gar hart es an denselben klebet/ ehe es die Natur davon ohn Schaden bringet / und ohne Rost-Feuer / denn solte sie also rösten unter der Erden/so wolten wir nicht viel Metallen / sondern vielmehr Stein-Kohlen und Kalk-Steine haben/wie dann hieoben auch das beste hinsiegt.

Dieses Feuer ist auff die corpora metallorum gerichtet/ die es verzehret durch ihr selbst darzu geneigte Materien/ die sie bey sich haben/ darum ich dann sehr viel von diesem Feuer halten muß/ und werden die corpora, die da bleiben/ gar geschmeidig/ die exuvia bleiben mir auff dem Platz/ und ist das allerbest an ihnen/ daß sie durch das glüen von sich ablegen/ alles das hinweg soll/ das ander das bleibet; Noch besser aber wäre es/ man thäte dasselbe zuvor in ein Wascherck/ damit dasselb/ was das Wasser ohn wenigern Schaden hinweg nehmen könnte/ daß es dasselbige thäte/ ehe und dann man mit ihm zum ersten also in das Feuer eilete/ denn es sey wie ihm sey/ nachdem das Feuer ist/ so greiff es an. Ich kan die Glue nicht tadeln/ aber daß dasselbige eben in der Glue mit hingehet/ das da nicht soll darbey seyn/ dasselbe ist zu viel/ und raubet/ denn der Ruch gibt es/ wenn eine Glue mehr mineralisch reucht/ denn metallisch/ so ist schon ums Metall eines Theils geschehen. Denn siehe an das Eisen/ das giebt sein Exuvium, und auch das Kupffer seinen Sinter oder Schlacken/ wenn es aber schrecket/ so raubet es/ und verzehret das Eisen/ darum sind bey dem Eisen die Stein-Kohlen/ die so viel Schwefel haben/ nicht gut/ sie brennen das Eisen/raubens hin/ daß ein eitel Sinter bleibt/ das ist Schade/ ich halte nur für das gewisseste/ daß man deren Dinge eines nicht allein

allein den Metallen/ daraus man gutes bringen will/
sondern auch Kräutern/ Wurkeln/ Steinen/ und dergleichen nicht zuschlagen/ oder sie ins böse Feuer bringen soll. Also lobe ich hier auch das Glüen/ da man wie zu Mannsfeld geschieht/ ein Hauffen Erß zusammen schüttet/ und zündet es an/ läßt es hernach sein selbst durcheinander glüen/ was darinnen wegglüen soll. Das thut das Metall in Schweden auch von der Hitze der Sonnen im Sommer/ da fließt es dann hübsch zu hauffe/ und reiniget sich so schön/ daß es wol auff die letzte superfein wird/ von solchen halte ich viel/ aber ausgenommen diesen zweyen Metallen/ Kupffer und Eisen/ ist nicht Rath/ daß man die andern offen glüet/ ob wol Gold und Silber auch sich glüen lassen/ so ist es doch so gar köstlich nicht. Die andern aber/ alle glüen sich nicht/ derhalben müssen sie hin/ wo sie bey den andern sind/ und gerathen mit in dieselbige/ desselbigem gleichen auch die Mineralia, und die schwachen Metallen. Es ist aber ein duppelt Glüe-Feuer und zweyerley Glüen zu dem Metall von nöthen/ die eine Glüe ist diese/ wie zu Mannsfeld/ da man mit einem Strohwisch die hauffen Schifer anstecket/ und läßt sie glümen in sich selbst/ und glüen/ wie ein Hauffen Kohlen/ da das Erß glühend wird/ das glüen soll/ in eisern oder kupffern Geschirre/ die da nicht fließen/ wenn Metall darinnen ist/ lassen es auch nicht heraus/ das darinnen ist/ welches nicht jederman bewust ist/ denn wie du kanst in einem zinnern oder bleyern Topffe oder Pfannen ein Wasser kochen/ daß der Topff nicht zerschmelzet/ also auch kanst du/ so du ein Metall glüest in eisern oder kupffern Gefässe/ sonderlich das Kupffer/ nicht zuschmelzen.

Das ander Glüen ist mit grossem Verlust der Metallen / und Unkosten der Geschirr / wo du glüest in dem Räuber / in gläsernen oder andern Thonen / Geschirren / welche ob sie wol mit Schlag von Eisen oder Kupffer gestärcket sind / so sind sie doch / wenn die grosse Hitze kömmt / nur viel schmelziger / und dienen also nicht zum Metall. Thon / Glas / Schlack ist kein Metall nicht / darumb so leidet das Metall darinnen Abgang / und läst sich nicht darinney meistern ; darumb so schaue eben / was es für ein Metall sey / das du wilt handeln / auff daß du ihm ein recht schafften Feuer gebest. Dieses ist nun das allerbeste Feuer zu den Metallen / und in ihrer Transmutation ; denn du siehest es auch an den allerhärtesten Metallen / die da in dem glüen ihre corpora ablegen / denn sage mir / was ist ein corpus eines Eisens oder Kupffers / denn sein Schlacken und sein Anima oder die Tinctur / die gehet dahin / wie du es im Flusse fein siehest / wenn du sie in eine Gluth wirffest / wie sie hinfliegt mit einem Loh / darumb muß man sie duppelt haben / die dienet auff die Metall / auff daß man sie kan zu recht arbeiten.

Sonst ist die Glue auch wol nütze / als auff die corpora der Steine / dieselbe macht es zu calce, aber die da bißher haben die calces Metallorum gemacht in der einfachen Glut / dieselben haben nur der Exuviorum corporum calces bekommen. Darumb darff es weder sie selbst noch andere verwundern / so sie nichts gutes geschafft noch ausgerichtet haben. Denn dencke ihm ein jeder selbst recht nach / was das calciniren im reverber, im offenen Feuer / dasselbe harte glüen / da die Geschirre und darzu die irdenen nicht verlutiret / thun oder erhalten sollen / wenn der Mercurius

ius erhitzet? In Summa er fähret heraus / wo er nicht durch die poros kan kommen / so zerstoffet er die Gefässe / wie denn gemeinlich in den gläsern Geschirren geschicht / es hält kein lutum nicht / man muß ein lutum darzu machen von den Metallen / soll es halten / und man wil rechtschaffen calciniren / und das ist die allergrößste Kunst mit diesem Feuer umbzu-
gehen.

CAPUT XLVI.

DE IGNE CORRODENTE,

Oder

Von dem Ez = Feuer.

Dieses Feuer muß man mit unter die kalten Fer-
er setzen / denn sie verzehren / und ist nun das ver-
zehren in dem kalten Feuer / denn dasselbe hat
eben so wol dieselbe Art als das brennende Feuer / daß
es leuchtet und brennet / sein brennen aber ist ehen /
und in dem ist es besser denn andere Feuer / daß es nicht
gar zu Aschen brennet / sondern nur das corpus ganz
zu Schlich machet / das man sonst mit grosser Mühe
nicht vermöchte mit feilen zu solchen Spänen ziehen /
denn es löset die Bande auff der Atomorum, daraus es
ist zusammen gesetzt worden. Denn eben so wol
atomi unter der Erden sind / als oben / welche die Witte-
rung führet zu dem corpore, und stärcket und mehret es
davon / solches bringet nur dieses Feuer von einander /
und ist doch wunder / daß sich das Wasser nicht stärcket
davon / oder sich vermehret / das Ez Wasser meyne ich /
sondern es nimmt an seiner Krafft abe / dieweil es auch
El iij durch

durch des Rütts Wasser vermehret wird / das thut ihm denn Schaden / wiewol es dasselbige einseudet / oder ausbrennet. Und wie ich viel halte von dem Massen-Röst / oder der Wasser-Röst / davon die Bergeleute nicht wollen wissen ; so halte ich von diesem Eß-Feuer viel mehr / denn von dem groben brennen / und dem groben Schmelz-Feuer. Diese Eße greift mir ja an das / was sie soll / und darauff sie einer richtet / und nicht zugleich alles / denn man kan ein Eß-Feuer stärken / daß es Gold angreift und läßt das Silber zu frieden / und das minerale corpus, das dabey ist / es sey gut oder böse / hart oder weich ; Hinwiederum kan mans auch richten an das Silber / daß es das Kupffer nicht anrühret / und alles / was sich darzu geschlagen hat / also auch das Kupffer ; aber man meynet vielleicht die Unkosten seyn zu groß / ich meyne aber hie nicht die Scheide Wasser oder aquafort, die so mit grossen Unkosten und so mit grosser Gefahr werden zugerichtet und verbraucht / sondern mit andern Bescheid / wie viel hundert Tonnen köstliches Scheide-Wassers / daß ich hie nur einen Ort nenne / laufft einen Tag umsonst zu Goslar aus dem Berge / das man darzu nützen könnte / auch zu demselbigen Erze / das man muß mit so gar grossen Unkosten Helkes halben aufheben ; Man giebt Erden hin und her wieder zu Mineralien und seudet sich damit / und zu hudelet sich damit gegen demselbigen / das also selbst dahin fließt / vergeblich / daß alle mineral Siedebergwerck da zu rechen seyn / als kleine Tröpflein oder Regen-Wasser gegen den grossen Flüssen / die da Ströme führen. Man dürfte es nicht in Kolben machen / man könnte es wol Kübel voll machen. Es haben die Laboranten eine, lange Zeit um-

gan

gangen mit solchem Feuer/aber ich wolte viel darauff
verwerten/ ob sie wüßten/ was es für eins wäre. Es
trägt sich wol mehr zu/daß einer lange mit einem Din-
ge umgeheth/ und weiß keinen rechten Bescheid/ dar-
um stehet recht im Genesi, daß Adam/ wie er ein
Ding hat genennet/ so war es auch. Mit Lampen-
Feuer gehen sie auch um/ und wissen doch nicht/ was
Lampen-Feuer ist. Also gehen sie auch mit Eß-Feu-
er um/ aber sie wissen nicht/ was es ist. Sage mir/
wenn du ein Schwefel/ Vitriol/ auff wasserley wege
Niter oder Armoniac zuschlägest/ ist es nicht ein Eß-
Feuer? Ja magst du sagen/ ich soll noch ein Brenn-
Feuer/oder Loh-Feuer darzu machen: also brauchestu
Eß-Feuer/und weißt nicht/daß Eß-Feuer brennen/und
nicht lohen soll/ es sollen keine Kohlen darbey seyn/
wilt du Büchsen-Pulver machen; So gar beschei-
dentlich gehet man damit um / darnach so muß die
Kunst falsch seyn/ wenn es nicht geräth; Wer nun
das gröbste nicht weiß/ was wolte er denn fürnehmen
mit den geringern oder dem höhern. Diese Eße hat
nun den Nutz/und das hinter ihm/daß es dem corpori
keinen Schaden zusüget/weder an der Farbe noch an
der Schwere/ allein daß es den Leimen angreiffet und
die Rütten/damit das Metall zu hauffe gefüttert ist/das
ist nicht so leicht zu heben noch abzubringen. Es ha-
ben die Berg-Leute viel mit scharffen Lagen zu thun/
das thut diß Feuer/ es hebet an und wäschet dasselbe
herab/das da flebet oder füttert/ und thut dem Metall
ganz nichts/denn da du es wieder rein hinbringest/und
dieses Feuer löschest/ wie du thun mußt/ so kömmt das
Metall so lauter herfür/ so schön es ist im Werck zu
hauffe kommen/ und diß ist ein herrlicher Grund zu

des kalten Feuers Härten. Aber also muß es thun /
da sie zuvor herab bracht hat / was ihr schädlich / das
ist eine geschmeidige Härte / wie dann die Hitze dassel-
bige alles auch thut / aber die Hitze ist mehr dienstlich
die corpora zu reinigen und anzugreifen / dieses aber
die glutina, und müssen doch beyde herab / darumb
weil diß Feuer das leichteste angreiffet / darumb nenne
ichs leichterer / dieweil es nicht ist de substantia corpo-
ris, das glutinum, also soll es auch vor dem warmen
Feuer zuvor hergehen. Denn so sich das warme Feu-
er legt in die glutina, so greiffet darnach es das corpus
mit an / und richtets hin / denn die Hitze jagt das kalte
Feuer / und das darinnen lebet / den Saamen.

CAPUT XLVII.

DE IGNE INCUBANTE,

Oder

Von dem Lampen-Feuer.

Dieses Feuer dienet darzu / wo man öffentlich
und nicht verlutirt mit den Metallen umge-
hen wil / daß man es gebrauchte / auff daß das
Metall nicht verstände / und das beste nicht hinweg flie-
ge / denn du hast vernommen / daß es in den Lohe nicht
tauge. Nun sind die gemeinen Lampen-Schalen von
Glas / die man in eine thönerne Schalen setzet / und die
voll Asche oder Sand ist / läßt also etwas einen
Schweiß von sich geben / in welchen Schweiß / meynen
ihrer sehr viel / empfabt das Metall oder eines von dem
andern sein corpus, diese transmutation ob sie etwas
bewährts ist / lasse ich an seinem Ort bleiben / und weiß
sie

sie nicht zu loben / aber so viel die Wärme anlanget /
ist sie nicht zu tadeln / und solten die Metalla alle also
gehandelt werden.

In diesen zweyen Feuern der Ege / und auch der
Lampen / wann man sie wolte in der Artzney gebrau-
chen / wären sie meines Bedünckens weit besser / dann
in die Röst oder in den blossen Loh / da tügen sie nicht
ein. Man wil es ja für ein Argumentir-Feuer hal-
ten / aber ich lasse es bey seinen Würden / das Feuer ist
nicht zu straffen / aber dienet es ja zu den Metallen / so
muß man ja mit demselben anderer weise umgehen /
ehe man sie hinein bringet / wenn man sie aus dem Ege-
Feuer bracht hat / denn so wäre es wol zu leiden / aber
man müste gleichwol eine andere Schale darzu haben /
denn die gläsern / denn dieselben sind mehr auf die
Säfte und Wasser zugerichtet / denn auff die Metall.
Es ist auch sonderlich dieses Feuer zu gebrauchen / so
man was löten oder schweissen wil / so thut es ein sol-
ches Feuer / denn es wollen die Metallen nicht also zu
hauffe gebracht seyn an einem grossen Glut-Feuer /
sondern an einen solchen kleinen subtilen warmen Feu-
er / wie dann dieses in den Lampen zugerichtet ist. Ich
nenne aber ein solches Löten / nicht wie man hieroben
thut in der Arbeit der Goldschmiede / sondern so man
wil anheben / und den Mercurium recht in ein corpus
einbringen / und also eine rechte augmentation zu wege
bringen / daß er nicht durch das warme Feuer wieder
sich resolvire , und seine Tinctur und gradation ver-
liere / auch sein corpus , darein er sich begeben / und ein-
gelötet hat / das ist eine der höchsten Künste / und ob-
wol was gelegen ist an den Stücken / die man mit dar-
zu nehmen muß / so ist es doch am meisten an dem Feuer /

dasselbe recht zu regieren/gelegen / das thut nun dieses/
 das da gleich einer Hennen/ daß einem lautern Metall
 nicht so bald in einem grossen Feuer / wie Schaden
 thut/ sondern mit einer laulichten Hitze/ dasselbige lö-
 tet/ strecket und zusammen hält/wie dann auch dem Ey
 geschicht/ daraus ein starckes Hünlein kommen soll/
 das demnach nicht zufließt. Wo bleibt nun calcini-
 ren/dasselbige ist ja gar umsonst/ denn es läßt sich der
 Mercurius nicht calciniren / das ist/ der Samen muß
 doch darbey seyn/ calcinirest du nun ein corpus, so ist es
 schon verderbet / wenn es von seinen Samen kommen
 ist. Wilt du nun ein todt corpus wieder lebendig
 machen / in dem da du wilt einen lebendigen Samen
 geben/warum läßt du denn das corpus zuvor nicht le-
 ben/da es lebendig war/ es liegt an dem Samen / der
 nimmt nicht die alten corpora an sich/ wie du meynest;
 todtten lebendig zu machen/das unterstehe du dich nicht/
 das ist allein Gottes Werck / aber einen lebendigen
 höher zu bringen/ das ist dir wol zugegeben von Got-
 tes wegen/darum so schaue/daß du nicht in dem/da du
 ein Metall willst höher bringen mit der Arbeit/ein todt
 Feuer darzu brauchest; als wenn du ein Ey in eine
 heisse Bluth schürest/ so bratest du es / aber brütest es
 nicht; also gib auch acht auff das Feuer/ und bring
 auch hinein/ was du hinein bringen sollt / lebendig/ so
 wol die mineralia als die metalla, denn es wäre ja wol
 der Metallen halben nicht so gar gethan/ die könten
 noch wol ein wenig mehr Hitze ausstehen/ ohne Echa-
 den/ denn der Samen der ist ja harter Natur/ und
 stirbet nicht so bald im Feuer/ aber es ist um das Blut
 zu thun / wie ichs hier nennen will / oder um den
 Zuschlag aus den mineralibus, daraus denn und
 durch

du
 M
 da
 an
 ma
 lich
 der
 alle
 nich
 tall
 den
 cor
 wen
 es l
 daß
 geh
 gar
 rech
 ihr
 wor

D

daß
 ihm
 das c

durch Hülffe des Samens der Leib/den man siehet/der Metallen werden soll / derselbe leidet die Hitze nicht/ darum denn auch der Leib und Gefäße / darinnen sie arbeiten sollen / gleichwie einer Frauen Leib etlicher massen viel kälter ist/denn des Mannes/ also einer laulichten Wärme bedürfftig ist und haben muß/ soll anderweit die Frucht wol auffkommen/ und das Gerch allenthalben gleich arbeiten können/ und soll das Feuer nicht allein dahin verstanden werden/ daß es den Metallen/ oder dem Metall zu schwach wäre/ dennes ist dem Metall starck genug/ das darein gehöret/ und dem corpore, da es zu und ablegen soll/ schier gar zu starck/ wenn man nicht recht gleich das Feuer hält/ man kan es bald verderben. Ich habe solche Lampen gesehen/ daß sie etliche Laboranten haben in dem Rachel Ofen gehabt/ da ist es gang verdorben/ dann sekund ist es gar zu heiß/ bald gar zu kalt worden/ solches heist keine rechte gleiche Brüt-Hitze / und zeuget auch endlich ihr ganges Werck / daß da nichts in solcher Lampen worden ist/ daß man nicht recht damit umgangen.

CAPUT XLVIII.

DE IGNE FRIGIDO,

Oder

Von dem kalten Feuer.

Dieses ist gar ein wunderliches Feuer / davon ich gar wenig gründliches die Tage meines Lebens gelesen habe/ ob es aus Unverstand sey/ daß man sein so wenig wahrgenommen/ oder man an ihm verzagt hat/ ist mir nicht wissend/ dann das ist es/ das coaguliret/ das ist/ so hart machet/ daß es das andere Feuer

Feuer nicht kan verzehren/ denn schmelzen kan es wol/
das Werck aber verzehren ist ihm unmöglich/ und
hat seine Wirkung gleich so wol in der Luft/ als das
warme Feuer/ darinnen übet es seine Stärke und
Macht/ und ist die einige äußerliche Prob seines Flus-
ses das Metallum & / das ist flüssig/ eines kalten
Flusses/ denn die andern Flüsse seyn alle warme Flüs-
se/ wilt du es nicht glauben/ so greiffe darnach/ dagegen
des warmen Flusses Härten heisset die congelation/
denn da ist eine der andern zuwider/ härtet die eine/ so
weichet die andere/ diesen Unterscheid must du gründ-
lich wissen/ und ein ieder der da wil mit metallischen
Schmelzen und Flüssen umbgehen.

Nun ist es ein grosses/ ein solches Feuer wissen
zu halten/ oder wissen zu wege zu bringen/ und ist nicht
künstlich geredt gar so hin in genere, was excessi-
ve kalt ist/ das ist der Todt/ ja des temperirten corpo-
ris, aber findet man doch wol Thiere/ die da leben in
gar kalten und warmen Feuer/ denn dem Leben wol-
len so gar nahe kommen/ und davon reden/ ist so
wol unmöglich als von G O L D zu reden/ dar-
umb so siehe recht auff die definition, quantum huma-
na ratio assequi potest, stehet von der Philosophia,
und das zeigt dieses Feuer an/ das das kälteste ist/
und lebet für sich selbst gleich so wol/ und ist als die
leblosen Creaturen/ und löse mir diesen Knoten im
Berg-Werck mit Verstand auff/ das Gold ist be-
ständig/ und läst sich in unserm Feuer nicht zwingen/
das ist wahr/ und zeugen es alle diese/ so damit umb-
gehen.

Nun ist dieses auch wahr/ wann es in seinem
auff-

auffsteigen auff das höchste / vollkommene und re-
 nteste kommen ist / so steigt es wiederumb hinab / und
 wird zu Silber / dasselbe wird zu Kupffer. Sage
 mir / thut es nun der Unterhize Feuer nicht / so muß
 es ja das kalte Feuer thun / das ist wahr / dann es re-
 solvirt sich zum ersten wiederumb in seinen Σ / das ist
 des kalten Feuers Fluß / ergreiff ihn nun dasselbige /
 so muß er fließen in allen corporibus , fleust er dann /
 so legt er nicht allein das unterste / sondern auch das
 allerobste corpus ab / darumb so mercke auff die-
 ses obersten Feuers Natur / mercke auch auff der cor-
 porum Natur / das corpus der Metallen ist nur aus
 Haut oder eine Haut / die da wunderlich den Mercu-
 rium hält / und coaguliret ; Nun ist die Haut / wie
 die Medici sagen / aus der Saamen Art / schlägt man
 die Haut entzwey / so kommen erst die Feuer in ein
 corpus , und thun das ihre / das ist so wol wahr in den
 Metallis als in den corporibus animantium , denn
 sie ist gleich so wol in dem Luft / als die Hitze ; Nach-
 dem aber nun ein corpus darnach zubereitet ist / dar-
 nach wircket dieser eine ; Calcinire ein corpus , und setze
 es in eine kalte feurige Luft / und schaue / ob du nicht bald
 ein kalt Feuer flüssiger Materia hast in primo gra-
 du. Weil aber dieses Feuer sonderlich eine prædis-
 positam materiam hat von dem Saamen / so schaue /
 was es in den Metallen am allermeisten angreiff / und
 worinnen es seine meiste Krafft hat ; Nun kanst du
 wol glauben / was da am allermeisten an dem menschs-
 lichen Leibe Haut macht / das thut auff eine sondere
 Art das auch in den Metallen / es kan aber keine Haut
 durch die Arzney wieder gang werden / sondern es
 wird

wird wol etwas wieder hart/ an der Haut statt/darunt
 ist es unmöglich/ wenn die Haut oder das corpus der
 Metallen entzwey ist/ es muß ein anders werden/daher
 stärcke die transmutation oder elevation der corporum
 metallicorum, weil es unmöglich ist/ ein zerrissen cor-
 pus wieder zu flicken/ sondern leichter ist ein neues zu
 machen/ so folget daraus/ was die fixation Mercurii ist/
 in Gold und Silber/oder die coagulation, daß also
 dieses kalte Feuer das höchste ist/der Metallen Elevati-
 on zuständig allein/ denn es auch in seiner Auswithe-
 rung viel auff diesen obern Erdboden ausrichtet/ denn
 man findet keinen Stein/ er hat etwas Metalls oder
 Erzkisch in sich/ denn so wircket das Feuer/ wie viel
 mehr aber in seiner untern Leibes- Werckstatt/ denn das
 thut es/ daß da das Metall unter der Erden in seinem
 Fluß bringet/ ja es hilfft auch in dem warmen Feuer
 auff seine Art/ daß da dasselbige warme Feuer nicht
 mög im Fluß stehen unbewogen. Ja es scheidet mit
 dem Fluß auch in dem warmen Feuer/ denn es ist end-
 lich Feuer-roth und hilfft zu dem Tode der corporum,
 damit/ daß es von ihnen weicht. Ich nenne sie Feu-
 er/ als einer der auch nicht ein wenig ausgestanden hat
 in der Berg- Wercks- Schule/ euer Nacht-Licht/ das
 an allem Zeug/ den das Ober-Feuer zu sich nimmt/
 brennet/ als da thut das faule Holz/ auch sonst viel
 Dinge/sonderlich derer Würme und Fische/ die da
 gerne im Abgrund und der tieffen Kälte wohnen/ und
 gehen/die da denn auch die Edelgesteine/ die da leuch-
 ten/ blasen und machen.

Es ist aber alles Samens rechtes corpus, der
 da/ (nachdem ein corpus auff der Welt soll seyn) ge-
 sellig

sellig
 Ph
 auch
 mög

zerr
 auff
 ihm
 lerne
 cken
 darv
 wie
 in P
 oben
 von
 ist zu
 wie
 len/
 nicht
 ret/so
 nenn
 corpu
 stärck

sellig und förmig ist/ unangesehen/ was wir für einen Philosophischen Unterscheid darunter halten/ darum auch dafür nichts beständigliches sehen und verstehen mögen/ daher des Irrthums voller Grund &c.

CAPUT XLIX.

DE IGNE CALIDO,

Oder

Von dem warmen Feuer.

Dieses warme Feuer nun / wie das kalte eine Ursache ist der Haut aus dem Samen ; also zerreißt es dieses Feuer / ob es schon dasselbige nicht auff eine Weise oder auff eine Zeit thut/ so nimmt es ihm doch seine Weile und Arbeit darzu. Darum so lerne also eines jeden Feuers Art rechtschaffen bedencken ; dieses Feuers Gelegenheit ist nun mancherley/ darvon du dann zuvor genugsam vernommen hast/ wie man es solle beschlagen/ jetzt in Kohlen/ in Holz/ in Pech/ Del/ und in Summa in allem/ was sich hier oben brennen läßt/ das meyne ich nun/ wiewol ich hier von der Wärme allein rede/ die den Metallen nützlich ist zu ihrem Fluß/ denn in demselbigen reinigen sie sich/ wie du droben gehöret hast. Es ist nun den Metallen/ welches wohl zu mercken/ keine Hitze oder Feuer nicht gut/ das da mit seiner Stärke das Werck rühret/ sondern es muß geschehen in duplici vasculo, das nenne ich aber ein doppelt Geschirr/ da das Feuer das corpus nicht anrühren mag/ sondern das die Hitze stärke. Das ist nun ein sonderer Unterscheid unter
der

der Wärme/ denn eine Hitze ist nicht gut/ das ist/ wo das bloße Feuer einen nahe rühret/ da brennet es/ wie dann auch die Sonne thut/ wenn sie in der höchsten Brunst ist; sondern wo sie wärmet/ das ist/ da etwas darzwischen ist/ als da ist das Wasser/ damit ich der Hitze des Feuers und auch des Wassers genießen mag/ warm; also ist auch eine Wärme/ wenn ich das Metall in einem Geschirr habe/ daß nur desselben Geschirrs Hitze dem Metall die Wärme mittheilet/ das thut nun des Glases oder Thones Wärme wol/ aber sie ist schädlich/ denn sie ist nicht voll/ sondern leer eines solchen Zeuges/ der da sollte dem Metall dienstlich seyn/ und auch was stärcken/ nicht die Hitze/ sondern die Wärme. Darumb siehet man/ wie ich oft gesagt habe von dem Gefäß der Alchimisten/ daß sie doch nicht ganz beysammen sehen auff die Materia des Zeuges/ sondern nur auff die Formen/ wie viel Schnäbel und Bäuche sie haben solten/ nicht wie sie die Hitze dämpfen und unterschiedliche Wärme geben möchten/ darum sie dann auch wenig aufrichten/ den Spiritum und Quintam essentiam zu extrahiren/ mögen sie wol zum Theil dienen/ das ist aber nicht metallische Arbeit/ sondern zu schwach darzu. Die Feuer sind dem Erz oder den Metallen zuträglicher/ denn sie greiffen an dem Erz die Metallen an/ und lassen das andere dem Feuer/ darumb daß sie auch eine verborgene Wärme haben/ und nicht eine Hitze/ die da Schaden thut. Denn eine bloße Hitze dierichtet nur Schaden und Unfug zu; Man ist nu im distilliren etwas näher kommen/ da man hat die Hitze gedämpft mit Sand/ Asche/ Hammerschlag etc. und die Wärme

me
bed
the
W
zu
der
erg
ode
in d
die
me
stan
frey
fen
ged
das
ches
da d
nich
Feu
das
Glu
nicht
tiges
auch
hin/
denn
allein
denck
du ein
nicht

me gestärcket/ aber so viel hat man im Metall sich nicht
bedencken können/ daß es daselbst mehr hätte von nö-
then geihan/sonderlich seine Hitze gedämpffet/ und die
Wärme gestärcket mit einem corpore, damit es wäre
zu frieden gewesen/ und sonderlich der Saamen ober
der Mercurius, denn alsbald die Hitze den Mercurium
ergreiffet/so bleibt er nicht/oder giebt sich in den Fluß/
oder in das lubricum, und also in ein corpus, vndern
in das volatile, daran verdirbt er wie ein corpus, wenn
die Hitze sein rohes Fleisch ergreiffet. Es ist das war-
me Feuer auch darum/daß die Wärme mehr muß ver-
standen werden/ denn die Hitze/ und sonderlich das
freye Feuer/das daran schläget/oder darein es geworf-
fen wird/ oder darunter/ und darzwischen es also muß
geängstiget werden/ daß sein ja nicht viel bleibet/denn
das thut die Hitze/wenn sie überhand nimmt. Sol-
ches haben auch die Schmelzer wohl verstanden/ die
da das Erfrischen haben darunter bracht/ auff daß es
nicht ganz und gar zu Boden gehet/und ist also dieses
Feuer auff das corpus mehr gerichtet/ denn auff alles/
das bey dem corpore neben ist/als da sind die Fetten/
Gluten/ Slos/ denn dieselben gehören in dieses Feuer
nicht/es greiffes wol an/aber dasselbige Neben-unflä-
tiges greiffet darnach in und mit der Hitze das corpus
auch an/und treibet denn den Saamen und das Ferch
hin/ darinnen / und damit fährt es denn auch hin;
denn du mußt das corpus nicht also verstehen/ daß es
allein seine Art hat/ der Saamen auch/ sondern das
dencke allezeit in aller Arbeit/ die du für hast/daß so
du einem zu viel thust/ so thust du es allen/wo du also
nicht acht darauff giebst/ in deinem Werck einem jeden -

ein recht Feuer giebſt / ſo behälteſt du nichts von dem
gange corpore.

Und ſo viel hab ich wollen in dieſes Büchlein
bringen / und berichten von der Unter- Arbeit / wel-
che ſo ſie einer recht zu Herzen nimmet und verſtehet /
wird er mit groſſem Vortheil und Nutzen arbeiten /
auch hernach wiſſen in der Alchimia beſſer fort zu
kommen / die dann dieſe Arbeit immer auff dem Fuß
nachgeheth / und iſt unnützlich / auß andern Verſtande
etwas fruchtbarliches können vorhaben / und zu gu-
ten Ende bringen / ohne was du mit groſſem Ver-
ſtand des Bergwercks unternehmeſt / nach dieſem mei-
nem Grunde / weme damit gedienet iſt / dem ſey es höch-
ſten gegönnet / Amen.

CONCLUSIO HUIUS OPERIS.

Die Summa dieſes ganzen langen Sermons
vom Berg- Werck iſt alles natürlich vom Berg-
Werck zu verſtehen. Wil man aber hernach in der
Arbeit / das iſt / in Alchimia etwas nütliches machen /
ſo muß man der Natur folgen / denn ohne die kan
nichts fruchtbarliches gewircket werden / wie die Me-
tallen generiret / geſpeiſet / coaguliret und figiret
werden von der Natur / und ein jegliches durch ſeinen
eigen Saamen / vollkommen oder unvollkommen prä-
pariret wird ; Alſo und gleicher Geſtalt muß ein
Nach- Arbeiter durch den Saamen der Metallen die
unvollkommene Metallen ſpeiſen / und höher bringen /
wil er ſie anders zu Frommen und Nutzen machen /
das iſt nun ſo viel ; Löſe hinwieder auff die Metalla
durchs

durchs kalte Feuer/und durch kein anders / und aug-
mentire die unvollkommenen mit den vollkommenen /
speise sie mit dem Saamen Solis vel Luna, und coa-
gule und figire sie dann durchs das warme Feuer
nach rechten Sitten und Gebrauch der Natur/so wer-
den sie perfectet in wahrer Vollkommenheit Solis
vel Luna.

Lob / Preis / Ehr / Ruhm und Herr-
lichkeit sey dem obersten Berg-Meister und
Regenten / durch dessen Wort und Willen
alles gemacht / geordnet / und
förmlich worden /
Amen.

Ende des ersten Buchs.

